Friedrich Lenz
Zwei Bücher zum Thema "Widerstand"
sind durch unseren Versandbuchhandel erhältlich:
"Der 20. Juli 1944: Ziele - Personen - Irrtümer. Eine kritische Studie"
und "Wilhelm Canaris: Der Admiral und seine Mitverantwortung am Verlauf des Krieges"

Der ekle Wurm der deutschen Zwietracht
Politische Probleme rund um den 20. Juli 1944

Anmerkung: diese Schrift, ursprünglich 1952 erschienen, ist ein polemisches Werk und für's Volk geschrieben - sie gibt nicht vor, eine wissenschaftliche Forschungsstudie zu sein; im Interesse der Lesbarkeit hat der Verfasser Fußnoten und ähnliche Konventionen absichtlich auf ein Minimum beschränkt. Daher enthält diese Schrift jedoch eine Anzahl Zitate, deren Quellen nicht genau angegeben sind. Zu Dokumentationszwecken ist das schade. Wir werden versuchen, einige der Lücken zu schließen; bis dann sprechen Lenz' Argumente recht gut für sich selbst.
Zusatz: für Leser, die des Französischen mächtig sind: diese französische Übersetzung von Lenz' Schrift enthält viele der zusätzlichen Angaben!

====================

Der ekle Wurm der deutschen Zwietracht
Politische Probleme rund um den 20. Juli 1944

====================

1. Vorwort

Der 20. Juli 1944 ist in die Geschichte als historisch bedeutsamer Tag eingegangen. Doch wäre nichts abwegiger als die historische Bedeutung der Vorgänge dieses einen Tages gegenüber ihrer rein symbolischen zu überschätzen. Die Geschehnisse stellen nur einen Akt der größten Tragödie der deutschen Geschichte von 1933 bis 1945 dar.

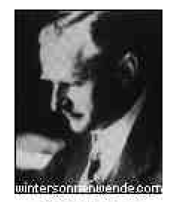
"Wann würde es - endlich - so weit sein? Wann kam Blitz und Donnerschlag?" fragten sich sehnsüchtig die Verschwörer nach H. B. Gisevius, einem der 'bedeutendsten' Akteure des 20. Juli. Nun hatten sie ihn, den Blitz, der Hitler töten, Deutschland von einem 'Ungeheuer' und allem Elend befreien und sie an die Macht bringen sollte, nebst dem Donnerschlag, der Deutschland den vernichtenden Treffer gab, aber vielen von ihnen auch das Leben kostete.

Der "Blitz" aber hatte zu kurz aufgeleuchtet, als daß das deutsche Volk die wahren Hintergründe und Auswirkungen dieser Tat hätte erkennen können. Die Wahrheit selbst brauchte Jahre, um durch die Wirrnisse der Propagandalügen an die Oberfläche zu dringen. Erst jetzt ist es möglich, aus dem Wust der zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahre ein zusammenhängendes Bild zu gewinnen.

Diese Zeilen sollen der breiten Masse unseres Volkes, welche weder die Möglichkeit noch die Zeit hat, historische Ermittlungen anzustellen, in möglichst kurzer Form die wahren Hintergründe dieser Tat so klar aufzeigen, daß sie im Interesse der Zukunft Deutschlands die notwendigen politischen Schlußfolgerungen ziehen kann. Das Volk muß wissen, wer das Gewitter, dem Blitz und Donnerschlag folgten, 'zusammengebraut' und warum es Deutschlands Unglück verschuldet hat.

Wie dringend notwendig diese Aufklärung ist, beweist die Tatsache, daß zu diesem Problem erst kürzlich zwei an verantwortungsvollsten Stellen des Staates stehende Persönlichkeiten Beurteilungen abgegeben haben, welche neben einem erheblichen Mangel an Objektivität einen noch größeren an historischen Kenntnissen verrieten. Besonders wichtig ist die Klärung auch deswegen, weil wir gegenwärtig vor folgenschweren Entscheidungen stehen und

verleitet werden sollen, uns in den falschen Zug des Schicksals zu setzen, an dem einesteils Böswillige und andererseits Unfähige die Schilder so verwechselten, daß wir unweigerlich falsch einsteigen müssen.



Goerdeler

Ich bin mir bewußt, daß ich mit meinen Auffassungen in schärfstem Gegensatz zu denjenigen stehe, welche gegenwärtig als beliebt angesehen werden. Doch nehme ich für mich gerade das in Anspruch, was Karl Goerdeler, einer der Führer des Widerstandes, sagte: "Das deutsche Volk muß durch allen Propagandanebel hindurch die Wahrheit und nichts als die Wahrheit erfahren." Ich schrieb so, daß es jeder Deutsche verstehen kann. Mit Absicht habe ich sehr viel aus der politischen Literatur und dabei möglichst nichts aus der nationalsozialistischen zitiert.

Ich schrieb nicht für den toten Hitler, sondern für jenes Deutschland, das ihn wählte und ihm immer wieder sein Ja gab, für jenes Deutschland, das jetzt und in Zukunft die Folgen einer völlig falschen Beurteilung seines und unseres Wollens tragen soll. Die Wandlung in der Beurteilung Hitlers selbst wird sich mit jener Sicherheit vollziehen, mit der sie sich auch bei Napoleon vollzogen hat. Das wird niemand in der Welt verhindern können. Es wird sich zeigen, daß der Wahrheit der Weg nicht versperrt werden kann. Um mit Houston Stewart Chamberlain zu sprechen: "In Wirklichkeit steht die Wahrheit strahlend unverhüllt da, nur der Schleier liegt auf unseren Augen und wir brauchen den Star nur zu entfernen, so erblicken wir die Wahrheit und der Wahn verschwindet."

Wer aber die Wahrheit erkannt hat, wird die Folgerungen ziehen und nicht mehr in den falschen Zug steigen. Mögen dies recht viele sein zum Nutzen Deutschlands! Ich zitiere zum Schluß einen bekannten 'Widerständler': "Es ist Zeit: wie sich unser leidgezeichnetes geliebtes Deutschland zu den Taten der Illegalen verhalten wird, das wird für seine Beurteilung in der Welt entscheidend sein."

Friedrich Lenz
Heidelberg, den 9. November 1952

2. Übersicht

"Der Deutsche ist des Deutschen größter Feind."

Tacitus

Der "Grundstein" für den 20. Juli 1944 und alle damit im Zusammenhang stehenden Taten wurde an dem Tag gelegt, an dem "maßgeblichen" Herren klar wurde, daß Hitler Reichskanzler werden würde.

Gar zu gerne hätte man seine "Machtergreifung" auf "legale" Weise verhindert, aber so sehr man sich den Kopf darüber zerbrach - es ging nicht mehr, denn alle



Hitler & Hindenburg

Gar zu gerne hätte man seine "Machtergreifung" auf "legale" Weise verhindert, aber so sehr man sich den Kopf darüber zerbrach - es ging nicht mehr, denn alle Umgehungsvorschläge scheiterten nicht nur am Wortlaut der Verfassung selbst, sondern an der Verfassungstreue Hindenburgs und vor allem an der Stimmung des Volkes.

Hitler hatte erreicht, was er sich als kleiner Gefreiter einst vorgenommen und vor dem Reichsgericht in Leipzig beschworen hatte: Er hatte legal die Führung des Volkes übernommen, allerdings nach Meinung seiner Gegner nur, weil seine Wähler viel dümmer waren als sie.[1] Es spielte bei ihnen keine Rolle, daß dies im April 1932, zu einer Zeit, da die Legalität der Wahlen noch nicht bestritten werden konnte, schon 13 Millionen Deutsche und ein Jahr später viele Millionen mehr waren. Sie bezweifelten zwar die Legalität der Wahlen nach der Machtergreifung, doch kann kein einsichtiger und wahrheitsliebender Mensch bestreiten, daß durch Propaganda und Scheinerfolge oder "gezwungen" noch so viel "Dumme" hinzugekommen waren, daß das Ermächtigungsgesetz und damit alle verfassungsändernden Maßnahmen eine völlig legale Grundlage hatten.

Angezweifelt werden kann auch weder die Legalität der unter internationaler Kontrolle stattgefundenen Saar-Abstimmung noch die klar aus den öffentlichen Kundgebungen sich ergebende jubelnde Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des Volkes.[2] Eigenartig, daß sich der Diktator immer wieder die Mühe machte, die Legalität größerer politischer Entschlüsse, die er ohne weiteres selbständig ausführen konnte, durch Abstimmungen vom Volk bestäti-

gen zu lassen, wenn nicht immer vorher, doch mindestens nachher.

Die Gegner berufen sich nun wegen ihrer kleinlauten Haltung gegenüber den von Hitler nach der Machtergreifung eingeschlagenen Methoden auf die ihnen drohenden Terrormaßnahmen,3 doch verschweigen sie den wahren Grund, nämlich, daß sie im Hinblick auf den einwandfreien Willen des Volkes, Hitler eine Chance zu geben und ihm zu helfen, gar nicht wagen konnten, praktischen Widerstand zu leisten, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, sich lächerlich zu machen oder von ihren eigenen Anhängern weggefegt zu werden.

Darauf ist auch die Haltung der Sozialdemokratie bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz zurückzuführen.4 Dies muß heute, wo sich die SPD so auf ihre Haltung von 1933 beruft, klargestellt werden. Sie konnte wohl und mußte aus grundsätzlichen Erwägungen dagegen stimmen, durfte es aber im Hinblick auf die Stimmung des Volkes nicht wagen, das Zustandekommen des Gesetzes durch das einfachere Mittel des Fernbleibens von der Sitzung zu verhindern.



Welcher Politiker von heute
wird mit SOLCHER Begeisterung
von seinen Wählern empfangen?!

Es konnte für niemanden der geringste Zweifel bestehen, daß in Deutschland das Regierungssystem Hitlers erstmals den wahren Sinn der Demokratie erfüllte, daß nämlich das Volk sich von seinem, von ihm erwählten Führer, regieren ließ, also "regierte". Und gerade heute würde sich niemand mehr als der Kanzler Adenauer wünschen, daß er hinter seinem General- und EVG-

Vertrag einen Bruchteil dieser Mehrheit hätte, statt die knappe und nur durch Vorbehalte zusammengehaltene Mehrheit eines Bundestages, dem die Legalität einer klaren Volksabstimmung völlig mangelt. Er wäre sicherlich froh, wenn man seinen Bundestag als "Gesangverein" bewitzeln würde, statt 165mal verzweifelt einen Anlauf mit "Meine Damen, meine Herren" machen zu müssen, um die Abgeordneten durch Schwarzmalerei für seine These zu gewinnen - ganz zu schweigen davon, daß er sich die Unverschämtheit gefallen lassen muß, laufend durch Zwischenrufe unterbrochen zu werden. Aber auch dem Volk selbst wäre ein "Gesangverein" lieber, der wüßte, was für eine Hymne er zu singen hätte, und der in der Geschlossenheit seiner nationalen Haltung einen Anlaß zum Gesang dieser Hymne sehen würde. Das Volk wäre sicherlich glücklicher, wenn es weniger "sagen" dürfte, wenn aber das wenige, was es sagen möchte, auch nur den geringsten Wert hätte. Dafür ist das Problem "Wehrbeitrag" wohl der treffendste Beweis.5

Wegen des wahren Volkswillens und Hitlers Erfolgen also blieben seine Gegner nach der Machtergreifung ziemlich still. Auch Herr Schleicher hielt es für besser, den nunmehr einwandfrei erwiesenen Plan aufzugeben, die legale Machtergreifung noch tagszuvor durch einen Militärputsch zu verhindern. Emil Henk, nach eigenem Bekenntnis in seinem Beitrag zur politischen Vorgeschichte des 20. Juli als süddeutscher Statthalter der Putschregierung vorgesehen, sagt eingangs dieser Schrift klar genug: "Die Widerstandsbewegung gegen Hitler ist so alt wie die Diktatur Hitlers selbst. Mit dem Tag, an dem er an die Macht kam, begann auch der Kampf seiner Feinde gegen sein System und seinen Terror. Hitler hatte leidenschaftliche Anhänger, aber er hatte auch entschlossene und todbereite Gegner. Vom ersten Tage an bis zur Niederlage selbst."6

Also vom ersten Tage an - und dies ist wichtig festzuhalten, weil man ja nunmehr gerne die Berechtigung zum Attentat des 20. Juli und vor allem zur Gegnerschaft überhaupt damit motivieren möchte, daß man den Krieg in aussichtsloser Lage zur Ersparung sinnloser Opfer beenden wollte.

Es ist offensichtlich, daß sich von Anfang an alle Aktionen gegen Hitler praktisch gegen den Willen des Volkes richteten, nachdem es sich diesen Hitler zum Führer erkoren hatte. Genau so würde ja auch Herr Adenauer urteilen, wenn seine Gegner Gesetze, die er mit dem heutigen - nicht einmal legalen - Bundestag geschaffen hat, sabotieren wollten.

Und warum sollte Hitler nicht das Recht gehabt haben, mit Hilfe seines Reichstages Verfassungsänderungen vorzunehmen, wenn dies auch Herr Adenauer kann? Im übrigen ist die Tatsache, daß der Verfassungsgerichtshof auf "Hochtouren" arbeiten muß, kein so guter Beweis für die "Verfassungstreue" der Bundesregierung.

Die einfache Logik, daß, wenn Hitlers Maßnahmen die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des Volkes hatten, damit alle Gegner Hitlers auch Gegner dieser Mehrheit waren, störte diese Gegner nicht im geringsten. Sofern es aber einzelne begriffen, bezeichneten sie diese Mehrheit eben als dumm und sich als das Konzentrat der Intelligenz,7 das nun im Interesse des Volkes berufen war, dafür zu sorgen, daß diese Mehrheit baldigst wieder von ihrem Führer befreit wurde, den sie in der Dummheit mit demokratischen Mitteln gewählt hatte.

Diese herrliche Erkenntnis faßte der FDP-Abgeordnete Dr. H. Schäfer bei der Wehrbeitragsdebatte in dem "demokratischen" Satz zusammen: "Wir sind uns damals im parlamentarischen Rat auch darüber klar gewesen, daß in dem modernen Massenstaat das Plebiszit (Volksabstimmung) eine gefährliche Angelegenheit für die Demokratie schlechthin ist. Wir stützen uns ja auf die Erfahrung, daß alle Tyrannis in der Welt immer durch ein Plebiszit in die Höhe gekommen ist." Ein Kommentar hierzu dürfte überflüssig sein.

Da nun die in der Minderheit befindlichen Gegner "im Interesse des Vaterlandes" unbedingt "drinbleiben" wollten, möglichst mit Gehalt oder Pension, handelten sie ungefähr nach folgender Methode: Wenn sich Hitler dem Maschinenraum der komplizierten Staatsmaschinerie näherte, beeilten sie sich, ihn mit erhobener Rechten ergeben zu grüßen und mit dem Putzlappen in der Linken fleißig die Maschinenteile zu polieren, um aber, wenn sie keine Gefahr liefen beobachtet zu werden, schnell die Sandstreubüchse aus der Hosentasche zu ziehen und dann - im Interesse des Vaterlandes - ihren "Beitrag" zu leisten.

Anmerkungen

1Nach den Worten eines prominenten Abgeordneten war das Volk: politisch einfältig, kritiklos, stumpf und autoritätshörig, halbgebildet, behext, pöbelhaft, blind, sklavisch und des kritischen Denkens entwöhnt. ...zurück...

2Henry Bernhard, der Sekretär Stresemanns, sagt hierzu: Diese 9,5% (Stimmen gegen den Anschluß der Saar an Deutschland) sind kein Ergebnis gegen Deutschland, sondern ein Protest gegen den Nationalsozialismus und seine Gewaltpolitik gewesen. Die Prozentzahl entspricht auch den Stimmen, die bei den verschiedenen Wahlen in Deutschland zu verzeichnen gewesen sind und sie beweist, daß man im allgemeinen an den Stimmenzählungen kaum zweifeln kann. ...zurück...

3Wie es mit dem geistigen Terror in Wirklichkeit aussah, beweisen zwei Stellen in den Büchern von F. v. Schlabrendorff und H. B. Gisevius: daß man selbst 1938 noch manches sagen und schreiben konnte, ohne seine Gesin-

nung zu verkaufen. ...zurück...

4Das gilt genau so für die Bewilligung der Kriegskredite 1914 wie für die Haltung gegenüber dem Generalvertrag und seit "Aurich" in der Kriegsverbrecherfrage. ...zurück...

5Oder heutzutage - um ein moderneres Beispiel zu nennen - das Problem um den "Euro". [Anm. d. Scriptorium] ...zurück...

6Ich beschränke mich darauf, aus den zahlreichen Feststellungen über das "Alter" der Verschwörung gegen Hitler nur noch eine wegen der klassischen Formulierung anzuführen, die von Allen Welsh Dulles in seinem Buch Verschwörung in Deutschland: "Der Versuch vom 20. Juli war der Höhepunkt einer Serie von Komplotten und Verschwörungen, die vor dem Krieg begonnen hatten. Es war nicht ein isolierter spontaner Putsch, sondern Teil einer vorbereiteten, letzten, verzweifelten Anstrengung, die Nazityrannei zu vernichten. Seit Jahren schon waren die deutschen Verschwörer im geheimen am Werk." ...zurück...

7Wenn man die ganze Widerstandsliteratur durchgelesen und mit Staunen die charakterlichen und politischen Beurteilungen der noch lebenden Persönlichkeiten vernommen, ferner die grandiosen Entwürfe für die künftige Gestaltung des Staates gelesen hat, so muß man sich wundern, daß wir nicht einen Musterstaat haben, und sich fragen, wo die ehemals so große Einigkeit geblieben ist, die jetzt so stark in den parteipolitischen Gegensätzen vermißt wird. ...zurück...

Politische Probleme rund um den 20. Juli 1944

Friedrich Lenz

3. Die drei Hauptgruppen der Gegner Hitlers

Bevor ich nun in die Darstellung dieser "Beiträge" eintrete, will ich die verschiedenen Gruppen der Gegner Hitlers aufzeigen und zwar unterscheide ich drei Hauptgruppen:

I. Die Gruppe der natürlichen Gegner, welche aus weltanschaulichen Gründen Gegner der nationalsozialistischen Idee und damit Hitlers waren. Das waren sämtliche Marxisten, welche sich vom Marxismus weder lösen wollten noch konnten. Bei den Kommunisten blieb ein größerer Prozentsatz der An-

hänger treu als bei den Sozialdemokraten, bei denen in der Hauptsache die entthronten Funktionäre Gegner blieben, die breite Masse der Anhänger aber zu Hitler überlief.

Aus der Mitte der Parteien stellten in der Hauptsache die unentwegten "Weimarer" das Kontingent der Gegner, unterstützt aus Kreisen sämtlicher Konfessionen, welche sich vom Nationalsozialismus bedroht fühlten. Ein großer Bestandteil rekrutierte sich aus Kreisen der "Reaktion" des Adels, der Großlandwirtschaft und der Großindustrie.

Im allgemeinen waren es die früheren "Machthaber". Hitler hat anscheinend Machiavelli doch nicht genau gelesen, sonst hätte er nicht erst 1944 erkennen müssen, daß kein Machthaber seiner Herrschaft sicher sei, solange die am Leben sind, denen sie genommen wurde. Womit ich aber keinesfalls sagen will, daß er sie hätte - leiblich - umbringen sollen.

Diese Hauptgruppe war durch nichts aus ihrer Gegnerschaft zu lösen, mochte Hitler noch so große Erfolge haben. Er störte ihre Interessen. Sie sahen alles durch ihre Brille und beurteilten alle Maßnahmen nach folgendem Beispiel: "Die KDF-Schiffe sind nichts anderes als Truppentransporter, welche für die Eroberung der friedlichen Welt ausersehen sind und nur deswegen zu KDF-Fahrten benutzt werden, damit sie keinen Seetang ansetzen."8

Ihre grundsätzliche Einstellung gegen Hitler war so stur, daß sie, wenn er ihr Einkommen - die Pensionen etwa, die sie meist weiterbekamen - verzehnfacht hätte, sich darüber aufgeregt hätten, wie er ihnen die brutale Zumutung stellen könne, soviel Geld zu zählen und zu verbrauchen.

II. Die zweite Gruppe rekrutierte sich aus jenen Bevölkerungskreisen, welche dem neuen System teils wohlwollend, teils abwartend gegenüber standen, dann im Laufe der Zeit von Hitler selbst oder einem seiner Untergebenen bei irgendeinem, meist lächerlichen Anlaß "auf den Schlips getreten" oder nicht genügend beachtet wurden und dadurch sich zur Gegnerschaft entschlossen, ohne aber darauf Rücksicht zu nehmen, ob dieses "auf den Schlips treten" im Interesse der großen Staatsziele nach dem Motto: "Wo gehobelt wird, fallen Späne" - berechtigt war oder nicht.

Wenn man sich heute überlegt, was die Mehrheit des deutschen Volkes seitens seiner Sieger und Regierenden seit 1945 alles über sich ergehen lassen mußte, so muß man erschüttert sein, wegen welcher Kleinigkeiten sich Menschen in eine tödliche Gegnerschaft zu einem vom ganzen Volke getragenen Regierungssystem drängen ließen. Meistens waren die Motive verletzte Eitelkeit, egoistische Interessen, kleinliche Rache und sonstige niedrige Bosheiten. Es ist interessant, wenn man diese Gründe der Gegnerschaft wie einen

roten Faden bei den meisten maßgebenden Feinden Hitlers aus der umfangreichen Literatur feststellen kann.9

"Sie legten ihre Rache auf Eis", wie sich so treffend einer ausdrückte, der von übereifrigen SA-Leuten angeblich zu Unrecht verprügelt worden war und sich dann in die Rolle des Hauptspions der prosowjetischen Spionageorganisation "Rote Kapelle" drängen ließ und als solcher den Tod hunderttausender deutscher Soldaten verschuldete. Oder man lese nach, wie Herr Kempner zum Hauptankläger des deutschen Volkes in Nürnberg "wurde". Da lobe ich mir den Generalobersten v. Fritsch, der sich mit der Entschuldigung Hitlers vor den Generälen für das ihm angetane Unrecht und die Rehabilitierung durch die Ernennung zum Chef eines Regimentes wenigstens äußerlich begnügte und einen anständigen Soldatentod starb. Man hörte von ihm auch nicht, daß er sich aktiv an gegnerischen Aktionen beteiligte.10

III. Die dritte Gruppe umfaßt alle jene, welche im Grunde wohlwollend dem neuen System gegenüberstanden, im Laufe der Zeit aber an Maßnahmen Anstoß nahmen, deren wirkliche Bedeutung im Verhältnis des Weltgeschehens sie mangels realistischer Auffassungsgabe nicht richtig einschätzen konnten, und sich aus humanitären Gründen über Vorgänge entsetzten, welche entweder tatsächlich zu verurteilen waren, oder nur vom Gesichtspunkt revolutionärer Beurteilung aus verstanden werden konnten. Dazu gehören die Aktion des 30. Juni 1934,11 die Behandlung der Juden oder der politisierenden Pfarrer, die Konzentrationslager, die Bekämpfung der Widerständler und Partisanen während des Krieges, usw. Meist aber sind die Anhänger dieser Gruppe erst



Stauffenberg

durch die Feindpropaganda oder die Hetze der ersten zwei Gruppen im Laufe der Zeit zur Gegnerschaft verführt worden.12

Es ist tragisch, daß der Hauptattentäter des 20. Juli, der Oberst Graf von Stauffenberg - einer der wenigen, der überhaupt bereit war, für seine Tat notfalls auch sein Leben zu wagen und deswegen einen gewissen Respekt verdient - einer jener Offiziere war, welche von ihren Vorgesetzten gemaßregelt wurden, weil sie im Überschwang der Begeisterung den Fackelzug am 30.

Januar 1933 mitgemacht hatten. Die Tragödie zeigt sich besonders beim Freunde Stauffenbergs, dem Hauptmann Klausing, der in der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof zu Freisler mannhaft sagte: "Ich bin im vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit an den Versuchen, Hitler zu beseitigen, beteiligt gewesen. Jetzt freilich, wo ich weiß wer die Köpfe dieses Putsches waren und seine voraussichtlichen Nutznießer gewesen wären, bin ich mir klar, daß er zu keinem guten Ende hätte führen können, und daß ich der falschen Seite gedient habe."

Ich halte es an dieser Stelle für zweckmäßig, zwei klare summarische Beurteilungen der Gegner Hitlers durch maßgebliche Anhänger der Widerstandsbewegung wiederzugeben.

H. B. Gisevius in Bis zum bitteren Ende: "Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberale, Konservative und Christen zogen sämtlich ihre eigenen Schlußfolgerungen aus Vergangenheit und Gegenwart. Einig waren sie meistens nur im Negativen, der Nationalsozialismus sollte verschwinden.


Klausing


Gisevius

In den positiven Zielen standen sich die Gegensätze diametral gegenüber. Die einen wollten den Sozialismus, die anderen sahen gerade darin die Wurzel allen Übels. Die einen bejahten den Kollektivismus, die anderen meinten, man habe alle Mühe, ihn wenigstens abzumildern, so tief stecke man bereits in ihm drin. Die einen wünschten ein zentralistisches Deutschland, die anderen ein föderatives. Alle bemühten sich um die Jugenderziehung, aber schon in der Frage Christentum und Schule klafften die Meinungen auseinander... Einig waren sie sich darüber hinaus in ihrem Haß gegen Hitler!"13

Kürzer meinte Emil Henk im obenerwähnten Beitrag zum 20. Juli:

"Im ganzen war dieser Kreis um Goerdeler ein bunt durcheinander gewürfeltes Sammelsurium, ohne einheitliches Programm und ohne feste politische Idee. Es waren im Grunde alles politische Einzelgänger, ohne greifbare Massenbasis. Einheitlich war unter ihnen die Gegnerschaft zu Hitler!"

Diese beiden "Selbstbildnisse" möchte ich durch eine Beurteilung ergänzen, die Hans Richard Sprenger in Heft 9/II Nation Europa in wahrhaft klassischer

Weise über die Gegner Hitlers abgab:

"Der zweifellos fachlich hochgebildete Generalstäbler Beck saß seit Beginn des Krieges vor seinen Operationskarten und wartete in kaltem Haß darauf, mit seinem erlernten Kriegswissen gegen den Außenseiter Hitler Recht zu bekommen - daß es einmal einen Außenseiter Cromwell gegeben hatte, vergaß er dabei völlig. Der Theologe Bonhoeffer betete während des Krieges zu seinem dogmatisch festumrissenen Gott für die Niederlage seines Volkes - die nichts anderes zur Folge haben konnte als brutalste Gottlosigkeit.



Schlabrendorff

Stauffenberg ging ans Werk - ohne eine auch nur ahnbare Vorstellung von dem zu haben, was nach einem Gelingen eigentlich aus Deutschland werden sollte. Der fromme Offizier und Jurist von Schlabrendorff erdachte sich einen Unrechtsstaat zur Rechtfertigung der Bombenlegung - ohne sich verpflichtet zu fühlen, heute gegen das Siegerunrecht zu kämpfen. Zu ihnen gesellten sich alle jene kleinen, aber an intellektuellen Einflußquellen stehenden Nichts-als-Katholiken, Nichts-als-Protestanten, Nichts-als-Gewerkschaftler, Nichts-als-Wissenschaftler, die allesamt ihre ruhevolle Selbstgenügsamkeit bedroht sahen und deshalb wohl auch wirklich geglaubt haben mögen, 'alles' zu retten, indem sie alles zu Grunde richten halfen.

Diese schwächlichen Sprossen der alten Führungsschicht haben 1924 über den lächerlichen Splitterparteiführer Hitler gespöttelt, haben 1930 in ihm den willkommenen 'Trommler' gesehen, über dessen Rücken man selber an die Machtposition zu kriechen hoffte, haben sich 1933 vor ihm verkrochen oder in der Erwartung an ihn gedrängt, daß er bescheiden zurücktreten und den wahrhaft Gebildeten das Feld überlassen werde, haben sich dann jahrelang mit der bestimmten, logisch unwiderleglichen Erwartung seines alsbaldigen Schiffsbruches getröstet, haben ihn 1934 widerwillig gelobt, da er die Wehrmacht aus dem Boden stampfte und sie in die alten Sättel setzte, und haben ihn verflucht, da er die erkämpfte politische Führung nicht aus der Hand gab. Dieser Intellektualismus hat 'alles kommen sehen': Hitlers schnelles Versagen, den raschen Zusammenbruch der 'hirnverbrannten Idee' einer Beseitigung des Versailler Unrechts, die todsichere Pleite - nur, was dann folgen mußte, das sahen sie seltsamerweise nicht. Sie hatten keinen Anteil an der

Beseitigung der Arbeitslosigkeit, an der Eingliederung des Arbeiters in die Nation, an der Rettung des Bauerntums, an der Säuberung des kulturellen Lebens, an der Wiedergeltendmachung eines deutschen Wertgefüges - sie standen immer daneben und immer dagegen, von einem Tag zum anderen den Zusammenbruch dieses Baues erhoffend, der doch der Führungsschicht jeden Raum bot. Sie sahen nicht, daß der Masse der Herzschlag der Nation gegeben wurde, sahen nicht, wie Millionen aus Dumpfheit und Selbstverlorenheit zu freudiger Lebensbejahung und zum Bewußtsein ihres Selbst fanden, spürten nicht, wie verschüttete Brunnen zu sprudeln begannen, und wollten nicht erkennen, daß eine Welle echter Gläubigkeit die deutschen Menschen erfaßte. Alles, was da geschah, paßte nicht zu den Formeln und Lehrsätzen, aus denen dieser Intellektualismus sich nährte; in seinen geistreichen Gedankenspielen hatte das Neue keinen Raum - also mußte es vom Satan sein. - Und so fanden die Träger dieser Abart von Geistigkeit in der verständnislosen Ablehnung, in ohnmächtigem Haß zueinander, bildeten ihre Kreise, flüchteten sich aus der tätigen Welt, die da erstand, und suchten Trost in der Hoffnung auf die Rückkehr früherer Zeiten, beteten zu Gott, daß er Morgenthau und Stalin, dem Dollar und der marxistischen Weltrevolution den Sieg geben möge, und schickten ihre Sendboten aus, um sich bei den Todfeinden ihres Volkes anzubiedern."

4. Die Tätigkeitsgruppen und ihre Staatsstreichpläne und Aktionen

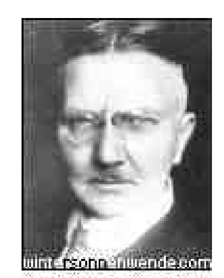
Die Gegner unterteilten sich nun insgesamt in zwei große Tätigkeitsgruppen: Die einen - und zwar der zahlenmäßig überwiegende Teil - beschränkten sich auf die übliche negative Kritk gegen die Maßnahmen des neuen Systems, auf die Kolportage aller Gerüchte und faulen Witze, auf die Austragung kleinlicher Streitigkeiten mit Funktionären der Partei und Organisationen. In manchen Fällen bildeten sich auch Gruppen gleichgesonnener Gegner, welche immer wieder Pläne schmiedeten, wie man dem System Schwierigkeiten machen oder tatsächlich zu Leibe rücken könne, selbst aber nichts taten.

Im großen und ganzen waren alle diese Versuche dem System ungefährlich und hinsichtlich ihrer staatsabträglichen Bedeutung ziemlich unwichtig. Gewiß wäre es besser gewesen, wenn sich auch diese Kreise in sachlicher Mitarbeit oder positiver Kritik oder in vorsichtiger Benutzung der "Notbremse" im Interesse des Vaterlandes betätigt hätten. Aber in jedem Staate muß eine Regierung mit einem gewissen Teil der Bevölkerung rechnen, welcher sich negativ statt positiv verhält, ohne daß hierdurch der eigentliche Bestand des jeweiligen Regierungssystems gefährdet wird.



Müller

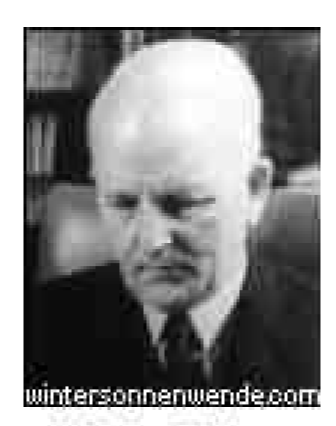
Nun kommen wir aber zur anderen, zahlenmäßig zwar unbedeutenderen, aber entscheidend wichtigeren Gruppe einflußreicher Politiker oder hoher Militärs, welche entweder schon aus der praktischen Mitarbeit ausgeschieden waren und deswegen ungenützten Tatendrang verspürten, oder sich noch in Amt und Würde befanden und hier mangels genügender Anerkennung unzufrieden waren und daher ebenfalls nach zusätzlicher politischer Betätigung drängten. **Aus deren Kreisen bildeten sich die kleine Gruppe der eigentlichen Akteure. Das waren auf politischem Gebiet; Herr Staatssekretär E. v. Weizsäcker, die beiden Brüder Erich und Dr. Theodor Kordt, der erste an maßgeblicher** Stelle im Auswärtigen Amt, der letzte an der deutschen Botschaft in London, Dr. Schacht und Dr. Carl Goerdeler sowie der frühere Gestapobeamte H. B. Gisevius, Dr. Josef Müller und der ehemalige deutsche Botschafter in Rom, v. Hassel; auf militärischem Gebiet: die beiden Generalstabschefs des Heeres, Beck und Halder, der Leiter der Abwehr, Admiral Canaris mit seiner rechten Hand, dem Generalmajor Oster, und die Herren Fabian v. Schlabrendorff und Generalmajor v. Tresckow sowie Oberst Graf v. Stauffenberg.



Schacht

Deren Drang konnte sich nun aber nicht auf innerpolitischem Gebiete austoben, da ja hier die nationalsozialistische Revolutionsmethodik wenig Gelegenheit gelassen hätte, um Lorbeeren zu ernten, wenn man sich nicht auf sachliche "Notbremsearbeit" beschränken wollte. Also suchte man sich das interessanteste Gebiet aus, auf dem man dem System, also Hitler, tatsächlich Schaden zufügen konnte, das Gebiet der Außenpolitik. Dies hatte ja auch den Vorteil, daß die "Masse nichts davon verstand", diese Tätigkeit also einem exklusiven Kreis auserwählter Herren vorbehalten war. Sie erachteten diese Tätigkeit umso notwendiger, als nach ihrer Meinung nicht nur die Masse nichts von Außenpolitik verstand, sondern auch die von dieser Masse (des Volkes) berufene Regierung nicht. Dieser Hitler konnte zwar als "Rattenfänger" eine "urteilslose" Mehrheit verführen, ihm ihre Stimme zu geben, aber zur Außenpolitik gehörte denn doch mehr. Dazu waren nur sie geboren und

berufen! Die Elite! Da es ja auch ein Gewissen gab, das sich ab und zu regte, schuf man sich "Blitzableiter": "den Weltfrieden" und "die Menschlichkeit" - in derem Interesse man Dinge tun konnte, die man im Interesse des Vaterlandes nie hätte tun dürfen.



Weizsäcker

Der Leitgedanke für diese Herren wurde folgendes Bekenntnis, das der beste "Fachmann" aus dem Kreise der Verschwörer, der einstige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr v. Weizsäcker, in seinen Erinnerungen niederlegte und von dem man jedes Wort genau wägen muß: "Ich selbst habe vor und im Krieg mich stets für moralisch berechtigt und verpflichtet angesehen, hinter dem Rücken Hitlers und Ribbentrops solche politische Nachrichten an den möglichen politischen Gegner gelangen zu lassen, die den Ausbruch und die Ausweitung des Krieges hintenanhalten konnten, gleichgültig, ob sie ein politisches Geheimnis waren oder nicht. Mein Ziel war es zu verhindern, daß aus dem möglichen ein wirklicher Feind werde."

Es ist nun wirklich nicht schön, daß man ihm seitens der "wirklichen Feinde" diese wertvolle uneigennützige Hilfe mit 7 Jahren Gefängnis dankte und daß ihn das Schicksal nicht länger leben ließ, um den "Erfolg" seines Verhaltens noch "genießen" zu können. Das kommt davon, wenn das "Staubwischen" und das "Sandstreuen" manchmal durcheinandergerät.

Neben dieser außenpolitischen Tätigkeit arbeiteten sie an ihrem anderen großen Plan: das deutsche Volk von seinem Führer, der täglich so viele Beweise innen- und außenpolitischer Unfähigkeit gab und der nichts anderes im Auge hatte, als die friedliebende und uneigennützige Welt raschestens mit Krieg zu überziehen, baldmöglichst durch einen kleinen Mord zu befreien. Ich will davon Abstand nehmen, den ganzen Kleinkram dieser Vorbereitungen zu schildern, denn darüber gibt es - Gott sei Dank - eine große Literatur, in welcher sich die Helden ihrer Taten rühmen. Wir haben Herrn Gisevius zu danken, daß er dies auch auf die Gefahr hin tat, daß "manche der Gestalten entheroisiert wird".



Beck

Das Haupt der Verschwörung war [Ludwig Beck,] der Chef des Generalstabes selbst, der schon 1938 ausgeschieden war, weil er sich mit Hitler, diesem "größenwahnsinnig gewordenen Gefreiten", nicht vertragen konnte. Es hatte ihm nicht gepaßt, daß seine politisch gefärbten Denkschriften nicht genügende Beachtung fanden.14 Da er nicht "drinbleiben" konnte, sorgte er rechtzeitig für einen Nachfolger in der Person des Herrn Franz Halder. Es kam zu umfassenden Staatsstreichplänen und außenpolitischen Aktionen verschiedenster Art, welche am klarsten und kürzesten in folgender Aufstellung zusammengefaßt sind:

IM FRIEDEN:

1. Im Sommer 1938 bereitete General Beck, damals Generalstabschef des Heeres, zusammen mit seinem Nachfolger, dem General Fritz Halder, Staatssekretär v. Weizsäcker, Dr. Karl Gördeler, Admiral Canaris und



Kleist-Schmenzin

Oberst Oster, einen Staatsstreich vor, dessen Termin Mitte September angesetzt wurde. Um ausländische Hilfe zu erlangen, wurde die englische Regierung über den Plan und seine wichtigsten Details informiert. Nach einer Rücksprache mit Canaris sandte Beck im August 1938 den ehemaligen Leiter der konservativen Vereinigung, Ewald von Kleist-Schmenzin, mit entsprechendem Auftrag nach London. Kleist weilte vom 19. bis 24. August 1938 in London und hatte Besprechungen mit Sir Robert Vansittart, der der Regierung darüber berichtete, Lord Lloyd und Winston Churchill.
Zeugen: Deutsche: 1. General Halder, 2. Dr. Rud. Pechel, 3. Dr. Hans-Bernd Gisevius; ausländische: 1. Mr. Jan Colvin (Gollancz Verlag, London), 2. Lord

Halifax, 3. Winston Churchill.
Anderes dokumentarisches Material: 1. Aussagen Halders in Nürnberg, 2. Aussagen Halders vor der Münchener Spruchkammer, 3. persönliche Informationen Halders an den Verfasser des Buches Gespräche mit Halder.



Simonis

2. Am 5. September 1938 beauftragte Staatssekretär v. Weizsäcker den Londoner Geschäftsträger Dr. Theo Kordt, die englische Regierung über den geplanten Statsstreich zu unterrichten. Die Übermittlung erfolgte durch Frl. Susanne Simonis. Der Auftrag wurde in der Nacht vom 6./7. September 1938 in einer geheimen Unterredung Dr. Kordts mit dem britischen Außenminister Lord Halifax durchgeführt.
Zeugen: Deutsche: 1. Dr. Theo Kordt, 2. Frl. Susanne Simonis (jetzt Auswärtiges Amt Bonn), 3. Dr. Erich Kordt; ausländische: 1. Mr. Philipp Conwell-Evans (London), 2. Lord Halifax.
Anderes dokumentarisches Material: 1. Buch Dr. Kordts: Nicht aus den Akten, 2. Staatssekretär v. Weizsäcker: Erinnerungen.

3. Unmittelbar vor dem beabsichtigten Putsch, etwa am 12./13. September 1938, beauftragte General Halder, Generalstabschef, seinen Vertrauten, den Obersten Hans W. Boehm-Tettelbach, damit, nach London zu fliegen und die englische Regierung erneut über den geplanten Staatsstreich zu unterrichten und ihre Hilfe zu erbitten. Die Botschaft wurde Sir Robert Vansittart übermittelt.
Zeugen: Deutsche: 1. Generalmajor H. W. Boehm-Tettelbach, 2. General Franz Halder; ausländische: 1. Sir Robert Vansittart, London.
Andere dokumentarische Unterlagen: 1. Halders Nürnberger Aussage, 2. Halders Aussage vor der Spruchkammer.

4. Im Sommer 1939 weilt Oberst Boehm-Tettelbach erneut im Auftrage Halders und Canaris' in London.
Zeugen: wie Nr. 3, sowie Mr. Jan Colvin.

5. Wenige Wochen später, etwa im August 1939, weilt ein weiterer Generalstabsoffizier, ein General Graf Schwerin, mit demselben Auftrag in London.
Zeugen: wie Nr. 3, sowie Mr. Jan Colvin.

6. Im Dezember 1938 unterrichtet Dr. Schacht den Präsidenten der Bank of England, Montagu Norman, über die Staatsstreichsituation in Deutschland

und insbesondere über die Haltung der Generäle. Der Bericht lag der englischen Regierung vor.
Zeugen: Dr. Schacht und Dr. Gisevius.

7. Im August 1939, wie vorher schon 1937 und 1938, verhandelt Dr. Goerdeler mit Vertrauensleuten der englischen Regierung in London über deren Unterstützung des deutschen Staatsstreiches.
Beweise: 1. Artikel "Entschleierter Mythos" von Georg Alexander in der Hannoverschen Presse vom 18. Juli 1947, 2. Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler.

8. Ende August 1939 informiert Fabian v. Schlabrendorff, Verfasser des Buches Offiziere gegen Hitler, in London Winston Churchill und Lord Lloyd über die politische Lage in Deutschland und Staatsstreichmöglichkeiten. Daß W. Churchill die Staatsstreichabsichten des deutschen Generalstabs kannte, erläutert seine Rundfunkrede vom 17. Oktober 1938 (zitiert durch Times vom 17.10.1938, Seite 16).
Zeugen: Fabian v. Schlabrendorff.
Anderes dokumentarisches Material: Buch des Historikers Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler.

IM KRIEGE:

9. Im Oktober 1939 wird Dr. Theo Kordt von Staatssekretär Weizsäcker an die deutsche Gesandtschaft zu Bern versetzt mit der ausdrücklichen Aufgabe, dort mit einem Vertrauensmann Lord Halifax' Verbindung aufzunehmen. Der V.-Mann ist der bereits erwähnte Mr. Conwell-Evans.
Zeugen: Deutsche: 1. Dr. Theo Kordt, 2. Dr. Gisevius; ausländische: Mr. Philipp Conwell-Evans.
Anderes dokumentarisches Material: Buch Dr. Kordts, Nicht aus den Akten.



Hassell

0. In den Monaten Februar-März 1940 nimmt Botschafter Ulrich v. Hassell in Arosa, Schweiz, Kontakt auf mit einem Verbindungsmann Lord Halifax'. Vermittler: Hassels italienischer Schwiegersohn.

Beweis: Buch Vom anderen Deutschland von U. v. Hassell.

11. Im Frühjahr 1940 nimmt Dr. Josef Müller im Auftrage Canaris' und Halders Verbindung mit einem Vertrauensmann der englischen Regierung in Rom auf. "Die Verbindung lief über den englischen Gesandten am Vatikan, Osborne, zu Lord Halifax," schreibt der Historiker der Opposition, Hans Rothfels, darüber. Die Gespräche und Verhandlungen betrafen den Staatsstreich in Deutschland und hatten zum Zweck, eine begünstigende Zusage der englischen Regierung zu erlangen. Diese wurde auch gegeben in Gestalt des sogenannten "X-Reports" (Geheimbericht X) und General Halder übermittelt, der sie wiederum General v. Brauchitsch vorgelegt hat, der nach Halders eigener Aussage im Spruchkammerverfahren diese Tätigkeit als "Landesverrat" bezeichnete.
Zeugen: 1. General Halder, 2. Justizminister a.D. Dr. J. Müller, München.
Andere dokumentarische Unterlagen: 1. Buch Chief of Intelligence von Mr. Jan Colvin (Verlag Victor Gollancz), 2. Nürnberger Aussage Halders, 3. Aussage Halders vor der Münchener Spruchkammer.

Daneben liefen noch zahlreiche Attentatspläne und Versuche gegen Hitler und seine Begleitung. Zu erwähnen ist noch das Angebot deutscher Generale, welche sich verpflichteten, 300,000 Nazis innerhalb 14 Tagen zu "liquidieren", wenn man zusage, Deutschland nicht zu besetzen. (Beweis: Sir Samuel Hoare in Gesandter in besonderer Mission.)

Diese "klugen Politiker" gingen von der simplen Einbildung aus, daß England prompt dann, wenn es ihnen paßte, eine scharfe Haltung gegen Hitler zeigen oder gar Krieg gegen ihn führen würde. Ja, sie bildeten sich ein, daß England diese scharfe Haltung zeigen würde, um Hitler zum Rücktritt zu zwingen und damit sie, die "besseren Deutschen", ans Ruder zu bringen. Darin täuschten sie sich aber, denn sie erhielten praktisch nur nichtssagende Vertröstungen und billige Dankesbeteuerungen.



Schlabrendorff

Es ist zweckmäßig, eine Schilderung eines Hauptbeteiligten, des Herrn v. Schlabrendorff, zu wiederholen, die dieser in seinem Buche Offiziere gegen Hitler gibt: "Ich selbst fuhr vor Kriegsausbruch nach England. Dort suchte ich

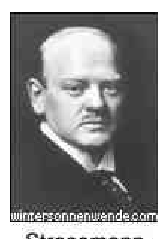
Lord Lloyd auf, zu dem ich dank einer von unserer Gruppe neu gesponnenen Verbindung Zutritt hatte. Ich konnte ihm mitteilen, daß der Ausbruch des Krieges unmittelbar bevorstehe und durch einen Angriff auf Polen eingeleitet werden solle, was auch immer für Vermittlungsvorschläge gemacht werden würden. Ferner konnte ich ihm sagen, daß die englischen Bemühungen in Rußland durchkreuzt werden würden, weil der Abschluß eines Vertrages zwischen Hitler und Stalin bevorstehe. Hitler wolle sich durch diesen Vertrag den Rücken freihalten. Lord Lloyd bat mich, ihn zu ermächtigen, beide Mitteilungen an Lord Halifax, den damaligen englischen Außenminister, weiterzugeben. Ich trug keine Bedenken. Zum gleichen Zeitpunkt hatte ich eine Besprechung ähnlichen Inhalts mit Winston Churchill, sie fand auf dem Landsitz Churchills statt. Als ich meine Darlegung mit dem Staz einleitete: 'Ich bin kein Nazi, aber ein guter Patriot,' lächelte Churchill über sein breites Gesicht und sagte: 'Ich auch.'"

Oder Herr Gisevius: "Was für Gefahren sich damals verantwortungsbewußte Männer aussetzten, will ich nur an einem Fall belegen, der innerhalb der Abwehr mächtig Staub aufwirbelte. An einem neutralen Orte gingen der belgischen Gesandtschaft fortlaufende Warnungen zu, die in der Bekanntgabe der bevorstehenden Invasion mündeten. Mit verblüffender Offenherzigkeit kabelte der betreffende Diplomat hierüber an seine Regierung, wobei der Hauptteil der Schilderung ausmachte, warum er vorschlage, diese Nachricht nicht zu glauben. Sie gehe auf eine hohe militärische Stelle zurück, woraus zu schließen sei, daß es sich um ein Täuschungsmanöver handele, denn sonst sei der Überbringer - ein Verräter."

Anmerkung

14Als Hitler z.B. Beck fragte, ob er wirklich glaube, daß die französische Armee der deutschen überlegen sei, antwortete er unter Hinweis auf seine 40jährige militärische Erfahrung, daß die französische Armee im Kriegsfalle die deutsche "durch Sonne, Mond und Sterne jagen würde". ...zurück...

5. Deutschlands Wille zum gerechten Frieden



Stresemann

Vor meiner eingehenden Stellungnahme zu diesem unglaublichen Verhalten muß ich zuerst einige Ausführungen über die politische Entwicklung machen. Es steht eindeutig fest, daß sich fast alle Außenpolitiker bis 1932, am meisten Stresemann, die größte Mühe gaben, Deutschland von den gröbsten Fesseln des Versailler Diktats zu befreien - leider ergebnislos, wie Stresemann schmerzlich bekannte. Er sagte kurz vor seinem Tode zu dem Diplomaten Sir Albert Bruce Lockhart: "Wenn die Alliierten mir ein einziges Mal entgegengekommen wären, hätte ich das Volk hinter mich gebracht, ja, noch heute könnte ich es hinter mich bringen. Aber sie haben mir nichts gegeben und die geringfügigen Konzessionen, die sie gemacht haben, sind immer zu spät gekommen. So bleibt uns nichts anderes als die brutale Gewalt. Die Zukunft liegt in der Hand der neuen Generation, und diese, die deutsche Jugend, die wir für den Frieden und Wiederaufbau hätten gewinnen können, haben wir verloren. Hierin liegt meine Tragödie und ihr, der Alliierten, Verbrechen."

Das einzige, was ihnen gelang, war eine Reihe von Verträgen abzuschließen, welche aber immer noch in irgendeinem Zusammenhang mit dem Versailler Diktat standen und keinesfalls als freie Verträge bezeichnet werden können - die "Hitler sich zu brechen beeilte."15 Hitler wandte nun grundsätzlich aktivere Methoden an, indes ohne die Absicht, sein großes "für ein Jahrtausend" geplantes Werk durch einen leichtsinnigen Krieg zu gefährden.

Er hatte hierbei auch beachtliche Erfolge und es konnte gar keinem Zweifel unterliegen, daß diese neben den innenpolitischen und vor allem wirtschaftlichen Erfolgen zu einem erheblichen Machtzuwachs Deutschlands führen würden.

Wie ernst es ihm aber mit seinen Friedensabsichten war, ergibt sich aus dem fortgesetzten Bestreben, mit den ehemaligen Gegnern Deutschlands zu bindenden Abrüstungsvereinbarungen zu kommen. Leider scheiterten diese sämtlich an dem mangelnden guten Willen dieser Mächte.16

Im Gegenteil, aus dem Buche des französischen Außenministers Georges Bonnet Vor der Katastrophe ergibt sich mit klarer Deutlichkeit, daß man an Abrüstung nicht dachte, sondern nur bestrebt war, schnellstmöglichst die während der Schwäche Deutschlands vernachlässigte Aufrüstung nachzuholen. Das gleicht gilt für England.

Das erst veranlaßte Hitler zur großen Rüstung, die zunächst aber nur die Angleichung an den Stand der Westmächte brachte. Fortgesetzt steigerte er seine Versuche, zu friedlichem Ausgleich mit allen europäischen Mächten zu kommen. Leider mußte er bald auf Grund einwandfreier Beweise zu der Auffassung gelangen, daß man sich darauf vorbereitete, zu einem geeigneten Zeitpunkte Deutschland durch Steigerung der Rüstung und politische Einkrei-

sung machtmäßig zu überrunden. Es ist klar, daß Hitler als verantwortlicher Staatsmann gezwungen war, diesem Versuch durch entsprechende Maßnahmen wenigstens vorzubeugen und "für den Ernstfall" zu rüsten.

Am besten drückte dies Staatssekretär Otto Meißner in seinem Buche aus, wenn er dort sagt: "Meines Erachtens wird man der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn man für seine Einstellung und sein Wollen den juristischen Ausdruck des Dolus eventualis anwendet, d.h. wenn man annimmt, daß er den Krieg nicht von vornherein gewollt und geplant hat, aber ihn als möglich voraussah, und, falls seine Ziele nicht auf anderem Wege erreichbar wären - auch entschlossen war, zur Erreichung seines Zieles Krieg zu führen."

Inzwischen war nun die Sudetenkrise gekommen. Hierbei zeigte die englische Regierung ein auffälliges Entgegenkommen gegen Deutschland und es kam zu "München", zu jener Lösung, welche von den breiten Massen aller Völker als wahre Friedenstat der beteiligten Staatsmänner angesehen und damit als großer Erfolg für diese bezeichnet wurde.

Sehr enttäuscht darüber und direkt zornig waren unsere Verschwörer, weil sie der Meinung waren, daß England damit Hiter nicht nur geschont, sondern sogar gestärkt habe.17 Sie mußten ihren für diese Tage geplanten Staatsstreich abblasen, denn man hätte nach diesem Erfolg Hitlers im Volke für eine solche Aktion bestimmt noch weniger Verständnis als sonst gehabt.

Sie gingen eben von völlig falschen Schlüssen aus. Sie vergaßen, daß die geschulten und auf Jahrhunderte planvoller Machtpolitik zurückschauenden englischen Politiker wohl das Bestehen einer von so mächtigen Kreisen getragenen Verschwörung in ihre Pläne als "Kraftpotential" gebührend einkalkuliert haben, aber schweigen und warten konnten, bis die Zeit gekommen war, dieses Potential zu nützen.

Ich greife etwas zurück, um dies meinen Lesern begreiflicher zu machen: Houston Stewart Chamberlain, der bekannte Verfasser der Grundlagen des 20. Jahrhunderts, schrieb 1915 in einem seiner Kriegsaufsätze: "Jeder muß sein Höchstes hingeben für die heilige Sache; wenn nicht - weist etwa die Rüstung einen Sprung auf, nagt an der reinen germanischen Kraft, wie bisher, ein ekler Wurm - dann unterliegt Deutschland." Und Churchill? Er kannte die "internen Schwierigkeiten" und bezeichnete sie in seinen Erinnerungen als "...den Wurm im Apfel". Von dessen Existenz wußte er schon 1938 und über die Folgen der Tätigkeit dieses Wurms bestanden für ihn keine Zweifel - er hatte das nämlich schon einmal erlebt. Was sagte er doch am 4. Oktober 1917 als Antwort auf den deutschen Friedensfühler? "Es ist kein Zweifel, daß die Leiter des preußischen Militarismus die Feinde der ganzen Menschheit sind. Deshalb dürfen wir uns auf kein noch so bestechendes deutsches An-

gebot einlassen. Nach einem für Deutschland siegreichen Frieden könnte Deutschland zu uns sagen: 'Wir wollen einander als würdige Gegner achten und die Handelsbeziehungen wieder aufnehmen.' Niemals dürfen wir Engländer einer solchen Lösung zustimmen. Deutschland muß seinen ganzen Einfluß in der Welt verlieren. - Unsere Freunde im Innern Deutschlands arbeiten für die Zersetzung des Reiches - sie warten auf einen Zusammenbruch."

21 Jahre später kann man im Buche des Engländers Jan Colvin über den Besuch des Ewald von Kleist-Schmenzin, den dieser im Auftrag der Verschwörer bei Churchill unternahm, folgendes lesen:

"In Chartwell Manor aß Kleist zu Mittag mit der Familie Churchills, und er sah dieses große politische Haus in Tagen, als Churchill mit sicherem Gefühl immer wieder die Fehler in der Konzeption der Regierung Chamberlains aufdeckte. Er wurde warm, aber geheimnistuerisch empfangen, man sprach ihn nicht mit Namen an, sondern als 'unser Freund', und nach dem Essen nahm man ihn zu Besprechungen beiseite."

Welche Auffassung Churchill angesichts seiner Kenntnis vom 'Wurm im Apfel' über die wahre Stärke des Dritten Reiches hatte, ergibt sich aus folgender Äußerung des bekannten englischen Politikers Robert Boothby in seinem Buche Europa in der Entscheidung: "Bei einem Mittagessen in der Admiralität sagte er, er habe immer noch den Eindruck, daß das nationalsozialistische Deutschland 'brüchiger' sei, als das kaiserliche zwischen 1914 bis 1918." In seinen Kreisen hieß es allgemein: Hitlers Feinde sind unsere Freunde! Englands Freunde in Deutschland waren also seine mächtigsten Verbündeten im kommenden Kampfe gegen Deutschland und mit dieser Armee konnte England bestimmt rechnen. Hitler aber?

Kehren wir zunächst zurück nach München!

Anmerkungen

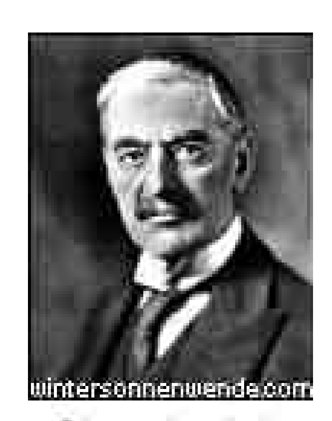
15In erster Linie wird hierbei auf den Locarno-Vertrag angespielt. Nun ist es interessant, was der französische Außenminister Bonnet bezüglich des Locarno-Vertrages sagte: "In Locarno waren Großbritannien und Frankreich die absoluten Herren des europäischen Spiels. Das entwaffnete Deutschland war auf sie angewiesen. Die französische Armee konnte Deutschland kampflos in einigen Tagen besetzen." Der mit geringer Mehrheit vom Reichstag angenommene Vertrag wurde seinerzeit von Ludendorff als "neues Werkzeug der Schande und des Betruges" bezeichnet. Im übrigen erfolgte die Lossagung von Locarno selbst bei Anwendung streng vertragsrechtlicher und politischer Gesichtspunkte völlig zu Recht. Noch 1932 mußte sich Brüning dagegen verwehren, daß man ihn durch die Nachricht von der Aufstellung einiger franzö-

sischer Divisionen an der deutschen Grenze zur Annahme eines Vorschlages zwingen wollte, der den Verzicht auf die Korrektur der deutschen Ostgrenze und die militärische Gleichberechtigung zum Ziele hatte. ...zurück...

16Hierzu führe ich nur eine von den etwa Dutzenden Bestätigungen ausländischer Politiker in dem Buche Fehlschlag einer Mission von Sir Neville Henderson an. Er sagte: "Meiner Meinung nach sind wir während der Jahre 1933 bis 1938 nicht immer fair gegenüber Deutschland gewesen. Dadurch aber, daß wir unfair waren, haben wir unsere eigene Sache geschwächt und die der Nazi gestärkt." ...zurück...

17H. B. Gisevius schilderte, als die Münchener Verhandlungen zu scheitern drohten: "Ein Stein fiel uns vom Herzen, wir zählten die Stunden, bis das Scheitern feststand, bis wir den Premier in London zurückwußten." Die Verschwörer wollten also lieber Krieg, damit sie Hitler stürzen konnten. Das ergibt sich auch aus anderen Veröffentlichungen führender Widerständler. ...zurück...

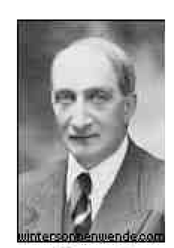
6. München, das Protektorat und die britische Garantie an Polen



Chamberlain

Es ist so, wie die Zeitschrift Der Standpunkt vom 11.8.1950 richtig ausführt, daß die Konferenz von München "nicht spontane einzelgängerische Tat des friedliebenden Mannes mit dem Regenschirm war, sondern die wohlerwogene Politik des Kabinetts".
Wohlerwogen hat man sich seinerzeit zu 'München' entschlossen, weil man noch nicht fertig war!
Wie schrieb doch Ministerpräsident Chamberlain am 25.5.1940 in einem Briefe an eine nahestehende Persönlichkeit?

"Es ist klar wie das Licht der Sonne, daß, hätten wir den Kampf 1938 begonnen, die Ergebnisse sehr viel schlimmer gewesen wären.
Von Anfang an war ich mir unserer militärischen Schwäche bewußt und deshalb habe ich mein Möglichstes getan, den Krieg hinauszuzögern, wenn ich ihn schon nicht verhindern konnte."


Bonnet

Und der französische Außenminister Bonnet in seinen Erinnerungen: "Das ist ein neues Zeugnis, das uns ermöglicht, des Wert des einen Jahres besser zu würdigen, das durch den Münchener Vergleich gewonnen wurde."18 Nach München gingen die englische und französische Rüstung verstärkt weiter - außerdem aber auch die Hetze der englischen Opposition gegen Deutschland. England wartete noch. Es ließ sogar die Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren im Frühjahr 1939 zu - nicht allein deswegen, weil sich die Tschechoslowakei selbst aufgelöst hatte, sondern in der Hauptsache, weil Englands Rüstung noch immer nicht fertig war. Es nützte sie aber weidlich aus, um das englische Volk in Stimmung gegen Deutschland zu bringen.

Jenen aber, welche die Bildung des Protektorats kritisch als eine gewaltsame und damit zu verurteilende Tat Hitlers bezeichnen, möchte ich folgendes zu bedenken geben:

1. Hitler hatte in München gar keine Absichten auf die eigentliche Tschechoslowakei, sondern wollte nur die Sudetendeutschen Gebiete zurückhaben. In der Weisung Hitlers vom 21. Oktober 1938, welche immer als Beweis seiner Eroberungssucht angesehen wird, heißt es nur: "Es muß möglich sein, die Resttschechei jederzeit zerschlagen zu können, wenn sie etwa eine deutschfeindliche Politik betreiben sollte."

2. Nach "München" entwickelten sich dort aber nicht nur Auflösungstendenzen, da die Slowakei und Karpatho-Ukraine die Loslösung anstrebten, sondern auch stark deutschfeindliche Tendenzen, welche sich zu einer Gefahr für Deutschland zu entwickeln drohten. Beweise dafür liegen vor.19

3. Der bekannte Politiker Paul Rohrbach sagte 1930 in Deutschland - Tod oder Leben: "Wenn eines Tages der Anschluß Österreichs an das Reich kommt, wenn die Formel 'ein Volk - zwei Staaten' auf den Scheiterhaufen ge-

worfen wird, so wird das Gebiet des geeinigten deutschen Nationalstaates die Tschechoslowakei derart umfassen, daß sie zwangsläufig mit ihm ihr Auskommen zu suchen haben wird." Daß die Tschechei trotz der Warnungen, die ihr Hitler in der Rede vom 28. September 1938 und im Gespräch mit dem tschechischen Außenminister zukommen ließ, das Gegenteil tat, war ihre Schuld.

4. Schon im Februar 1939, also Wochen vor der Schaffung des Protektorats, veröffentlichte eine führende englische Tageszeitung einen bemerkenswerten Leitartikel über den nach München den Tschechen verbliebenen Reststaat. Dieser Staat sei auf die Dauer nicht lebensfähig. Er sei geographisch und wirtschaftlich so eng vom Deutschen Reich umklammert, daß er zwangsläufig über kurz oder lang in Deutschland aufgehen werde; man könne dies bedauern, aber aufhalten ließe sich diese Entwicklung nicht mehr. England habe in München A gesagt und nun müsse es auch B sagen.

5. Böhmen und Mähren waren schon einmal Bestandteile des Deutschen Reiches und zwar 1000 Jahre lang.

6. Hitler wird sich an den klassischen Ausspruch seines großen Vorgängers Bismarck erinnert haben, der da sagte: "Wer der Herr Böhmens ist, ist der Herr Mitteleuropas."

7. Um mit den Worten des englischen Botschafters Henderson zu sprechen: "Die Gelegenheit war zu günstig, als daß Hitlers Opportunismus sie sich hätte entgehen lassen können."

8. Abgesehen davon, daß die Tschechen im Protektorat ja nicht die Rolle einer bedrückten Minderheit, sondern die eines weitgehend selbständigen Volkes spielten, möchte ich mit Botschafter Abetz sagen: "Wer es in Ordnung fand, daß bis September 1938 dreieinhalb Millionen Deutsche gegen ihren Willen zum staatlichen Zusammenleben mit sechseinhalb Millionen Tschechen gezwungen worden waren, hatte kein Recht dagegen aufzutreten, daß im April 1939 diese sechseinhalb Millionen Tschechen gegen ihren Willen in einen Staatsverband mit achtzig Millionen Deutschen aufgenommen wurden."

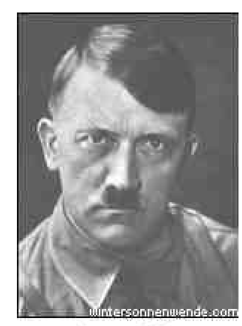
9. Wer nun noch die 'Methode' kritisieren möchte, mit der Hitler den tschechischen Präsidenten Hacha, der am 15. März zu Hitler nach Berlin gefahren war und nach Meißner diesem schon am Bahnhof erzählte, "daß er angesichts der unhaltbar gewordenen Situation in seiner Heimat zu dem Entschluß gekommen sei, den Führer und Reichskanzler um Hilfe und Schutz anzugehen, und daß er hoffe, bei ihm Bereitwilligkeit zu einer gemeinsamen politischen Arbeit zu finden," zur Annahme seines Protektoratsvorschlages veranlaßte, sei darauf verwiesen, daß "die Besprechung im Gegensatz zu späteren Tendenzmeldungen über heftige Zusammenstöße und brutale Be-

drohungen in Ruhe und korrekten Formen verlief".
Damit man aber auch weiß, warum Hitler dem Protektoratsvorschlag sofort den Einmarsch der Truppen folgen ließ, halte ich es für nützlich, hier eine einschlägige Buchstelle zu zitieren: "...erzählte einmal, wie minutiös Hitler an jenem Abend alle Einzelheiten der Situation kalkuliert hatte, als er Hacha in Berlin mit dem Protektoratsvertrag überrumpelte. Er hatte dabei genau ausgerechnet, daß bei Hachas Rückkehr nach Prag die eingeflogenen deutschen Verbände bereits Spalier zu seinem Empfang bilden müßten. Das alles hatte nun ein wenig nach großarrangiertem Indianerspiel ausgesehen und war offenbar von einigen Leuten in der Umgebung Hitlers auch dahin mißverstanden worden.



Hacha

Hitler hatte das bemerkt und nun dazu erklärt: 'Hacha ist ein alter, ehrlicher Mann. Es wird Kreise in seinem Land geben, die ihm nicht glauben werden, daß er nicht anders handeln konnte. Ich muß daher verhindern, daß nun Hacha gezwungen würde, zur Sicherung des Vertrages gegen einen Teil seiner Landsleute vorgehen zu müssen. Ich muß auch verhindern, daß die Möglichkeit einer loyalen Entwicklung innerhalb der nun einmal unumgänglich gewordenen Lösung auch nur durch einen einzigen sinnlosen Schuß unnötig belastet wird.



Ich habe als Staatsmann das Amt eines Chirurgen - wenn ich schon schneiden muß, so darf ich über das Unabänderliche hinaus auch nicht einen einzi-

gen noch so winzigen Schnitt sinnlos tun.
Es ist nichts wichtiger für die spätere Anerkenntnis einer sachlich unvermeidlichen Notwendigkeit als die absolute Korrektheit, mit der man auch von vornherein die Grenzen des Unvermeidlichen einhält.
Deshalb ist dieses Minutenprogramm, das die Reihenfolge des Eintreffens meiner Verbände und des Sonderzuges von Hacha in Prag genau regelt, so wichtig.
Die Lösung der Protektoratsfrage als solche steht nicht mehr zur Debatte, sie würde auch durch das tschechische Militär nicht aufgehalten werden können.

Aber man läßt nicht schießen, wo das Schießen nicht zum Zweck unumgänglich dazugehört und ihn für die Zukunft höchstens völlig nutzlos belastet.'"

10. Es wäre für die Welt besser, Deutschland wäre heute der Herr Böhmens statt der Sowjetunion und das tschechische Volk wäre sicher glücklich, wenn die Zeiten des 'Protektorats' wieder kommen könnten.

11. Am 15. März erklärte Chamberlain im Unterhaus, daß die englische Garantie für die Tschechoslowakei nicht zur Anwendung kommen könne, weil der Staat, dessen Grenzen England zu garantieren beabsichtigt hätte, von innen zerbrochen sei und so die geplante Garantie ein Ende gefunden habe. SM Regierung könne sich infolgedessen nicht länger an diese Verpflichtung gebunden halten.

Als nun im Anschluß an das Protektorat noch das Memelland zurückkehrte, aber Hitler erklärt hatte, daß er wegen der Kolonien nie eine kriegerische Auseinandersetzung beginnen würde, hatte es England plötzlich eilig, einen Anlaß zu suchen, den man im geeigneten Zeitpunkte benützen konnte, um auf den Knopf zu drücken.
Es hatte nämlich inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Deutschland in aussichtsreichen Verhandlungen mit Polen bezüglich einer vernünftigen Korridorlösung stand.
Statt sich nun an die edle Mahnung Churchills zu halten, die schon am 24. November 1932 ausgesprochen wurde - "Wenn die englische Regierung wirklich wünscht, etwas zur Förderung des Friedens zu tun, dann sollte sie die Führung übernehmen und die Frage Danzigs und des Korridors wieder aufrollen, solange die Siegerstaaten noch überlegen sind.
Wenn diese Fragen nicht gelöst werden, kann keine Hoffnung auf einen dauernden Frieden bestehen" - erteilte es den Polen am 31. März 1939 ein nur wegen der obenerwähnten Eile verständliches Garantieversprechen20 von äußerster Leichtsinnigkeit. Darüber äußerte Chamberlain im Unterhaus am 3. April 1939 die vielsagenden Worte, an die sich England noch einmal mit Schaudern erinnern wird:

"So weit von unseren traditionellen Ideen in dieser Hinsicht abgewichen zu sein, wie ich es im Auftrag SM Regierung am Freitag getan habe, bildet in der Tat einen so wichtigen Markstein in der britischen Politik, daß ich mit Sicherheit sagen zu können glaube, daß dieser Entschluß ein Kapitel für sich erhalten wird, wenn es einmal zum Schreiben der Geschichtsbücher kommt..."

Selbst der wenig hitlerfreundliche Staatssekretär E. v. Weizsäcker meinte hierzu: "Wie konnte man in London glauben, auf solche Weise dem Frieden zu dienen?
Glaubte man den durch äußere Erfolge verwöhnten und geblendeten Hitler öffentlich intimidieren zu können? Und glaubte man, die polnischen Regierungsorgane würden so zur Vorsicht gemahnt?
Ich glaubte das nicht, und der britische Botschafter teilte meine Ansicht.
Der britische Minister und spätere Botschafter Duff Cooper drückte es so aus: nie in der Geschichte habe England einer zweitrangigen Macht die Entscheidung darüber eingeräumt, ob Großbritannien in einen Krieg einzutreten habe oder nicht.
Jetzt sei diese Entscheidung einer Handvoll Leuten überlassen, deren Namen - mit Ausnahme vielleicht des Obersten Beck - in England total unbekannt seien. Und diese Unbekannten könnten morgen die Entfesselung eines europäischen Krieges befehlen."

Anmerkungen

18Edouard Herriot meinte 1946: "München hat zwei Ursachen gehabt: 1. Damals wollte und konnte England nicht marschieren; es war nicht fertig. Erst nach dem deutschen Angriff auf Polen entschloß es sich, Frontstellung zu beziehen. 2. Das französische Volk war damals für den Frieden um jeden Preis. Es war jahrelang von einer bestimmten antimilitaristischen Propaganda bearbeitet worden!" ...zurück...

19Schon 1918 hatten die tschechischen Politiker in Versailles die Notwendigkeit der Tschechei damit begründet, daß ihre Lage sie natürlicherweise zum Todfeind der Deutschen mache. Der französische Luftfahrtminister Pierre Cot bestätigte, daß die Tschechei bestimmt sei, im Falle eines Krieges wegen des kurzen Anflugweges die deutschen Orte und Industrien mit Bomben anzugreifen. Zuguterletzt meinte der tschechische Abgeordnete Slansky: "Wir Kommunisten gehen unbeirrt auf unser Ziel zu, auf die Sowjetrepublik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird." (Aus Auch Du warst dabei, von Peter Kleist.) ...zurück...

20Herr Lindley Fraser möchte nun in Kriegsschuld und Propaganda die verhängnisvolle Bedeutung der Garantieerklärung dadurch bagatellisieren, daß er darauf hinweist, daß diese am 31. 3. erfolgt sei, während Polen die deut-

schen Vorschläge am 26. 3. schon abgelehnt habe. Er vergißt aber zu erwähnen, daß der englische Botschafter schon am 24. 3. eine Demarche bei dem polnischen Außenminister Beck unternahm, um die deutschen Vorschläge vom 21. 3. an Polen zu torpedieren. Am Tage darauf verkündete Polen seine Mobilmachung. (Nach dem Bericht des englischen Fachhistorikers Prof. Namier.) ...zurück...

7. Alliierte Zeitgewinnungstaktik und Hetze statt ein Wille zum Frieden

Es herrscht nun in der breiten Masse, welche die Zusammenhänge nicht kennt, die Auffassung, daß wir durch den "Raub der Tschechoslowakei" das englische Volk selbst erst gegen uns aufgestachelt und für den Krieg "reif" gemacht hätten. Das ist aber ein bedenktlicher Irrtum, denn schon nach "München"21 begannen in England und Frankreich die mit dieser Friedensregelung unzufriedenen Kreise ihre Hetze gegen Deutschland. Ich will dies durch die chronologische Aufzählung einzelner Vorkommnisse und Reden beweisen, jedoch gleich dazu bemerken, daß dies nur ein Bruchteil dessen ist, das man zu Lasten der Gegenseite aufzählen kann:

30. September 1938 - München
Hitler und Chamberlain erklärten: "Wir sehen das gestern Abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen..."

3. Oktober 1938 - London
Chamberlain erklärt im Unterhaus: "Wir sind in diesem Land bereits während eines langen Zeitraumes mit einem großen Wiederaufrüstungsprogramm beschäftigt, das in Tempo und Umfang ständig zunimmt. Niemand soll glauben, daß wir es uns infolge der Unterzeichnung des Münchner Abkommens zwischen den vier Mächten leisten können, unsere Anstrengungen im Hinblick auf dieses Programm in dem gegenwärtigen Zeitpunkt zu verringern."

9. Oktober 1938 - Saarbrücken
Hitler hält seine bekannte Rede und **Hans Grimm** schreibt darüber in der Erzbischofsschrift: "Aus dieser Lage heraus muß die Erklärung des nationalsozialistischen Reichsführers, des Deutsch-Österreichers Hitler, vom 9. Oktober 1938 verstanden werden: 'Die Staatsmänner, die uns gegenüberstehen, wollen den Frieden. Das müssen wir ihnen glauben. Allein sie regieren in Ländern, deren innere Konstruktion es möglich macht, daß sie jederzeit abge-

löst werden können, um anderen Platz zu machen, die den Frieden nicht so sehr im Auge haben. Und diese anderen sind da.
Es braucht in England nur statt Chamberlain Herr Duff Cooper oder Herr Eden oder Herr Churchill zur Macht kommen, so wissen wir genau, daß es das Ziel dieser Männer wäre, sofort einen neuen Weltkrieg zu beginnen.

Sie machen gar keinen Hehl daraus, sie sprechen das offen aus...: das verpflichtet uns, wachsam und auf des Reiches Schutz bedacht zu sein. Jederzeit zum Frieden bereit, in jeder Stunde aber auch zur Abwehr bereit.'

Ich hatte seit Jahr und Tag vermieden, irgendeine Rede des 'mein Inneres störenden' Mannes Hitler mitanzuhören. Ich mußte diesen seinen Worten zustimmen und mußte mich im stillen und voll Bitterkeit bei ihm entschuldigen, denn er hatte jetzt recht, mochte man seine eigentümliche Wesensart sonst ablehnen, ja selbst verabscheuen, er hatte, Gott sei's geklagt, recht.

Was danach geschah durch die Reichsregierung bis zur endlichen zweiten englischen Kriegserklärung, konnte und durfte nun gar nicht anders kommen vor der täglich steigenden Gefahr. Jeder Reichsführer, Kaiser oder Parteitribun, Soldat oder Pazifist hätte vor der Sturmwolke im Westen, vor den Sturmwolken im Osten und auch über dem Reiche nach jeder möglichen Sicherung greifen müssen."

16. Oktober 1938 - London
Churchill spricht im Rundfunk nach Amerika: "...Wir müssen aufrüsten. Großbritannien wird seine jahrhundertealten Gepflogenheiten aufgeben und seinen Bewohnern die nationale Wehrpflicht auferlegen... Ist dies ein Aufruf zum Krieg?"

30. November 1938 - London
R. S. Hudson, Sekretär des britischen Amtes für Überseehandel, sagt: "In Frage steht das viel umfassendere Problem, wie man der neuen Form der deutschen Konkurrenz in der ganzen Welt begegnet."

6. Dezember 1938 - Paris
Französischer Außenminister über den Besuch v. Ribbentrops: "Er schien von gewissen englischen Vorgängen betroffen. Er erinnerte an Churchills Campagne, außerdem schien er mißtrauisch hinsichtlich der Aufrichtigkeit der britischen Minister, die, wie es ihm schien, die Münchner Abkommen nicht als einen loyalen Vergleich mit Deutschland im Hinblick auf einen dauerhaften Pakt aufgefaßt hatten, sondern als ein Mittel, Zeit zu gewinnen, mit dem Hintergedanken, später, unter günstigeren Bedingungen, Krieg zu führen."

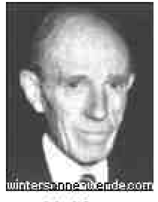


Cooper

10. Dezember 1938 - Paris
Duff Cooper spricht und tröstet sich damit, daß Amerika im Falle eines Konfliktes als der große Freund der westlichen Demokratien im Hintergrund stehen würde.

11. Dezember 1938 - Paris
Französischer Außenminister Bonnet erkennt: "Die Gegner des nationalsozialistischen Regimes waren entschlossen, dieses zu vernichten, aber ein solch gefährliches Unternehmen war nur denkbar, wenn sie geduldig die Stunde erwarteten, in der sie stark genug sein würden, ihren Feind mit Sicherheit zu schlagen. Sie hatten, denke ich, nicht vergessen, was es kostete, Deutschland herauszufordern ohne es niederzuschlagen.
Mehr denn je um Rüstung und nationale Verteidigung Frankreichs und seiner Verbündeten bemüht zu sein, war der Gegenstand all meiner Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und meiner Drahterlasse ins Ausland... **Auf allen Gebieten trieb Daladier in edlem patriotischen Eifer die Ausführung seines Rüstungsprogrammes voran, das er verdienstvollerweise 1936 in die Wege geleitet hatte."**

5. Januar 1939 - London



Halifax

5. Januar 1939 - London
Lord Halifax meinte zum deutschen Geschäftsträger Dirksen: "...er stehe nicht an, den genannten Artikel, der ihm bekannt sei, als die empörendste Schmähung des Führers zu kennzeichnen. Es sei höchst bedauerlich, daß in den letzten Monaten wieder zahlreiche Entgleisungen zu verzeichnen gewe-

sen seien."

26. Januar 1939 - Paris
Außenminister Bonnet in der Kammer: "Im Falle eines Krieges stehen alle Streitkräfte Großbritanniens zur Verfügung Frankreichs und umgekehrt."

28. Januar 1939 - London
Chamberlain: "Es ist zu diesem Zweck für die Verteidigung und nicht für den Angriff, daß wir uns weiter der Aufgabe unserer Aufrüstung mit nicht erlahmender Kraft widmen."

28. Februar 1939 - Paris
Deutscher Botschafter Welczek berichtet an das Auswärtige Amt: "Der Botschaft sind in letzter Zeit - noch vor Bekanntgabe der antideutschen Ausschreitungen in Polen - von durchaus zuverlässiger Seite Nachrichten zugegangen, die auf gewisse Tendenzen im Sinne einer Neubelebung der französisch-polnischen Allianz und parallel hierzu auf die Absicht einer allmählichen Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen schließen lassen. Als Hauptgrund hierfür wird der starke Eindruck angeführt, den die Vertiefung der Entente cordiale zwischen Frankreich und England sowie die verschiedenen Erklärungen Chamberlains hinsichtlich einer Hilfeleistung für Frankreich auf die polnische Regierung gemacht hätten, wozu noch eine bemerkenswerte englische Aktivität in Polen trete."

4. März 1939 - Teheran
Der deutsche Gesandte Smend berichtet an das Auswärtige Amt: "Eine starke Abkühlung brachte die Heimkehr Österreichs in Reich... Während die Vertretungen anderer Länder ihrer Genugtuung darüber Ausdruck gaben, daß Volk sich wieder zu Volk gefunden hatte, wurde von englischer Seite scharfe Kritik geübt.
Die Lösung des sudetendeutschen Problems löste in den hiesigen englischen Kreisen eine direkt feindselige Stimmung gegen Deutschland aus, die auch bei Gesprächen mit der Gesandtschaft unverhohlen zum Ausdruck kam.
Seitdem hat sich die antideutsche Stimmung der hiesigen englischen Kreise noch erheblich verstärkt. Die englische Vertretung und Kolonie entwickeln sich zum Herd einer Kriegspsychose, die ihre Fäden weit über das eigentliche Interessengebiet hinaus spinnt. Der gesamte Apparat der üblichen Rüstungshetze, wie er heute in der englischen Presse, im Rundfunk, in öffentlichen Reden der Wortführer der Kriegspartei mit der Frontstellung gegen Deutschland in Erscheinung tritt, findet in der hiesigen englischen Kolonie sein getreues Spiegelbild.
Wenn man in Gesprächen mit Engländern auf das Verwerfliche und Gefährliche dieser Methoden aufmerksam macht, begegnet man dem frostigen Hinweis, daß das Wettrüsten der Völker eines Tages zum Kriege führen müsse.
Die Herren Eden, Churchill und Duff Cooper sind für diese Leute die eigentli-

chen Vertreter der englischen Nation und ihre künftigen Vertreter."

16. März 1939 - Paris
Bonnet zur Schaffung des Protektorates: "Es war zu spät, militärische Maßnahmen zu ergreifen, wie es auf der anderen Seite zu früh dazu war, denn wir waren immer noch nicht fertig... Wir fragten uns, ob es noch glücken werde, die für den Abschluß unserer Rüstung erforderlichen Monate zu gewinnen."

16. März 1939 - Berlin
Der französische Botschafter Coulondre an Bonnet: "Ich glaube, wir müssen alles Notwendige tun, um wenigstens Zeit zu gewinnen... Andererseits macht die französisch-britische Wiederaufrüstung offenkundig den führenden Nationalsozialisten immer mehr Sorge. Und dies ist meiner Meinung nach der wesentliche Punkt... Es ist nötig, auszuhalten und mit allen Mitteln Zeit zu gewinnen, bis unsere Aufrüstung durchgeführt ist."

28. März 1939 - Paris
Außenminister Bonnet: "Chamberlain schlug daraufhin Polen einen gegenseitigen Garantiepakt vor, um es zur Verteidigung Rumäniens zu zwingen, wenn dies von Deutschland angegriffen würde. Die Verpflichtung bezeichnete einen entscheidenden Wendepunkt in der britischen Politik. Chamberlain begriff alle sich hieraus ergebenden Folgen, doch fand er sich mit ihnen in dem Augenblick ab, als es keine andere Möglichkeit gab, Hitler den Weg zu versperren."

28. März 1939 - Warschau
Französischer Botschafter Noel an französischen Außenminister Bonnet: "Außerdem ist es nötig - falls Polen sich tatsächlich entschlösse, diese Bahn zu betreten - daß Großbritannien, um Polen zu binden und sein Abspringen im letzten Augenblick zu verhindern, sich im Konfliktfalle... zu einer finanziellen Beihilfe verpflichtet, und daß bestimmte wirtschaftliche Vorteile in Aussicht gestellt werden, die in einem gewissen Maße seine Wünsche hinsichtlich eines Zuganges zu den kolonialen Gütern befriedigen können. Es wäre ferner nötig, daß ausdrücklich Garantien an Polen gegeben werden, die seine Befürchtungen hinsichtlich der Sowjetunion beruhigen... Im übrigen ist es selbstverständlich, daß ein konkretes Beistandsangebot für Polen nur dann verlockend erschiene und hieraus erwachsende Gefahren aufwöge, wenn Großbritannien sich zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Frieden entschlösse."

25. Juli 1939 - Stockholm
Sven Hedin im Gespräch mit dem englischen Lord Dawson of Penn:
"Dawson: In dem Augenblick, da Deutschland Danzig besetzt - sei es auf friedliche Weise oder durch Waffengewalt - erklären wir absolut und sofort

Deutschland den Krieg.
Sven Hedin: Einen Weltkrieg wegen Danzig? Danzig ist eine deutsche Stadt, und die Ungerechtigkeiten des Vertrages von Versailles befinden sich unter Revision.
Dawson: Es gilt weniger Danzig selbst. Danzig jedoch bedeutet den Korridor, und nach dem Verlust von Danzig mit dem Korridor verliert Polen den Zugang zum Meer, verdorrt und erstickt. Das wünscht Deutschland, um Polen später wie die Tschechoslowakei behandeln zu können. Damit ist es nur ein Schritt nach Rumänien und seinen Ölfeldern, dem Schwarzen Meer, den Dardanellen, dem Mittelmeer und dem Suezkanal, mit anderen Worten, zu dem Weg, durch den der wichtigste Lebensnerv unseres Imperiums geht. Wenn also Danzig fällt, gilt es das Leben des britischen Imperiums. Wir wissen, daß ein neuer Weltkrieg wegen Danzig überfällig ist und wir nehmen ihn.
Sven Hedin: Sind Sie bereit, eine solche Verantwortung zu übernehmen?
Dawson: Wir wissen, daß nichts von der Zivilisation übrig bleiben wird, aber wir zögern nicht einen Augenblick."

7. August 1939 - Soenke Nissen Koog
Der Schwede Birger Dahlerus (nach seinem Buch Der letzte Versuch) hatte ein Treffen zwischen Göring und verschiedenen seiner englischen Geschäftsfreunde veranstaltet, und auf Vorschlag der Engländer war man zu dem Resultat gekommen, daß die Gefahr eines Krieges am besten durch eine Viererkonferenz aus der Welt geschaffen würde.



Dahlerus

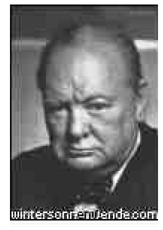
Hitler gab sein Einverständnis schon nach wenigen Tagen, aber die Herren der englischen Regierung, welche natürlich ganz andere Pläne hatten als jene kleinen gutgläubigen Engländer aus dem Volk, welche zusammen mit Herrn Dahlerus Außenpolitik auf eigene Faust machten, hatten sicher wehmütige Erinnerungen an 'München' bekommen, und "nun kam es zu einem mir [Dahlerus] unerklärlichen und, wie sich zeigen sollte, verhängnisvollen Zwischenstadium, nämlich völligen Stocken der Verhandlungen. Das einzige, was ich erfuhr, war, daß mit einer englischen Antwort nicht vor Ablauf einer Zeit gerechnet werden könne. Im Augenblick sei nämlich ein großer Teil der maßgebenden Personen, wie gewöhnlich um diese Zeit, auf Urlaub gefahren."
Herrn Dahlerus mag dieses Stocken der Verhandlungen unerklärlich sein, doch nicht dem Denkenden, denn wenn die Konferenz zustandegekommen wäre, hätte man sich einigen müssen, oder der Schuldige am Scheitern wäre der Welt offenbar geworden. Man blieb also lieber auf Urlaub, statt einen

Krieg zu verhindern. Eine faulere Ausrede war wirklich nicht möglich.

15. August 1939 - Rom
Der englische Botschafter Sir Percy Lorraine enthüllte Ciano gegenüber, daß jeder Versuch einer Konferenz nach Münchener Art ausgeschlossen sei, da bei einem solchen Versuch Chamberlain und seine Staatsmänner von ihrem Platze weggefegt würden. Von wem? Vom Volk? Darüber gibt ein Bericht Aufschluß, den

Ende August 1939 - aus London
der deutsche Journalist Heinz Medefind abgab, als er England nach fünfjährigem Aufenthalt verlassen mußte: "Die englische Regierung hatte seit Monaten durch Presse, Film, Rundfunk und Ministerreden ihr Möglichstes getan, um den englischen Bürger in Unruhe zu versetzen. Sie hatte ihre Anstrengungen im August wesentlich verstärkt. Die Zeitungen bemühten sich auf Anweisung der Ministerien, das Volk davon zu überzeugen, daß die Stunde gekommen sei, in der der Kampf um Polens Unabhängigkeit und um eine erneute Niederwerfung des so sehr erstarkten Deutschlands beginnen müsse. Die gleichen Phrasen wiederholten sich täglich und stündlich. Aber die erhoffte Wirkung blieb aus.
Chamberlain versuchte noch einmal in einer seiner letzten Augustreden, seine Landsleute von den Zielen seiner Regierung zu überzeugen: Wir sehen uns der unmittelbaren Gefahr des Krieges gegenüber. Wir würden nicht für die politische Zukunft einer weit entfernten Stadt (Danzig) kämpfen, sondern für Prinzipien, deren Zerstörung die Vernichtung von Frieden und Sicherheit für die Völker der Erde bedeuten würde.
Nein, diese große Brandrede Chamberlains hatte ebensowenig die erhoffte Wirkung wie die große Kampagne, die seit Monaten geführt wurde, um die Massen in Kriegsstimmung und Begeisterung zu versetzen.

Ich habe nach dieser Rede noch mit Dutzenden von englischen Männern und Frauen gesprochen. Sie alle hatten kein Verständnis für die Notwendigkeit eines Krieges - bis auf einen.
Wie sehr der Erfolg (der Propaganda) ausblieb, ersah ich aus den Äußerungen meiner Nachbarn und der kleinen Geschäftsleute, die mich beschworen, doch nicht abzufahren. Sie glaubten weder an Krieg - viel weniger wollten sie ihn."
Seine weiteren Schilderungen von den letzten Tagen vor dem Kriege und vor der Abfahrt aus England decken sich hinsichtlich der Haltung des englischen Volkes völlig mit den Darstellungen, welche Hans Otto Meißner, der Sohn des Staatssekretärs, in seinem Buche So schnell schlägt Deutschlands Herz gab.



Churchill

2. September 1939 - London
Churchill schreibt an Chamberlain: "...daß er in Unruhe sei, daß in Paris von einer neuen diplomatischen Note die Rede sei und hoffe, daß der britische Regierungschef ungeachtet der Schwierigkeiten, denen er in Frankreich begegne, die Kriegserklärung an Deutschland aussprechen und damit den französischen Freunden den Weg zeigen werde."

3. September 1939 - Paris
Jean Montigny berichtet: "Das leichte Zögern Frankreichs entfesselt den Zorn der Londoner Kriegshetzer: einige Abgeordnete unter Führung Churchills dringen in das Arbeitskabinett des französischen Gesandten ein (London), um ihm heftige Vorwürfe wegen der Haltung seines Landes zu machen. Corbin mußte gegen ein solches Benehmen lebhaften Protest einlegen."

3. September 1939 - Paris
Der französische Außenminister Bonnet - als er die Kriegserklärung unterschrieb: "Es schien mir, als ob wir plötzlich nicht nur den Tod von Millionen Menschen angeordnet hatten, sondern auch den Untergang kostbarer Ideen, geistiger Werte, den Untergang einer Welt... Einige Sekunden spürte ich eine tiefe Erschütterung. Aber schon rief man mich wieder aus London an. Die Nachricht hatte sich verbreitet, Frankreich werde erst am Montag um 5 Uhr morgens in den Krieg eintreten. Sie erzeugte in Großbritannien eine ärgerliche Wirkung."
Dort konnte man es kaum erwarten, denn ein neues "München" hätte zwar den Weltfrieden - aber auch Hitler gerettet.

Davon sahen und hörten die "Außenpolitiker" der Opposition nichts, weil ihre Brillen mit Haß beschlagen, ihre Ohren mit Lügen verstopft und ihre Zeit in Anspruch genommen waren, um gegen Hitler Staatsstreichpläne zu schmieden.

Anmerkung

21Für die Zeit vor München dürfte folgender Hinweis genügen, den Frau von Ribbentrop der Verteidigung ihres Mannes in Nürnberg zur Verfügung stellte. 1937 sagte Churchill zu von Ribbentrop in der Botschaft zu London: "Ein erstarkendes Deutschland wird wieder zerschlagen werden." Auf Ribbentrops Einwand, daß es dieses Mal nicht so leicht sein werde wie 1914, da Deutsch-

land Freunde habe, sagte Churchill: "Oh, wir sind recht geschickt darin, jene Freunde gegen Ende auf unsere Seite zu bringen." Der englische Ankläger lehnte die Herbeischaffung des Berichts, den v. Ribbentrop darüber an Hitler gegeben hatte, mit den Worten ab: "Es ist unwichtig, was mein Freund Churchill in diesem Gespräch gesagt hat." ...zurück...

8. Zehn Prominente zur Kriegsschuld (Teil 1)

Ich muß es mir nun schon aus Platzmangel versagen, hier auf Grund des umfangreichen Materials den lückenlosen Beweis zu liefern, daß alles diplomatische Hin und Her bis zur Kriegserklärung vom 3. September nur Theater war, um die Völker über die wahre Schuld zu täuschen. Ich begnüge mich mit einigen prägnanten Feststellungen:

A. Das Garantieversprechen Englands sollte ausschließlich dem Schutze Polens dienen. **Für Polen wurde kein einziger Schuß abgegeben.22**

B. Der amtliche - also der Öffentlichkeit zugängliche - Wortlaut des britisch-polnischen Beistandsvertrages vom 25. August spricht vom Schutze gegen jede europäische Macht. Als Deutschland Polen überwunden hatte, und Rußland die andere Hälfte mit Krieg überzog, **fragte treuherzig am 19. Oktober 1939 im Unterhaus der Abgeordnete Harvey, ob denn dieser Vertrag nicht auch für Angriffe nichtdeutscher Mächte, also Rußland, gelte.**

Er bekam schriftlich die amtliche Antwort, daß zwischen Polen und England in den Verhandlungen ausdrücklich festgelegt worden sei, daß dieses Abkommen nur für den Fall eines deutschen Angriffes gelte.

C. Ich wiederhole ein vielsagendes Wort **Bruno Brehms:** "Die wahren Kriegsgründe erfährt man ja meist nicht durch die Reden, die vor dem Kriege gehalten werden, sondern durch die Taten, die nach den Kriegen begangen werden." Demjenigen, der sich für diese Taten interessiert, empfehle ich die Lektüre des hochinteressanten Buches der Amerikanerin Freda Utley: Kostspielige Rache.

Es dürfte überzeugender sein zu hören, was zu diesem Thema prominente Politiker und Historiker jenes Landes sagen, das am 3. September 1939 glaubte, uns den Krieg erklären zu müssen, statt die Mahnung Churchills vom Dezember 1932 zu verwirklichen und Polen zur Beseitigung des letzten Unrechts des Versailler Diktates zu veranlassen, um der Welt den zweiten - und dritten - Weltkrieg zu ersparen:

1. Sir Oswald Mosley, der bekannte Politiker und ehemalige Minister, in Die europäische Revolution:

"Eine tiefere Schau mußte das britische Weltreich und die deutsche Festlandsmacht als die Zwillingssäulen sehen, die ein Zeitalter der Wohlfahrt und Kulturblüte, ein dauerhaftes Gebäude der Ordnung und des Friedens hätten tragen können.

Die genau entgegengesetzte Ansicht setzte sich durch und führte zu dem Zusammenstoß, dessen Folgen jetzt mit nahezu mathematischer Genauigkeit angegeben werden können: Ein Drittel Europas ist an Rußland verloren, und siegessicher türmt sich die gewaltige Macht des Ostens über dem erschöpften Rest des Abendlandes empor, das nur noch von der Atombombe in amerikanischer Hand geschützt wird. Ferner sind 74% der Bevölkerung und 16% der Fläche des britischen Weltreichs infolge des Krieges oder seiner Nachwirkungen verloren gegangen; was noch übrig geblieben ist, schleppt sich auf Krücken fremder Hilfe dahin.

Ist dieses Ergebnis all der Opfer wert? Sie wären nur zu rechtfertigen gewesen, wenn Deutschland tatsächlich die Weltherrschaft angestrebt hätte. Wir haben schon festgestellt, daß nur Wahnsinnige auf diesen Gedanken hätten kommen können, und jene Männer, die mit gar nichts in der Hand anfingen und nach zwanzigjährigem Kampfe derart große Leistungen auf allen Gebieten erzielen konnten, können nicht wahnsinnig gewesen sein. Aber wir wollen einmal das Unmögliche gelten lassen und annehmen, Deutschland hätte nach Festigung seiner Stellung in Europa solche Weltherrschaftspläne aufgegriffen und sich gegen den Westen, das heißt also gegen Frankreich, gegen England und gegen Amerika gewandt. Was wäre die einzig richtige Antwort auf diese Gefahr gewesen? Jedenfalls nicht die, sich ungerüstet in den Kampf zu werfen, sondern die Entwicklung abzuwarten und inzwischen für eine ausreichende Rüstung zu sorgen. Wenn die drei großen Westmächte ihre gewaltige Industrie vereint zur Herstellung der damals entscheidenden Waffen eingesetzt hätten, wäre es für Deutschland selbst nach Erschließung aller erreichbaren Rohstoffquellen unmöglich gewesen, sie zu überwinden. Frankreich, England und Amerika hätten bei rechtzeitiger Ausschöpfung ihrer überwältigenden industriellen Möglichkeit der Hilfe Rußlands nicht bedurft, um einen etwa drohenden deutschen Angriff abzuwehren und den Angreifer niederzuschlagen.

Ist es für eine Politik mit offenem Sinn für die Wirklichkeit nicht selbstverständliches Gebot, in solcher Lage die beste Lösung anzustreben, sich aber dabei für die schlimmste gerüstet zu halten? Unter allen Umständen, die 1939 gegeben waren, hätte das bedeutet, einerseits alle Ursachen wegzuräumen, die eine deutsche Explosion bewirken konnten, aber auch alle Vorbereitungen zu ihrer Abwehr zu treffen. Der erste Schritt hätte bedeutet, daß die

Saatskunst der reichen Westmächte Deutschland Zutritt zu den so dringend von ihm benötigten Rohstoffen gewährt hätten, entweder in den angrenzenden Gebieten des Ostens oder durch die Beteiligung an dem damaligen Rohstoffüberfluß in den Überseegebieten. Freie Hand im Osten wäre sowohl vom deutschen wie vom englischen Standpunkt aus die bessere von beiden Lösungen gewesen, aber sie hätte ein Ausmaß nüchterner Überlegung und Entschiedenheit vorausgesetzt, das nun einmal vom 'demokratischen' Denken nicht erwartet werden darf.

Wenn wirklich der Wille zur Klärung und Entspannung vorhanden gewesen wäre, hätten sich aber auch andere, dem Denken und Fühlen der Demokratien besser entsprechende Verfahren finden lassen. Deutschland würde wohl jeder internationalen Regelung zugestimmt haben, die seiner Wirtschaft Rohstoffe aus dem bestehenden Überfluß der Welterzeugung zuführte, auch wenn dies durch Handel oder Tausch statt durch unmittelbaren Zugang zu den Quellen geschehen wäre - vorausgesetzt allerdings, daß es sich dabei nicht den Herrschaftsansprüchen der fremden Hochfinanz unterwerfen mußte.

Außer den bekannten Flügen britischer Diplomaten in Augenblicken höchster Gefahr, in Krisen, die entstanden waren, weil man das deutsche Volk auf einen zu engen Raum zusammengepreßt hatte, machte die demokratische Staatskunst keinen ernstlichen Versuch, die Ursachen der drohenden Explosion zu beseitigen. Sie schlug im Gegenteil all die verschiedenen Abrüstungsvorschläge Deutschlands in den Wind, Vorschläge, die von der Geschichte verzeichnet sind und nicht abgeleugnet werden können. Deutschland hatte schwerwiegende Gründe zu Beschwerden über seine Beschränkung auf zu engem Raume ohne ausreichende Rohstoffquellen. Verstand und Gerechtigkeit verlangen, daß wenigstens der Versuch gemacht werde, diese Beschwerdegründe zu beseitigen. Auch wenn man den Verdacht hatte, daß Deutschland in Wirklichkeit nicht die Wohlfahrt seiner Bevölkerung, sondern Weltherrschaft anstrebte, hätte kein Versuch einer friedlichen Regelung unterlassen werden dürfen. Gleichzeitig mußte freilich die gewonnene Zeit benutzt werden, die ungeheuren industriellen Machtmittel so auszubauen, daß die Rüstung der drei Westmächte jede Angriffsabsicht Deutschlands - falls sie tatsächlich bestehen sollte - im Keim ersticken konnte. Wäre es dennoch zu einem Krieg gekommen, dann hätte er dank der Rüstungsübermacht der westlichen Verbündeten nicht annähernd so lange gedauert und nur einen Bruchteil der Opfer an Menschenleben und Kulturwerten verursacht, die der Zweite Weltkrieg, dieses Ergebnis langhingeschleppten Wirrwarrs, das die Demokratien Politik und Vorbereitung nannten, erforderte.

Der Verfasser ist jedoch heute genau so wie damals davon überzeugt, daß ein ehrliches Bemühen um einen Ausgleich Erfolg gebracht hätte, und daß die freie und natürliche Einigung Großbritanniens und Deutschlands Europa

und der Welt zum Vorteil gereicht hätte."

2. Robert Boothby, der englische Vertreter in Straßburg, in Europa vor der Entscheidung:

"Deshalb war unser Erstaunen groß, als Chamberlain uns am 31. März von unserem bedingungslosen und einseitigen Garantieversprechen an Polen in Kenntnis setze. Ich war damals und bin noch heute der Auffassung, daß dies mangels eines festen Bündnisses mit Rußland ein Akt des Wahnsinns war, denn wir gaben damit ein weitgehendes Versprechen, bei dem von vornherein feststand, daß wir es nicht halten konnten. Lloyd George stellte sofort die Frage, ob der Generalstab seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß wir uns zur Verteidigung eines Landes verpflichteten, welches völlig unerreichbar für uns sei. Er bekam keine Antwort.

Polen fiel dem Blitzkrieg im Laufe von drei Wochen zum Opfer. Wir rührten keinen Finger - und kein Flugzeug - zu seiner Hilfe. Wie sollten wir? Nicht einmal ein Gefühl für die Dringlichkeit der Lage war zu spüren."

3. Peter H. Nicoll, schottischer Geistlicher, in Britanniens Irrtum:

"Vor Kriegsausbruch herrschte in Britannien noch keine Kreuzzugstimmung gegen Hitler, ja kaum Furcht vor einem herannahenden Krieg. Die Öffentlichkeit sah nicht, daß die europäische Spannung vor einem Ausbruch stehen konnte. Selbst, wer den Einmarsch nach der Tschechoslowakei mißbilligte, konnte doch nicht vorgeben, daß dadurch die Freiheit Englands oder einer anderen großen Macht gefährdet würde. Die Spannung war im Sommer 1939 weit geringer als im Jahr zuvor. Die Menschen schienen sogar vergessen zu haben, daß es nicht Hitler, sondern Mr. Chamberlain war, der sie und die ganze Welt der Katastrophe preisgegeben hatte, und zwar durch ein paar der törichtsten, anmaßendsten und herausforderndsten Worte, die ein Diener des Staates je geäußert hat. Diese Worte waren die unmittelbare Ursache zum Zweiten Weltkrieg. Chamberlain gab sogleich nach dem Einmarsch in Prag die Erklärung ab, England werde Polen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Hilfe kommen, falls es von Deutschland angegriffen werden sollte. Es werde die Unversehrtheit und Unabhängigkeit Polens gegen jeden Akt der Aggression schirmen... Die Garantierede war die verhängnisvollste Rede, die je ein Premierminister gehalten hat. Ob er nun für das Kabinett sprach oder nicht... er dachte nicht an Befragung des Volkes, das die bitteren Früchte seiner gedankenlosen und törichten Worte würde ernten müssen - und erntete.

Die britische Regierung mußte sich klar darüber sein, daß sie ihre Garantie

niemals erfüllen konnte... Die Polen ließen sich täuschen, sie zeigten sich nunmehr sicher und herausfordernd gegen Deutschland... Der Blankoscheck an Polen besagte: Ich kümmere mich nicht darum, ob du im Recht bist oder nicht: sobald Deutschland dich angreift, werde ich ihm zu deiner Verteidigung den Krieg erklären! Und dies wollen törichte Menschen eine großartige und noble Gebärde nennen! Es war ein grundsatzloses, nichtiges Versprechen, das nur durch den persönlichen Haß gegen Hitler veranlaßt wurde... Der Leser möge sich fragen, was man einst in England gedacht hätte, wenn eine andere Großmacht ihm diktiert hätte, was es in Bezug auf Irland oder Portugal oder Kanada oder Indien zu tun oder zu lassen habe! - Wir müssen uns daran erinnern, daß das künstlich geschaffene Polen von 1919 - eine Diktatur - zu dem ausgesprochenen Zweck errichtet worden war, zusammen mit der abscheulichen Abtrennung Danzigs Deutschland einzuschnüren. - Fragen wir uns doch, welche zu 94% britische Stadt sich damit abfinden würde, unter fremder Herrschaft zu bleiben, und was England gefühlt hätte, wenn es durch einen Korridor von Schottland getrennt worden wäre.

Gedankenlose Menschen in England und anderswo wurden es müde, zuzusehen, wie Hitler beharrlich einen deutschen Anspruch nach dem anderen geltend machte. Sie wurden gereizt und kamen zu dem einfachen Schluß, daß alle diese Ansprüche Teile eines ausgeklügelten Planes der Aggression seien. Aber ein gerechter Anspruch wird nicht dadurch falsch und selbstsüchtig, daß es der dritte oder vierte ist, den ein Mann zu stellen hat. Es ist ausgesprochen unfair, wenn Leute, die glücklich genug waren, nicht unter Unrecht zu leiden und keine Ansprüche stellen zu müssen, Hitler die Zwangslage Deutschlands zum Vorwurf machen wollen. Als die Frage Danzigs und des Korridors aufgerollt wurde, ging ihre Ungeduld mit ihnen durch und überrannte jedes Gefühl für Gerechtigkeit. Sie entschieden kurzerhand, daß diese weiteren Ansprüche nichts weiter seien als 'Aggression' und - auf Grund eines seltsamen Rückschlusses - daß also Hitlers frühere Forderungen gleichfalls glatte 'Aggression' und Länderraub gewesen seien. In jenen Tagen wurde oft behauptet, wir hätten keinen Streit mit Deutschland über sein inneres politisches Gefüge; der innere Aufbau gehe nur jeden Staat selber an. Aber wenn man auf Auskunft bestand, welches Unrecht außenpolitischer Art Deutschland uns oder einem anderen Lande denn angetan habe, dann wichen die Ankläger flink auf die Themen vom totalitären System und von der Judenpolitik aus und erklärten sie als ausreichenden Kriegsgrund.

Weder aus dem Glauben an die internationalen Beziehungen, zu dem wir uns bekennen, noch aus allgemeinen Ursachen läßt sich der Eintritt in den Zweiten Weltkrieg begründen. Nur die schlimme Gefahr, in die England durch die sture Entschlossenheit seiner Regierung, das Dritte Reich zu vernichten, schließlich geführt worden war, konnte die kriegerische Bereitschaft des Landes wecken und alle anderen Erwägungen zunichte machen."

4. General-Major J. F. C. Fuller, englischer Militärschriftsteller, in Der Zweite Weltkrieg:

"So kam es dazu, daß in der Zeit, in der Hitler an Macht gewann, das britische Volk so vollkommen getäuscht wurde, daß, wenn eine britische Regierung Wiederaufrüstung verlangt hätte, diese Regierung aus dem Amt gejagt worden wäre. Die friedliche Propaganda war so intensiv, daß, als im Jahre 1939 der Krach kam, die Regierung sich fürchtete, ihr wahres Kriegsziel zu proklamieren - nämlich, daß die Selbsterhaltung Großbritanniens als Großmacht es erforderlich mache, auf der traditionellen Politik zu beharren, da Deutschlands Machtpolitik, Deutschlands Lebensart, die deutsche Finanzpolitik und der deutsche Handel Großbritanniens Interessen entgegengesetzt sind und, wenn geduldet, zur Errichtung einer deutschen Vorherrschaft in Europa führen würden. Da Großbritanniens Größe auf dem Gleichgewicht der Mächte aufgebaut und erhalten wurde, hing seine zukünftige Sicherheit deshalb von der Wiederherstellung dieses Gleichgewichtes ab. Folglich war das Kriegsziel der Regierung nicht die Vernichtung Deutschlands, sondern die Reduzierung seiner Stärke auf den Gleichgewichtspunkt.

Statt dessen wurde, als am 3. September 1939 der Krieg erklärt wurde, als Kriegsziel ein moralisches Ziel proklamiert. Dadurch erhielt der Konflikt den Charakter eines Kreuzzuges, das heißt eines ideologischen Krieges im Gegensatz zu einem politischen Krieg, eines Krieges, um Hitler und den Hitlerismus zu vernichten, wie St. Georg den Drachen vernichtete. Dies geht kristallklar aus den Erklärungen aller Parteien des Unterhauses hervor: So erklärte Mr. Chamberlain (Ministerpräsident): 'Ich hoffe zuversichtlich den Tag zu erleben, an dem der Hitlerismus vernichtet und ein befreites Europa wiederhergestellt ist.' - Weiter Mr. Greenwood (Arbeiterpartei): 'In diesem titanischen Ringen, das in der Weltgeschichte - glaube ich - ohnegleichen dasteht, muß der Nazismus endgültig ausgerottet werden.' - Dann Sir A. Sinclair (Liberale Partei): 'Die Welt muß wissen, daß das britische Volk unerbittlich entschlossen ist, die Nazi-Herrschaft, wie der Ministerpräsident sagte, für immer zu brechen und eine auf Gerechtigkeit und Freiheit begründete Ordnung herzustellen.' - Zuletzt Mr. Churchill (Konservative Partei): 'Dies ist nicht eine Frage des Kampfes für Danzig oder Polen. Wir kämpfen, um eine ganze Welt von der Pestilenz der Nazi-Tyrannei zu befreien und zur Verteidigung von allem, was den Menschen am heiligsten ist.'

So wurden die Gedanken des Volkes von der Wiederherstellung des Mächteausgleichs abgelenkt und seine Sinne durch einen Geist des Hasses gegen das 'Böse' verdunkelt; der Krieg wurde in den Augen des Volkes zu einem Kampf zwischen Gut und Böse.23

Wir werden sehen, daß dieses emotionelle Ziel nicht nur zum totalen Krieg

führte, sondern schließlich gerade zu dem Ziel, gegen das Großbritannien seit 400 Jahren gekämpft hatte - zur Errichtung einer Hegemonie über Europa durch eine fremde Macht.

Das Schicksal wollte, daß Rußland diese Macht sei."

5. Sir Basil Liddell Hart, der berühmte englische Militärschriftsteller, in Warum lernen wir denn nicht aus der Geschichte?

"Es ist unmoralisch, Versprechen zu geben, die man dann in der Praxis nicht erfüllen kann - in dem Sinne, wie der Empfänger es erwartet. Auf dieser Grundlage stellte ich im Jahre 1939 die der polnischen Garantie innewohnende Moral und ihre Durchführbarkeit in Frage. Hätten die Polen die militärische Unfähigkeit Englands und Frankreichs erkannt, sie vor der Niederlage zu erretten und vor dem, was eine solche Niederlage individuell und kollektiv für sie bedeuten würde, dann ist es unwahrscheinlich, daß sie solch eigensinnigen Widerstand geltend gemacht hätten gegen Deutschlands urprünglich bescheidene Ansprüche - auf Danzig und einen Durchgang durch den Korridor. Da es für mich klar war, daß sie im Falle eines Konflikts diese Punkte und noch viel mehr dazu verlieren mußten, schien es mir unsererseits falsch, Versprechen abzugeben, die falschen Hoffnungen Nahrung verschaffen mußten.

Auch schien es mir, daß alle derartigen Versprechungen der sicherste Weg waren, um den Krieg herbeizuführen - wegen der unvermeidlichen Herausforderung, die in der Abgabe von Garantien in einem solchen Moment der Spannung lag, Garantien für ein Gebiet, das wir bisher als außerhalb unseres Interessekreises liegend behandelt hatten; wegen der offensichtlichen Versuchung für ein so militärisch denkendes Volk wie das deutsche, zu zeigen, wie einfältig und undurchführbar unsere Garantie war; und wegen der natürlichen Folge, die Haltung eines Volkes wie des polnischen zu versteifen, das sich immer ganz besonders halsstarrig gezeigt hatte wo es galt, bei irgendeiner Streitfrage durch Verhandlungen eine vernünftige Regelung zu finden...

Und doch war in der Parlamentsdebatte über die polnische Garantie im April 1939 das Leitmotiv fast aller führender Redner, zu betonen, sie unterstützten die Garantie im Glauben, sie würde ein Mittel sein, um den Frieden zu erhalten. Von einem historischen Standpunkt aus war dieses Selbstbekenntnis ihres eigenen Zustandes der Sinnestäuschung der klarste Beweis dafür, daß es ihnen an den Elementen für eine praktische Staatsführung fehlte, und daß sie ungeeignet waren, das Schicksal eines großen Volkes zu bestimmen.

Die einzige prominente Ausnahme zu dieser Regel war Lloyd George, der allein die praktischen Schwierigkeiten und den gefährlichen Wahnsinn klarmachte, den es bedeutete, eine solche Verpflichtung anzubieten, ohne sich

vorher Rußlands Mitwirkung zu sichern.

Durch eine Ironie der Geschichte war er in diesem kritischen Augenblick für einmal in Übereinstimmung mit der Ansicht der militärischen Amtsstellen - ja eines Jeden, der den geringsten Begriff von der praktischen Sachlage besaß. Er war ebenfalls als einziger Staatsmann in Übereinstimmung mit den Traditionen britischer Staatslenkung...

Wenn mir irgendjemand sagt, daß wir plötzlich im April 1939 die Gefahr erkannten, die das Nazisystem für die ganze zivilisierte Welt bedeutet, dann kann ich nur traurig lächeln. Was ich beobachtete und historisch notierte während der Monate, die auf München folgten, war ein wachsender Groll über die Demütigung, die wir dort erlitten hatten, und eine wachsende Furcht vor der Gefahr für unsere Interessen - eine Verbindung, die laufend zusätzliche Triebkraft erhielt wie unter dem Druck sich ausdehnender Gase, nachdem die Ereignisse vom März 1939 eingetreten waren.

Eine im Laufe des Winters 1939/40 vielgehörte Bemerkung war, daß man nicht wisse, was mehr zu fürchten sei - die 'Protektion' Deutschlands oder die 'Unterstützung' Englands."

Und in Die wahren Ursachen des Krieges:

"Für die Zwecke der Nürnberger Prozesse genügte die Unterstellung, daß der Krieg mit all seinen Folgen auf Hitlers Aggresson zurückzuführen ist. Aber diese Erklärung ist zu simpel. Sie entspricht auch nicht den Tatsachen, denn Hitler wollte alles andere als einen Weltkrieg...

Die plötzliche Kehrtwendung Englands im März 1939 machte den Krieg unvermeidbar. Sie schuf eine Situation, die mit einem überhitzten Kessel verglichen werden kann, in dem der Druck bis zum Gefahrenpunkt gestiegen war und dessen Sicherheitsventil dann plötzlich geschlossen wurde. Die Schuld liegt bei denen, die es gestatteten, den Kessel zu heizen, und die auf diese Weise die Explosion herbeiführten."

6. A. Raven Thomson, London, in der Zeitschrift Nation Europa, Heft 10/II:

"Heute werden sich die Männer der führenden Schicht Englands ständig klarer darüber, wie falsch es war, unter amerikanischem und jüdischem Druck Deutschland anzugreifen. In ihrer lässigen Sportsprache geben jetzt viele von ihnen zu: 'Wir haben aufs falsche Pferd gesetzt.' Sie meinen jetzt, wenn Britannien schon unbedingt Krieg hätte führen müssen, dann doch besser auf Deutschlands Seite statt auf sowjetischer. Selbst Churchill hat diese Erkenntnis in die ihm passend erscheinenden Worte gekleidet: 'Wir haben das fal-

sche Schwein geschlachtet.'

Im Jahre 1939 aber war diese Weisheit noch nicht Allgemeinbesitz der Machthaber; damals ließen sie sich hemmungslos von dem Wind des jüdischen Haßgeschreis und der 'pazifistischen' Kriegshetze dahintreiben. Die wenigen vernünftig Gebliebenen wie Neville Chamberlain, Lord Londonderry und Lord Runciman fielen um, als die Propaganda nach der Besetzung von Prag zur Hochflut anschwoll; sie willigten, beeinflußt von den deutschen Widerstandskreisen, in das verhängnisvolle und für Polen völlig wirkungslose Garantieversprechen ein, das den Krieg unvermeidlich machte...

Die vernünftig gebliebenen Kreise des englischen Volkes, denen klar war, daß ein Krieg zur Vernichtung Deutschlands, aber auch zur Auslieferung ganz Europas an die Sowjetunion führen würde, stemmten sich unter Führung von Sir Oswald Mosley unerschrocken gegen die Kriegstreiberei. Riesige Volksversammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel hörten mit begeisterter Zustimmung die leidenschaftlichen Aufrufe des Führers der Britischen Union. Es ist Tatsache, daß Mosley zwei Monate vor Kriegsausbruch die größte politische Massenkundgebung veranstaltete, die England jemals gesehen hat. Das Ausmaß dieser gewaltigen Friedenskundgebung ist daraus ersichtlich, daß Sonderzüge in langen Reihen die Arbeiter aus den Hochburgen der Unionsbewegung in Ost-London zur Halle befördern mußten. Mehr als 30,000 Menschen unterstützten in brausender Begeisterung, in Stürmen donnernden Beifalls, seinen Aufruf zum Frieden mit Deutschland, ohne daß eine Stimme des Widerspruchs laut wurde. Der Name Churchills, des Hauptkriegstreibers, ging unter in den empörten Rufen der Masse, so daß sein Sohn Randolph zitternd vor Zorn die Halle verließ.

Als dann die Kriegshetzer ihr Ziel trotz dieses Ringens um den Frieden und die Sicherheit Europas wenige Wochen später erreichten, bewies Mosley, aus welchem Holz er stammt: Unerschrocken warf er sich auch jetzt noch dem Wahnsinn entgegen, der mit allen Mitteln der Propaganda geschürt wurde. Offen und unter rücksichtslosem Einsatz seiner Persönlichkeit trat er auf gegen die Macht Churchills und der Kriegstreiber - anders als jene Männer des 20. Juli in Deutschland, die im Geheimen schlichen und wühlten und sich erst dann offen hervorwagten, als Hitlers Niederlage unabwendbar schien."

====================

Anmerkungen

22Die Garantie an Polen löste wenigstens eine "Kriegserklärung" aus, doch

mußte es Rumänien erleben, daß England es schon im November 1938 bat, um Gotteswillen nicht nach der Wirksamkeit der Garantie zu fragen, als es den russischen Griff nach Bessarabien kommen sah. Als Rußland im Juni 1940 die englische Schwäche ausnützte und Bessarabien und Nordbukowina trotz Garantie schluckte, stand Rumänien hilflos da. ...zurück...

23Diese Einstellung hat die Jahrzehnte bis zum heutigen Tage überlebt. Wer kennt z.B. nicht die vielen Theater- und Fernsehfilme, in denen "die bösen Nazis" noch heute von "den guten Amerikanern" (oder Briten etc.) geschlagen werden? Die Symbolik ist jedoch nicht nur auf Nazis-v.-Alliierte beschränkt; sie ist viel umfassender als das. Ein krasses Beispiel hierfür, welches sinnbildlich für das ganze Konzept steht, kommt im unterdessen zum Klassiker gewordenen Fernseh-"Dokumentarfilm" Holocaust vor, in welchem die jüdische Familie "Weiss" und die bösen Deutschen "Schwarz" heißen. Aber wie wir hier bei Scriptorium sagen, ist Geschichte eben nicht "schwarz-weiß"! [Anm. d. Scriptorium] ...zurück...

9. Zehn Prominente zur Kriegsschuld (Teil 2)

Wir wollen aber auch einige prominente "Neutrale" über ihre Auffassungen zu Worte kommen lassen und zwar zunächst keinen geringeren als den berühmten schwedischen Forscher

7. Sven Hedin in seinem Buche Amerika im Kampf der Kontinente:

"Als aber die große Wendung im deutschen Schicksal eingetreten war, fielen die Demokraten wieder über Deutschland her; sie sahen nicht ein, daß sie selbst durch ihre Kurzsichtigkeit die Wendung erst heraufbeschworen hatten. Sie hatten Versprechungen nicht gehalten und beschuldigten die neue deutsche Staatsführung des Vertragsbruches, weil es ja immer leichter ist, eine Schuld auf andere abzuwälzen, als sie selbst zuzugeben. Alle Vorschläge zur Sicherung des Friedens, die Deutschland machte, wurden abgelehnt oder blieben unbeachtet, bis Deutschland müde wurde, eine vertrauensvolle Arbeit mit den anderen Mächten zu suchen. Es begann selbst, die Fesseln abzuschütteln und sich eine Rüstung zu schaffen, die der gleichkam, die seine Nachbarn längst besaßen, die niemals ihrer Abrüstungsverpflichtungen nachgekommen waren.

Allen feierlichen Versicherungen des Führers, daß er trotz der Wiedererstarkung den Frieden wolle, glaubte man nicht. Adolf Hitler hat am 21. Mai 1935 im Reichstag gesagt: 'Jeder Krieg verzehrt zunächst die Auslese der Bes-

ten... Eine gesunde Sozialpolitik kann bei einer Steigerung der Geburtenfreudigkeit einer Nation in wenigen Jahren mehr Kinder des eigenen Volkes schenken, als durch einen Krieg an fremden Menschen erobert und damit unterworfen werden könnten. Nein! Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefstinnerlicher weltanschaulicher Überzeugung.' Niemand kann leugnen, daß dies ein wirkliches und überzeugendes Friedensprogramm ist.

Hätten die Sieger des Weltkrieges damals, 1935, Adolf Hitlers Vorschläge und seine in öffentlichen Reden verkündeten Angebote ernst genommen oder sich wenigstens herbeigelassen, mit ihm darüber zu verhandeln, dann hätte sich der neue Weltkrieg vermeiden lassen. Eine Generation von Männern im besten Alter, unzählige unschuldige Zivilisten hätten gerettet und Hunderte von Millionen in der Welt hätten zu einem besseren Zweck verwendet werden können, als zu dem Versuch, die abendländische Kultur auf unabsehbare Zeit hinaus zu zerstören. Aber man wollte Friedensstimmen, die von dieser Stelle her ertönten, kein Gehör schenken, man zog die Totenglocken vor, deren unheilvoller Klang den großen Völkern wieder und wieder ein hoffnungsloses 'Zu spät' verkündete, denselben Völkern, die auch jetzt wie im ersten Weltkrieg - als ob sie von bösen Mächten verhext wären - gern alles für das eine Ziel opferten: Deutschlands Vernichtung, Germaniam esse delendam.

Die eigentliche Ursache für diese unglückliche Entwicklung liegt darin, daß die Erben des Vertrages von Versailles nie erkannt haben, daß die Machtergreifung durch Adolf Hitler und die NSDAP etwas grundlegend anderes war als eine der gewohnten Regierungswechsel. Nicht eine starke Partei löste eine schwächere ab, sondern eine revolutionäre Bewegung mit totalem Machtanspruch trat an. Geboren aus den Erfahrungen, daß Deutschland zum Wiedergesunden niemals auf Hilfe von außen, sondern nur auf seinen eigenen Willen rechnen könne, trat die Regierung Adolf Hitlers an die Stelle eines schwachen, innerlich uneinigen, in 32 Parteien zerissenen Parlaments und einer ebenso schwachen Regierung, die von diesem wankelmütigen Parlament abhängig und im Volke selbst wurzellos war.

Hätte man dieses umwälzend Neue erkannt und sich bemüht, mit der nationalsozialistischen Regierung in Verhandlungen zu kommen, dann wäre sie gewiß dazu bereit gewesen; die verschiedenen Angebote Adolf Hitlers beweisen das. Er hatte in diesen Jahren soviel mit der Durchsetzung seiner Gedanken auf innerpolitischem Gebiet, mit der Einigung des ganzen Volkes zu tun, daß er gewiß bereit gewesen wäre, eine auch von den anderen erstrebte Aussöhnung mit dem deutschen Volk zur Grundlage seiner Außenpolitik zu machen.

Alle Angebote Adolf Hitlers wurden hochmütig zurückgewiesen und von

vornherein als unehrlich angesehen. Man betrachtete sie immer als eine Drohung gegen sich selbst, nie als den Versuch eines lange gedemütigten Volkes, wieder als gleichberechtigt in den Kreis der anderen großen Nationen einzutreten. Man nahm Anstoß an manchen Maßnahmen der deutschen Regierung und übersah die Absicht, das Große und Gute im neuen Deutschland. Statt nur unfruchtbare Kritik zu üben, die niemand nützte, hätte man lieber eine Aussöhnung versuchen sollen, die Deutschland selbst anstrebte, dann hätte sich vieles auch im inneren Leben Deutschlands gelöst.

Noch weniger hatte der zweite Weltkrieg am 1. September 1939 in dem Augenblick begonnen, in dem deutsche Truppen die polnische Grenze überschritten. Er ist aus dem ersten Weltkrieg geboren, zum mindesten in der Stunde, da die Vertreter von zweiunddreißig Nationen im Spiegelsaal von Versailles ihre Unterschrift unter ein Dokument setzten, das als Friedensvertrag bezeichnet wurde, ohne es zu sein.

Vor dem 1. September 1939 lagen: der deutsch-polnische Vertrag vom 26. Januar 1934, das Abkommen von München vom September 1938, das britisch-französische Garantieversprechen an Polen, das dieses verblendete Land die Wagnis unternehmen ließ, Hitlers großzügiges Angebot einer friedlichen Lösung der deutsch-polnischen Streitfragen vom 29. August 1939 unbeachtet zu lassen. Dieses Angebot war so wichtig und seine Verwerfung so unbegreiflich, daß ich die 16 Punkte hier [in sinngemäßer Kürzung - d. Verf.] folgen lasse:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort an das Deutsche Reich zurück.
2. Das Gebiet des sogenannten Korridors... wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben und so weiter... Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung wird dieses Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird...

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der polnisches Hoheitsgebiet ist...

5. Um die notwenige Zeit für die umfangreichen Arbeiten zur Durchführung ei-

ner gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird sie nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen...

7. Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung - ganz gleich, wie diese ausgehen möge - die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone... gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straßen und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege... entweder über- oder unterfahren werden... Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, das heißt ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden...

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiderseitigen Minderheiten durch umfassendste und bindende Vereinbarungen zu sichern...

15. Im Falle der Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilisierung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Behandlung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Die diplomatischen Akten der neueren Geschichte werden kaum ein Schriftstück aufweisen, das diesem Vorschlag an Mäßigung, an Entgegenkommen und Verständnis für die Bedürfnisse eines anderen Landes gleichkommt.24 Daß Polen ihn trotzdem nicht einmal einer Empfangsbestätigung für wert hielt, kann allein durch die inzwischen bekanntgewordene Tatsache erklärt werden, daß es sich nicht nur auf seine europäischen Freunde Großbritannien und Frankreich, sondern vor allem auch auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten verließ. Roosevelt hatte sie ihm durch seine Botschafter in Warschau und Paris zusagen lassen.

In London ist behauptet worden, der deutsche Vorschlag sei so spät abgesandt worden, daß die Warschauer Regierung gar nicht darauf antworten konnte. Der deutsche Einmarsch in Polen sei so schnell erfolgt, daß der ganze Vorschlag wahrscheinlich nicht ernst gemeint sei.

Diese Behauptung ist unwahr. Der Londoner Daily Telegraph, eine dem Foreign Office nahestehende Zeitung, hat in der Abendausgabe des 31. August 1939 einen Bericht über Beratungen im englischen Kabinett veröffentlicht. In diesem sei zur Sprache gekommen, daß dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, von dem deutschen Reichsaußenminister die deutschen Vorschläge über eine friedliche Begleichung des deutsch-polnischen Konflikts übermittelt worden seien. Er habe sie sofort nach London weitergemeldet, da sich die britische Regierung in einer Note vom 28. August 1939 gegenüber der deutschen Regierung bereit erklärt hatte, die Vermittlung zu übernehmen. Das Londoner Kabinett habe das deutsche Memorandum nach Warschau weitergeleitet und die polnsiche Regierung habe nach seinem Empfang die Generalmobilmachung angeordnet.

In London hatte der Bericht des Daily Telegraph große Bestürzung hervorgerufen, denn man war dort - mit Roosevelts Zustimmung - entschlossen, die Schuld am Ausbruch des Krieges nach dem Vorbild von 1914 Deutschland zuzuschieben. Im britischen Blaubuch über den Kriegsausbruch und in den Erinnerungen Sir Neville Hendersons, The Failure of a Mission, ist dieser Entschluß ausgeführt worden. Die unbeabsichtigte Wahrheitsliebe des Daily Telegraph wurde dadurch zu vertuschen versucht, daß die genannte Abendausgabe beschlagnahmt und die Redaktion veranlaßt wurde, eine zweite Spätausgabe herauszubringen, in deren Bericht über die Kabinettsberatung der für die britische Regierung so peinliche Satz über die polnische Generalmobilmachung nach Erhalt des deutschen Vorschlages entfernt war. Das Foreign Office hat aber nicht verhindern können, daß die erste Ausgabe des Daily Telegraph bereits in die Hände einiger Menschen gekommen war, die sich für die wahren Umstände interessierten.

Der beispiellos schnelle Ablauf des deutschen Feldzugs gegen Polen ist in aller Erinnerung. Die versprochene Truppen- und Waffenhilfe der Mächte, die Polen zum Widerstand gegen Deutschland ermutigte, ist nie erfolgt. Polen wurde von England, Frankreich und dem Amerika Roosevelts verraten."

8. Per Engdahl, Leiter der schwedischen Erneuerungsbewegung, in der Zeitschrift Nation Europa, Heft 3/I:

"Man hat immer wieder versucht, dem deutschen Volke die Alleinschuld zum Kriege zu geben, aber bei einer nüchternen Untersuchung des Materials kann eine solche Behauptung nicht aufrecht erhalten werden.

So behauptet man zum Beispiel, daß das deutsche Memorandum an Polen in der letzten Augustwoche vor dem Ausbruch des Krieges nicht ernst zu nehmen sei. Und man begründet diese Behauptung mit dem Hinweis, daß Ribbentrop beim Besuch des britischen Botschafters, Mittwoch abend halb neun Uhr, den Text des Memorandums nicht hätte mitteilen wollen. Aber man verschweigt, daß derselbe Text zwei Stunden später von Görings Hauptquartier an den britischen Botschaftssekretär telefoniert wurde und daß das britische Außenministerium in London den Text am Donnerstag morgen um zwei Uhr zur Verfügung hatte.25 Man verschweigt weiter, daß die polnische Regierung, die den Text um sechs Morgens von London bekam, am Donnerstag mittag dem polnischen Botschafter in Berlin verbot, sich auf irgendeine Diskussion über dieses Memorandum einzulassen oder überhaupt zu zeigen, daß er von seinem Inhalt Kenntnis genommen hatte."

9. Der Völkerbundkommissar für Danzig, der Schweizer J. Burckhardt,

"...sah die Gefahr für den Weltfrieden nicht in dem Zusammenprall von Weltanschauungen. Diese waren nach seiner Ansicht nur der Vorhang, hinter dem sich die Auseinandersetzung zwischen durchaus materiellen Machtinteressen abspielte. So war für ihn der Widerspruch der Welt gegen Deutschlands wieder zunehmende Macht weniger die Folge der Abneigung gegen den Nationalsozialismus als vielmehr die Furcht vor einem die europäische Balance störenden Übergewicht des Reiches. Wenn die deutschen Sozialdemokraten Hitlers Politik vorweggenommen hätten, dann hätte man in allen westlichen Ländern eine Welle des Antimarxismus erlebt." (Nach L. v. Krosigk, Es geschah in Deutschland.)

10. Als Letzten wollen wir einen Franzosen hören, Prof. Dr. Maurice Bardèche, dem Verfasser von Nürnberg oder Europa:

"Die Diplomatie von früher hätte wahrscheinlich die Teilung Polens geduldet (es wäre nicht das erste Mal gewesen) und der Weltkrieg wäre vermieden worden. Stellten die Vorgänge einer Annexion von Abessinien, eine Liquidierung der Tschechoslowakei nicht für die Menschheit unendlich billigere Operationen dar, als der Ausbruch eines Weltkrieges? War das also nicht gerecht? Aber die Amputation eines Viertels von Deutschland zu Gunsten des slawischen Imperialismus, die schreckliche Vertreibung von Millionen von Menschen, die man seit vier Jahren wie Vieh behandelt, ist das gerecht? Die Staatsmänner von früher wußten, daß man den ungeschriebenen Gesetzen des Lebens Konzessionen machen muß. Waren wir durch die Teilung Polens einer tödlichen Gefahr ausgesetzt worden? Ist die Gefahr, die die demokratischen Staatsmänner uns mit ihren eigenen Händen heute heraufbeschworen haben, nicht unendlich viel größer? Ist unsere Lage nicht unendlich dramatischer? Wer sagt heute nicht, daß Europa im August 1939 schön war?"

Anmerkungen

24Ich lege Wert auf die Feststellung, daß das erste Angebot Adolf Hitlers vom 21. März 1939 noch wesentlich günstiger war und genau den Vorschlägen entsprach, die Marschall Pilsudski 1918 selbst in Versailles gemacht hatte. Diese waren aber seinerzeit von Polens Chauvinisten und den Franzosen torpediert worden. ...zurück...

25Die Aussprache zwischen Ribbentrop und Henderson fand zwar in Wirklichkeit erst vier Stunden später statt, doch ändert dies nichts an der Tatsache, daß die englische Regierung den Vorschlag schon Donnerstag früh hatte. Zu allem Überfluß sah sich Herr Botschaftsrat Theo Kordt wieder bemü-

ßigt, ihn am Abend des Donnerstag (31. August) zu einer seiner Geheimbesprechungen mit Vansittart mitzubringen. Es war also genug Zeit, auf Polen zwecks Verhandlungen auf der Basis dieser Vorschläge zu drängen. - Die deutsche Regierung hatte das Telegramm entziffern können, mit dem Polen schon am Donnerstag mittag seinen Botschafter anwies, sich in keine Diskussion einzulassen und auch keine Vorschläge anzunehmen. ...zurück...

10. Englands As - Hitlers Fehlkalkulation

Kehren wir nun zurück zu Hitler!

Am 22. August 1939 hatte das Staatsoberhaupt seine Generale in Berchtesgaden versammelt und ihnen auseinandergesetzt, daß er nunmehr fest entschlossen sei, die Korridorfrage so oder so zu bereinigen, und zwar auch angesichts des englischen Hilfsversprechens für Polen. Er begründete ausführlich, daß es nicht mehr mit der Ehre Großdeutschlands und seiner Zukunft vereinbar sei, daß sich Polen und die Westmächte einer von ihm angebotenen großzügigen und gütlichen Lösung der Korridorfrage widersetzten.

1. Er glaubte, daß Deutschland stark genug sei, Polen niederzuwerfen und auch einen Eventualkampf gegen die Westmächte zu bestehen;

2. er war der Überzeugung, daß es die Westmächte im Hinblick auf die Stärke Deutschlands gar nicht wagen würden, Krieg zu führen, sondern wie bis dahin nur wieder drohen wollten;

3. er wies auf den Vorteil hin, der sich aus der Tatsache des bevorstehenden Abschlusses des deutsch-russischen Paktes ergebe.

Es muß jedem Einsichtigen klar sein, daß Hitler vor diesem weittragenden Entschluß alle Für und Wider sorgfältig geprüft und vor allem die gegenseitigen Kräfteverhältnisse genau abgewogen hatte. Worin lag der große Irrtum, dem er bezüglich des Eingreifens der Westmächte zum Opfer fiel und damit bezüglich des Kriegsausganges selbst?

1. Er hatte die größte Armee übersehen, die dem Feinde zur Verfügung stand. - Das waren die verbindlichen Zusagen der Verschwörer, der Freunde Englands, der Feinde Hitlers. England wartete auf die zugesagten Staatsstreiche und rührte für Polen keinen Finger.

2. Seine größte Hilfsarmee, mit der er im diplomatischen Kampf der Mächte bis dahin erfolgreich zu operieren verstand, existierte nicht mehr, ohne daß er dies wußte. - Das war das durch kluge Propaganda vorgetäuschte Rüstungs-

Mehrpotential, das den Engländern von den deutschen Freunden prompt gemeldet worden war, das sie nun also nicht mehr zu fürchten brauchten.

Für einen vernünftigen Deutschen kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß England den Kampf nicht gewagt hätte, wenn es diese Sicherheit auf die Hilfe so mächtiger Gegner seines größten Feindes innerhalb dessen eigenster Stellung nicht gehabt hätte. Der Konflikt Deutschland-Polen wäre im Sinne Hitlers ohne Krieg bereinigt worden und es hätte nun wirklich keine ungeklärten Fragen mehr für Deutschland gegeben. Großdeutschland wäre unangreifbar gewesen und selbst der Bolschewismus hätte seine Expansionstätigkeit einstellen oder einen von vornherein aussichtslosen Krieg führen müssen.

Hitler hatte nur dank dieser durch die Verschwörer dem Feinde gewährten Hilfe das Wettrennen um die Macht in Europa verloren. Welch ungeheuren Wert England der Kenntnis von dem Bestehen einer Verschwörung gegen Hitler und deren Staatsstreichabsichten beimaß, ergibt sich aus folgender Überlegung. Die englische Regierung hatte 1939 monatelang "versucht", mit Rußland zu einem Beistandsvertrag zu kommen. Das englische Unterhaus war ganz aufgeregt, daß die Verhandlungen sich so in die Länge zogen und zu keinem Ergebnis führten, und versuchte mehrmals zur Eile zu drängen und Auskunft zu erhalten. Die englische Regierung antwortete immer wieder ausweichend. Auch den Russen dauerte das Verhandeln zu lange, sodaß der russische Politiker Schdanov am 29. Juni in einem längeren Artikel zur richtigen Schlußfolgerung kam, daß die Engländer ernstlich gar nicht wollten. Der Artikel schloß: "Dies alles spricht dafür, daß die Engländer und Franzosen keinen Vertrag mit der UdSSR wünschen, der auf dem Prinzip der Gleichheit und Gegenseitigkeit beruht, wenngleich sie auch täglich hochheilig versichern, daß auch sie für 'Gleichheit' sind, sondern einen Vertrag, in dem die UdSSR die Rolle eines Knechtes spielen würde, der die ganze Last der Verpflichtungen auf seinen Schultern zu tragen hätte. Aber kein Land, das sich selbst achtet, geht auf einen solchen Vertrag ein, denn sonst wäre es ein Spielzeug in den Händen von Leuten, die sich gern von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lassen. Umso weniger kann die UdSSR, deren Kraft, Macht und Wert der ganzen Welt bekannt sind, auf einen solchen Vertrag eingehen."

An Hitler und seinem Außenminister v. Ribbentrop wurde gerade deswegen die "vernichtende" Kritik geübt, weil sie - wie sich aus der Rede an die Generäle vom 22. August 1939 ergibt - nicht mit einem Eingreifen Englands gerechnet, also die weltpolitische Lage völlig falsch beurteilt hätten. Nun - die Wirklichkeit liegt aber anders. Herr v. Ribbentrop berichtete schon am 2. Januar 1938 aus London an Hitler: "Steht England mit seinen Bündnissen Deutschland und seinen Freunden gegenüber stärker da, wird es meines Erachtens früher oder später immer schlagen. Gelingt es dagegen Deutsch-

land, seine Bündnispolitik so zu gestalten, daß eine deutsche Konstellation einer englischen stärker oder vielleicht ebenbürtig gegenüber steht, wäre es möglich, daß England lieber doch noch einen Ausgleich versucht... Jeder Tag in der Zukunft, ganz gleich, welche Taktik und Zwischenspiele der Verständigung mit uns versucht werden sollten, an dem unsere politischen Erwägungen nicht grundsätzlich von dem Gedanken an England als unserem gefährlichsten Gegner bestimmt würde, wäre ein Gewinn für unsere Feinde. Ich habe seit Jahren für eine Freundschaft mit England gearbeitet und wäre über nichts froher als wenn sie herzustellen wäre. Als ich den Führer bat, mich nach London zu schicken, war ich skeptisch, ob es gehen würde, aber im Hinblick auf Eduard VIII. schien ein letzter Versuch geboten. Heute glaube ich nicht mehr an eine Verständigung. England will kein übermächtiges Deutschland in seiner Nähe, das eine ständige Bedrohung seiner Insel wäre. Dafür wird es kämpfen!"

Ich überlasse es dem Leser, darüber zu urteilen, ob diese Bewertung der Lage zu einer Zeit, zu der von Ribbentrop noch nicht einmal Außenminister war und das alles noch nicht wissen konnte, was sich bis zum 22. August 1939 noch "verschärfend" ereignet hatte, von Bismarck besser hätte vorgenommen werden können. Trotzdem konnte die Wahrheit sein Leben nicht retten.

Hitler und sein Außenminister hatten am 22. August bei der Beurteilung der gegenseitigen Kräftekonstellation alles richtig beurteilt - bis auf die Tatsache, daß sie den neuen Verbündeten Englands nicht einkalkulierten, weil er unter der Tarnkappe des Verrats verborgen war.

Daß sie die Lage richtig beurteilten und ein Recht hatten zu glauben, daß England nicht eingreifen würde, ergibt sich aus dem Verhalten einer der bedeutendsten englischen Politiker, nämlich Lloyd George. Dieser hatte bekanntlich vorausgesagt, daß wegen des Korridors der nächste Weltkrieg ausbrechen würde, und zu seiner Tochter gesagt: "Jawohl, heil Hitler, das sage ich auch, denn er ist wirklich ein großer Mann." Es war also begreiflich, daß man ihn in die internsten englischen Geheimnisse nicht mehr einweihte. Er sagte schon am 19. Mai 1939 im Unterhaus: "Ohne Rußland sind unsere Garantien an Polen, Rumänien und Griechenland sinnlos."

Als Polen geschlagen war, kam er Ende September zu dem Politiker Robert Boothby (Englands jetziger Vertreter in Straßburg), der "ihn nie zuvor so voller Unruhe und Angst sah", und sagte tiefseufzend: "Ich wünschte, mir wäre der wirkliche Stand der Dinge bekannt. Aber ich werde nicht eingeweiht." Tags zuvor hatte er zu einem größeren Kreis gesagt: "Wir hätten Polen niemals ohne Rußland eine Garantie geben dürfen. Da wir es taten, hätten wir uns unmittelbar hinterher, koste es, was es wolle, Rußlands versichern müssen... in diesem Falle hätten wir eben den Krieg nicht erklären dürfen." Voller Angst um das Schicksal Englands schlug er sogar Verhandlungen mit Hitler

vor: "Aber unter gewissen Umständen sei es nicht allein vom politischen, sondern vom strategischen Standpunkt aus weise, Verhandlungen anzuknüpfen, wenn es auch nur zum Zwecke des Zeitgewinns geschehe."

Wenn er anschließend seinen Gesprächspartner damit tröstet, daß letzten Endes der Friede von Amiens (1802) Napoleons Sturz auch nicht verhindert habe, so beweist dies dramatisch die Tatsache, daß er - jeder Zoll ein Engländer - nur die Interessen seines Vaterlandes, in diesem Falle den Zeitgewinn im Auge hatte und keine moralischen Skrupel, immer getreu dem bekannten englischen Grundsatz: "All my country - right or wrong." Daran können sich unsere Außenpolitiker der Opposition ein Beispiel nehmen, welche - angeblich im Interesse des Weltfriedens und der Menschlichkeit - gegen die Interessen ihres Vaterlandes handelten.

Hitler hatte also schon recht, als er am 22. August annahm, daß die Engländer nicht eingreifen würden, zumal selbst in England vielfach Stimmen laut geworden waren, welche im Falle des Scheiterns der Verhandlungen den Rücktritt der Regierung als notwendige Folge bezeichneten. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß Hitler am Tage nach dem Abschluß seines Vertrages mit Rußland auf die Meldungen vom Rücktritt der englischen und französischen Kabinette wartete. Aber vergeblich. Denn die englische Regierung kam gar nicht aus der äußerlichen Ruhe. "Eiskalt" schloß sie am 25. August 1939 trotz des Wegfalls Rußlands ihren Beistandsvertrag mit Polen26 und erklärte den Krieg an Deutschland.

Die russische Hilfe wäre ihr nämlich seinerzeit zu kostspielig gewesen; die Hilfe der deutschen "Freunde" war billiger. Schon im Juni hatten die Herren Brüder Kordt Herrn Vansittart in London verraten, daß Hitler einen Vertragsabschluß mit Stalin plane und sich geäußert habe, er werde es mit Polen zu keinem Krieg kommen lassen, wenn vorher die Engländer den Vertrag mit den Russen abschlössen.

====================

Anmerkung

26Die Engländer ließen sich von diesem Beistandspakt auch nicht dadaurch abhalten, daß sie über die Polen sehr verärgert waren, weil diese bei der Auflösung der Tschechei das Olsagebiet an sich gerissen hatten und bei den englisch-russischen Verhandlungen den Engländern das Durchmarschrecht für die Russen verweigerten. Ferner hatten sie Englands politisches Spiel durch ihren lauten Chauvinismus sehr gestört. ...zurück...

11. Die Bedeutung des Widerstandes in der Sicht der Engländer

Als "gründlicher" Deutscher will ich aber noch einige Beweise dafür anführen, daß die Engländer der Arbeit des Widerstandes allergrößte Bedeutung beimaßen.

1. Die Londoner Vierteljahreszeitschrift Contacts schrieb:

"Die Existenz einer deutschen Verschwörung war zur Zeit der Kriegserklärung wohlbekannt; und sie muß damals in den Erwägungen der englischen Regierung eine erhebliche Rolle gespielt haben."

2. Churchill schreibt:

"Jan Colvin, der Sohn des bekannten Leitartiklers der News Chronicle - in Berlin tätig - ließ sich tief in die deutsche Politik ein und knüpfte Beziehungen höchst geheimer Natur mit einigen deutschen Generalen an, aber auch mit unabhängigen und charaktervollen und tüchtigen Deutschen. Mehrmals besuchten mich hochgestellte Leute aus Deutschland, die mir in ihrer bitteren Not das Herz ausschütteten... Alle Tatsachen, die ich aus irgendeiner Quelle erfuhr... meldete ich von Zeit zu Zeit der Regierung."

3. Der frühere südafrikanische Verteidigungsminister Oswald Pirow war kurz vor Kriegsausbruch nach England gekommen, um im Zusammenwirken mit Chamberlain und Hitler, dem er gut befreundet war, einen deutsch-englischen Ausgleich herbeizuführen. Dabei stieß er aber in England auf verschiedene Gruppen, welche "München" als englische Niederlage ansahen und gegen jede Verständigung waren. Über seine Erfahrungen bei der Suche nach den Gründen dieser ablehnenden Haltung schrieb er:

"Während mein Auftrag nach Berlin auf diese Weise klarere Formen annahm, benutzte ich meine freie Zeit, um mir über die Hemmnisse Klarheit zu verschaffen, die einer deutsch-englischen Verständigung im Wege standen.

Die Juden habe ich in diesem Zuammenhange erwähnt.

Ihr nächster Bundesgenosse war Winston Churchill, der noch immer in der Atmosphäre des Ersten Weltkrieges lebte und der sich offensichtlich durch seine deutschfeindliche Haltung einen Wiederaufstieg in der Politik ver-

sprach. Ich hatte mich bei einem früheren Besuch in London mit ihm über die europäische Lage ausgesprochen. Er stand sich mit Chamberlain so schlecht, daß ich diesmal jeder Begegnung mit ihm auswich.

An dritter Stelle mußte der Arbeiterführer Major Attlee erwähnt werden. Er und seine Partei standen dem Kommunismus sehr nahe und wurden durch die jüdische Propaganda überall, wo es ihr paßte, eingeschaltet.

Die vierte Gruppe, die sich gegen eine deutsch-englische Verständigung setzte, war ernster zu nehmen, als die erwähnten Politiker. Es waren die Chauvinisten aller Parteien und Klassen, die in München die größte Demütigung Englands sahen, seit die Holländer mit ihren Kriegsschiffen die Themse hinaufgefahren waren. Von diesen Leuten stand ein großer Prozentsatz in der Armee und im Foreign Office.

Ich nahm Fühlung mit ihnen und bekam Sachen zu hören, die ich damals als leere Wunschträume der Erzähler ansah. So wurde mir zum Beispiel mitgeteilt, daß, wenn der Krieg ausbräche zwischen Deutschland und England, mit einem Aufstand gegen Hitler zu rechnen sei. Hieran würden sich führende Politiker und sogar hohe Militärs beteiligen. Als ich über diese Prophezeihungen lächelte, versicherte man mir, daß die erwähnten Leute schon in London Verbindung aufgenommen hätten! Ich, der meinte, etwas von der deutschen Ehre und dem Fahneneid des Soldaten zu wissen, wies diese Behauptungen entschieden zurück. Heute freilich kommt es mir vor, als ob diese Engländer in ihren Erzählungen vom deutschen Verrat noch vor Kriegsausbruch recht gehabt haben!

Das also waren die Faktoren, die gegen Chamberlains Friedenspolitik kämpften: die maßlos erbitterte Propaganda des Weltjudentums, der politische Egoismus von Churchill und einer Handvoll seiner Getreuen, die damals kaum über seinen Familienkreis hinausgingen, die halbkommunistischen Umtriebe der Arbeiterpartei und die durch deutsche Verräter ermutigte Kriegshetze der Chauvinisten. Im November 1938, als ich mit Chamberlain unterhandelte, war es dieser merkwürdigen Koalition noch nicht gelungen, seine politische Partei zu erschüttern, wie das später passieren sollte..."

4. Der französische Außenminister Bonnet schreibt in seinem Buche Vor der Katastrophe:

"Es muß zugegeben werden, daß zahlreiche Informationen aus dem Ausland zu der Vorstellung führen konnten, unserem Gegner gehe es bereits sehr schlecht. Solche Nachrichten erhielt ich direkt oder durch unsere Botschafter.

Außer den altbekannten Geschichten über die streikenden deutschen Arbei-

ter und die Soldaten, die den Kampf verweigerten, kam man uns immer wieder mit der Hoffnung auf ein bevorstehendes Attentat, das schon vorbereitet war und den Nationalsozialismus zu Fall bringen sollte. Wie auch im Jahre 1938 hatte man uns hiervon bereits dauernd in der letzten Woche vor dem Krieg erzählt. Faßte man alles zusammen, so lauteten die Worte: 'Haltet aus, und die deutschen Generale werden Hitler stürzen! Halder hat bereits den Abschied genommen.' Am 31. August faßte unser Deuxième-Bureau die Nachrichten, die eben eingegangen waren, folgerndermaßen zusammen: 'Hitler hat in Berchtesgaden einen Nervenzusammenbruch gehabt, und Dr. Bunck aus München ist an sein Bett gerufen worden. Er ist wieder hergestellt, doch der Arzt hält sich noch zu seiner Verfügung. Der deutsche Generalstab hofft den nervösen Zustand Hitlers zu nützen, um einen militärischen Staatsstreich durchzuführen...' Indessen erklärten Großbritannien und Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg. Der Weg war also frei für den 'militärischen Staatsstreich', den man uns so verbindlich angekündigt hatte. Dieses Gerücht verbreitete man übrigens auch noch in den ersten Tagen des Krieges. So erhielt ich am 5. September den Besuch eines meiner alten Kollegen aus dem Staatsrat, der seit drei Monaten im Einvernehmen mit mir einen offiziösen Nachrichtendienst über das Deutschland Hitlers aufgebaut hatte; er sagte mir: 'Es ist uns bekannt, daß gegen Hitler ein Komplott im Gange ist. Ehe ein Monat vergangen ist, werden er und sein Regime gestürzt sein.' Er hat diese Meinung von einem deutschen Politiker, der seit Jahren als Flüchtling im Ausland lebte, um sich den Nationalsozialisten zu entziehen, und der anscheinend ein vertrauenswürdiger Mann war."

5. Eine wie große Rolle die Staatsstreichpläne auch bei den polnischen Entschlüssen spielten, beweist folgende Stelle aus dem bereits genannten Buch des Schweden Dahlerus, Der letzte Versuch:

Dahlerus war mit dem britischen Botschaftssekretär Forbes zu dem polnischen Botschafter Lipski gefahren, um diesem die deutschen Vorschläge vorzulegen. "Auf dem Rückweg erzählte mir Forbes etwas, das mich erschreckte: Während ich der Sekretärin diktierte, hatte Lipski Forbes mitgeteilt, daß er in keiner Weise Anlaß habe, sich für Noten oder Angebote von deutscher Seite zu interessieren. Er kenne die Lage in Deutschland nach seiner fünfeinhalbjährigen Tätigkeit als Botschafter gut und habe intime Verbindung mit Göring und anderen aus den maßgebenden Keisen; er erklärte, davon überzeugt zu sein, daß im Fall eines Krieges Unruhen in diesem Land ausbrechen und die polnischen Truppen erfolgreich gegen Berlin marschieren würden."

Daß sich die Verschwörer über diese Folgen ihrer Verbindung mit dem Ausland klar waren, ergibt sich aus verschiedenen Anhaltspunkten, insbesondere

aus dem Buch des Amerikaners A. W. Dulles, Verschwörung in Deutschland. Er scheibt, Halder sei der Meinung gewesen, daß innere Unruhen einen Angriff von außen geradezu herausfordern würden. Männer wie Beck, Halder, Canaris, Weizsäcker, Kordt usw. mußten sich über die Folgen ihres Verhaltens völlig im Klaren sein. Man kann ihnen nicht die Gutgläubigkeit und das edle Wollen einer Krimhilde zuschreiben, welche glaubt, ihren Siegfried durch den Verrat seiner einzigen verwundbaren Stelle an Hagen zu schützen.

Aber diese Herren waren die gleichen wie jene, welche ihre gegnerische Tätigkeit von 1938 täglich weiter fortsetzten bis zum 20. Juli 1944, bis eben ihr ergeiziger Haß durch den Mordversuch an Hitler befriedigt schien - getreu der Erkenntnis Talleyrands, daß das Verbrehen ein Hilfsmittel politischer Tröpfe sei.

Und nun komme ich zu der Schlußfolgerung, daß der 20. Juli 1944 nachträglich wenigstens den Vorteil hat, daß er dem deutschen Volk beweist, welche "Clique" Schuld war, daß Großdeutschland nicht das blieb, was es am 1. September 1939 war, nämlich das stolze und mächtige Vaterland aller Deutschen und der einzige Schutz des Abendlandes. Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß sich nunmehr mächtige Siegernationen um den Wehrbeitrag eines jämmerlichen Bruchstückes dieses Großdeutschlands bemühen.

Soweit diese klugen und edlen Herren noch leben, bekennen sie bedeppert mit den vielsagenden Worten des Hofdichters der Verschwörer, Ernst Wiechert: "Wir, die wir uns für die 'besseren Deutschen' hielten, haben nichts sehnlicher gewünscht als den endgültigen Untergang der Tyrannis, wir haben sogar für den Sieg der Alliierten gebetet, während ihre Bomben unsere Städte zerstörten, da wir hofften, dies sei der letzte Krieg und die demokratische Idee eines gerechten und eines dauernden Friedens würde siegen."

.

12. Das Attentat vom 20. Juli 1944: der Schuß in den eigenen - und in Deutschlands Fuß

Die Durchführung der eigentlichen Aktion des 20. Juli 1944 war - obwohl der rote General Kurt Hammerstein kurz vor seinem Tode "leidenschaftlich be-

schwörend" zu Herrn von Hassel gesagt hatte: "Macht nur keinen Kapp-Putsch. Sagen Sie dies Herrn Gördeler" - so miserabel organisiert, daß man nur den Kopf schütteln kann.

Man stelle sich vor: Deutschland steht im Kampf gegen die mehrfache Zahl Soldaten der Gegner, und da sagen einige Wahnsinnige: Wir schießen den obersten Staatschef tot, geben einigen Divisionen den Befehl, nach Berlin zu marschieren und dann ist alles in Ordnung. Was los ist, wenn der Staatschef nicht tot ist und die Divisionen nicht marschieren, braucht uns ja gar nicht zu kümmern, denn er muß tot sein, weil wir es wollen.

Da er aber nicht tot war, log man ihn wenigstens für einige Stunden tot, wieder ohne Rücksicht auf die simple Erkenntnis, daß auch diese Lüge nur sehr kurze Beine hatte. Und diese Clique wollte einen Adolf Hitler ablösen, der, um ihren Jargon anzuwenden, mindestens in seiner "teuflischen Schlauheit" ein Genie war. Daß er am 1. Septemeber 1939 und am Tage von Dünkirchen falsche Entscheidungen traf, geschah nämlich nicht aus politischer Kurzsicht, sondern aus dem unüberwindbaren Zwang einer kristallklaren, deutschbedingten Fernsicht heraus: mangels genügender demokratischer Freiheiten kann ich dies hier nicht näher begründen, doch wird die Zeit die Richtigkeit meiner Behauptungen beweisen. Zum Beweis für die dilettantische Organisation des Putsches führe ich zwei Schlußfolgerungen aus dem Kreise der Verschwörer selbst an:

Emil Henk schreibt in seinem Beitrag zum 20. Juli 1944: "Die Verschwörung war also auf eine sehr entscheidende Voraussetzung aufgebaut: auf Hitlers Tod. Sie hatte zu wenig damit gerechnet, daß das Attentat scheitern könnte. Sie mußte präzis vorbereitete Pläne für einen Aufstand besitzen, selbst für den Fall, daß Hitler lebte.

Sie dachte allein an das Attentat. Sie dachte an militärische Aktionen nach Hitlers Tod, aber sie dachte nicht an den Bürgerkrieg, den sie zwangsläufig entfesseln mußte, wenn der Despot auch nur schwer verwundet war. Mit beiden Marschrouten: Attentat und Bürgerkrieg, mußte man in den verhängnisvollen Tag hineinmarschieren. Die Entscheidung war sehr einfach: nur der Bürgerkrieg konnte sie notfalls und konnte Deutschland retten.

Mit anderen Worten: der Putsch stand lediglich auf militärischen Beinen. Die Massenerhebung, die nach der militärischen Aktion kommen sollte, kam nicht zur Auslösung. Das Signal, das die politische Elite zum Kampf aufrufen sollte, zum Generalstreik, zu bewaffneten Aktionen, dieses Signal blitzte nicht auf.

Es ist klar: Revolutionen werden von Eliten eingeleitet. Gleichgültig welchen. Ihre Aufgabe ist es, die alles verändernde Anfangssituation zu schaffen und den Anmarsch der Massen in den Umsturz durchzuführen.

Beides war nicht genügend vorbereitet und für beides fehlte auch die entscheidende geistige Klarheit. Es fehlte auch das taktische Vermögen. Den Bürgerkrieg hatten die Militärs nicht gewagt. Es war fast ein Zufall, daß Stauffenberg das Attentat riskieren konnte. Es gehörte ein mörderischer Mut und Eiseskälte dazu. Aber alles hing an einem einzigen Mann! Versagte er, so versagte ein weltgeschichtlicher Umsturz. Welch geschichtliches Paradoxon!"

H. B. Gisevius sagte kürzer: "Am Morgen nach dem 20. Juli - beginnt die Tragödie des 20. Juli. Denn nicht das mißglückte Attentat, nicht der gescheiterte Putsch können als Tragödie empfunden werden, dazu ist zuviel Unzulänglichkeit am Werke, zuviel Unachtsamkeit, zuviel Unentschlossenheit, zu viel blinder Glaube an blinden Gehorsam. Nichts geschieht an diesem Tage ganz. Alles bleibt im Halben stecken. Alles sehen diese Offiziere kommen, die militärische Niederlage, sogar ihre eigene Katastrophe. Sie begreifen, daß es 'so' nicht mehr weitergeht. Sie ringen sich zu dem Entschluß durch, daß sie handeln müssen. Sie nehmen einen Anlauf. Aber dann springen die einen zu kurz, die anderen legen mitten im Endspurt eine Pause ein. Wieder andere machen am Sprungbrett kehrt, und der Rest beweist hinterher schlüssig, daß man den Absprung nicht hätte wagen dürfen."

Henry Bernhard, Sekretär Stresemanns, ein unbeteiligter, aber gleichgesonnener Fachmann in 'Finis Germaniae': "Soviel steht jedenfalls fest, daß die ganze Aktion des 20. Juli 1944 mit einer geradezu seltenen Ungeschicklichkeit gestartet worden ist. Und wenn es richtig ist, daß zwischen der Planung des Ganzen und der Ausführung fast zwei Jahre liegen, dann ist das erst recht der Beweis für Mangel an Reife und kluger Umsicht... Aus der Vielzahl der Gespräche, die ich mit Freunden, Bekannten und Journalisten führe... wird der Eindruck bestätigt, daß es sich bei diesen Männern zum Teil um Dilettanten der Politik und Naturen handelt, die keineswegs zum 'Verschwörer' geboren oder geeignet waren."

Über die moralische Seite zitiere ich aus unbekannter Quelle: "Es begann schon damit, daß sich außer Stauffenberg in dem ganzen Verschwörerkreis nicht einer gefunden hatte, der bereit gewesen wäre, das Attentat durchzuführen. Man vergegenwärtige sich einmal, daß von dem Attentat nach Auffassung der Verschwörer das Schicksal einer Nation von 80 Millionen Menschen abhing. Man vergegenwärtige sich ferner, daß Tausende von deutschen Soldaten in sehr bewußtem Einsatz ihr Leben gewagt hatten, um als Kampfschwimmer ein feindliches Schiff zu versenken, als Einzelkämpfer einen Panzer zu knacken oder als Kampfflieger ein taktisch wichtiges Einzelziel zu erledigen, und daß Millionen an allen Fronten im Kampf um ein Haus, ein Grabenstück, eine Batteriestellung usw. gefallen waren. Dann ermesse man den Geist dieser Verschwörer des 20. Juli, denen es nicht um ein Haus, nicht um einen Panzer oder ein Schlachtschiff, sondern vorgeblich um das Schicksal

einer Nation ging. Und für dieses Ziel fand sich nur einer - Stauffenberg - bereit, das Attentat zu wagen."

Ein Freund des Obersten Stauffenberg, der beim Attentat schwer verletzt wurde, schrieb: "Stauffenberg war oft und allein bei Hitler zum Vortrag. Weshalb also schoß er ihn nicht nieder, sondern legte eine Bombe, um sich danach zu entfernen und mich und seine anderen Freunde, die nichtsahnend anwesend blieben, mit in den Himmel zu befördern?"

Ein besonderes Kapitel bilden die verheerenden Auswirkungen der Tätigkeit der Verschwörer auf die militärische Situation selbst, welche so ernsthaft bestritten werden. Wenn auch die kriegsgeschichtliche Forschung erst noch ihre Ergebnisse zeitigen wird, so kann man doch jetzt schon sagen, daß neben der Übermacht und den eigenen Fehlern, welche aber weniger auf militärischen als auf wirtschaftlichen und sonstigen Gebieten liegen, der Verrat einen entschidenden Anteil an der Niederlage hatte; ich weise besonders auf folgendes hin:

1. Die Verschwörer haben jahrelang nicht nur selbst einen Hauptteil ihrer Tätigkeiten auf Putschvorbereitungen verwendet, sondern für diese Zwecke auch viele Offiziere und Soldaten teils mit, teils ohne deren Wissen eingeschaltet. Sie haben sich beurlauben, krankschreiben und felddienstuntauglich stellen lassen. Sie haben falsche Meldungen vorgelegt und echte unterschlagen, um die Führung zu täuschen. Hierzu sagt der mit der Tätigkeit der Verschwörer wohlvertraute Amerikaner Dulles: "Aber bestimmte Leute, die Schlüsselstellungen in der Abwehr hatten, fälschten absichtlich geheime Berichte, um Hitler irrezuführen, sie unterbanden einige von Hitlers wichtigsten und häufigsten Plänen."

2. Durch die stimmungsmäßige Beeinflusung weitester Kreise lähmten sie die Einsatzbereitschaft zahlreicher Soldaten und Rüstungsarbeiter und vor allem der Zivilbevölkerung. Ich zitiere HerrnJ. Eckert, der Folgendes verkündete: "Niemals werden wir erfahren, welche Unsummen von größeren und kleineren Sabotageakten in den Fabriken, in den Werkstätten, auf Verkehrswegen und Verkehrseinrichtungen, an militärischen Anlagen usw. von Gegnern des Nazismus und des Krieges von Deutschen begangen wurden. Niemals werden wir genau erfahren, was sonst im Kleinen oder im Großen selbst in militärischen Dienststellen im Geheimen zum Zwecke der Abkürzung des Krieges geschehen ist. Wir können uns denken, daß unsere militärischen Gegner von gestern darüber mehr wissen als wir selbst."

3. Bekannt ist, daß das Gelingen der Invasion eine entscheidende Bedeutung

für die Niederlage hatte. Der englische Militärschriftsteller Liddell Hart schreibt darüber: "Drei Tage darauf, am 20. Juli, kam der Versuch, Hitler in seinem Hauptquartier in Ostpreußen zu töten. Die Bombe der Vetrschwörer verfehlte ihr Hauptziel. Aber sie hatte schreckliche Rückwirkungen auf die Schlacht im Westen in ihrem kritischen Stadium." Liddell Hart zitiert als Zeugen dafür in seinem Buche den General Blumentritt, Generalstabschef des Feldmarschalls von Kluge, des Oberbefehlshabers im Westen: "Das alles hatte eine sehr üble Auswirkung auf das, was uns noch an Aussichten geblieben war, den Ausbruch der Alliierten zu verhindern. In den Tagen der Krise wandte Kluge seine Aufmerksamkeit nur zum Teil den Vorgängen an der Front zu, denn zugleich sah er besorgt über die Schulter nach rückwärts auf Hitlers Hauptquartier... Er war nicht der einzige General, der sich in diesem Zustand der Sorge wegen der Verschwörung zum Anschlag auf Hitler befand. Furcht durchdrang und lähmte die höheren Kommandostellen in den folgenden Wochen und Monaten. Der Einfluß des 20. Juli auf die Generale ist ein Thema, das ein ganzes Buch für sich füllen könnte." Der dies sagte, gehörte zu den Verschwörern!

General Speidel, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B (Rommel) schildert in seinem Buche Invasion 44, womit sich die Herren vor der Invasion beschäftigten: "...Nach vorbereitenden Besprechungen des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe B fand in Gegenwart beider Chefs der Generalstäbe am 15. Mai 1944 in einem Landhaus in Mareil-Marly bei St. Germain eine eingehende Aussprache Rommels und Stülpnagels über die notwendigen Maßnahmen für eine Beendigung des Krieges im Westen statt. Nach einem Überblick über die politischen und militärischen Begebenheiten und für den Sturz des nationalsozialistischen Regimes wurden die theoretischen und praktischen Vorbereitungen im einzelnen festgelegt. Beide Militärbefehlshaber trugen auch dem Oberbefehlshaber West, von Rundstedt, wiederholt ihre politischen und militärischen Sorgen eindringlich vor und fanden offenes Gehör. Der Generalquartiermeister des Heeres, General der Artillerie Eduard Wagner [mit verantwortlich für die fehlende Winterausrüstung der Ostfront 1941/42] kam zur Koordinierung der notwendigen Maßnahmen im Westen mit den Vorbereitungen des Oberkommandos des Heeres im Mai auf den Gefechtsstand der Heeresgruppe. Er unterrichtete Rommel über die aktiven Widerstandskräfte im Oberkommando des Heeres, die 'kalendermäßigen' Vorbereitungen für eine Erhebung und erstmals über die früheren Anschlagsversuche auf Hitler. Der Feldmarschall trat den Attentatsabsichten entgegen, da er Hitler nicht zum Märtyrer gemacht wissen wollte...

Weiterhin wurden die Möglichkeiten erörtert, mit den westlichen Alliierten ins Gespräch zu kommen; über den Vatikan, über den britischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, und über Schweizer Verbindungen. Sondierungen zur Gegenseite über Rom, Madrid und Lissabon seien bereits eingeleitet worden, aber noch ohne Ergebnis geblieben...

In der zweiten Besprechung wurde die Verbindung zwischen den Widerstandslagern näher geknüpft und ein Nachrichtenweg mit dem Gefechtsstand Rommels festgelegt, der sich bewährte und unentdeckt blieb...

Im Auftrag des Generalquartiermeisters, General der Artillerie Wagner, meldete sich der neue Oberquartiermeister im Westen, Oberst im Generalstab [Eberhard] Finckh, auf dem Gefechtsstand der Heeresgruppe und trug über die Vorbereitungen zur Beseitigung Hitlers und die geplante Staatsumwälzung zur Rettung der Heimat vor. Er berichtete von den Fehlschlägen früherer Attentate und von den Vorbereitungen für einen neuen Anschlag, der in Berchtesgaden ausgeführt werden sollte. Rommel ließ erneut seine Auffassung übermitteln, daß er aus den bekannten Gründen eine Tötung Hitlers durch ein Attentat für unzweckmäßig erachte und an dessen Verhaftung und Aburteilung durch ein deutsches Gericht festhalte. Er beauftragte Oberst Finckh, mit dem Generalquartiermeister die dringend notwendige Gleichordnung aller Maßnahmen im Hauptquartier und in der Heimat vorzubereiten und ihm darüber baldmöglichst Bericht zu erstatten. Nach seiner Auffassung werde diese entscheidende Frage an zu vielen Stellen gleichzeitig erwogen...

...In diesen vom Unheil bedrohten Abendstunden standen die Fronten bei Caen und St. Lo in einer Abwehrkrise, Oberbefehlshaber und Chef riefen an, erbaten Reserven und verlangten Klarheit über die Ergebnisse im Führerhauptquartier und in Berlin, die sie aus dem Rundfunk erfahren hatten. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe hatte diese Frage zu beantworten und die notwendigen Entscheidungen einsam zu treffen, damit die Front gehalten würde!

...Auch aus politischen Erwägungen erschien es dem Feldmarschall zweckmäßig, zuverlässige Panzer-Verbände für etwa kommende Ereignisse greifbar zu haben."

Nach seinem Buch Verschwörung in Deutschland konnte Dulles schon im April 1944 auf Grund von Mitteilungen der Verschwörer nach Washington funken, daß deutsche Generäle, die das Kommando an der Westfront haben, bereit seien, den Widerstand aufzugeben und die Landung der allierten Truppen zu erleichtern. Es würden sogar Vorbereitungen getroffen, um alliierte Fallschirmtruppen in den Schlüsselstellungen in Deutschland zu empfangen. Anfang Mai 1944 erhielt er von Gisevius aus Berlin einen Plan mitgebracht, wonach die Generäle bereit waren, den amerikanischen und britischen Truppen den Weg freizumachen.

In der gleichen Sache bringt Nation Europa noch folgende Feststellungen: "Zur Abwehr der Invasion standen Rommel 500,000 Mann zur Verfügung. Zur gleichen Zeit hielt der Oberbefehlshaber des Ersatzheeres über 600,000

Mann kriegsverwendungsfähiger Truppen in den Kasernen des Heimatgebietes zurück, um den Umsturz zu sichern.

Zur Abwehr der sowjetischen Panzermassen in der kriegsentscheidenden Durchbruchsschlacht Rußland-Mitte standen der Truppe panzerbrechende Waffen nicht zur Verfügung. Die Gesamtproduktion an Panzerfäusten war von den Saboteuren - nach Griechenland geleitet worden, wo es Partisanen, aber keine Panzer gab.

Bei Beginn der Invasion befand sich der verantwortliche Oberbefehlshaber trotz höchster Alarmbereitschaft und strenger Urlaubssperre nicht an der Front, wo der Einsatz seiner Persönlichkeit das Schicksal hätte wenden können, sondern in Herrlingen bei Ulm."

4. Geradezu fürchterliche Auswirkungen hatte das Attentat in psychologischer Hinsicht. Einerseits zeigte es den feindlichen Völkern selbst, welche ja von den Staatsstreichplänen keine Ahnung hatten, einen "schwachen" Punkt des Feindes von erheblicher Bedeutung. Dies mußte naturgemäß die Siegeszuversicht dieser Völker stärken, unsere eigene dagegen schwächen, zumal gerade in jenen Wochen die Ostfront im Zeichen einer größeren Krise stand. Diese behandele ich im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Herrn Generalmajors v. Tresckow.

5. Die prosowjetische Spionageorganisation Rote Kapelle setzte sich zwar in der Hauptsache aus kommunistischen Gegnern Hitlers zusammen, doch zählten ihre Mitglieder noch lange zu den "Helden des Widerstandes",27 bis der Kampf gegen den einstigen Verbündeten Rußland Mode geworden war. Durch die "Rote Kapelle" wurden an die Sowjets verraten:

Die Stärke der deutschen Luftwaffe bei Beginn des deutsch-russischen Krieges;
Die monatliche Produktion der deutschen Flugzeugindustrie;
Zahlenangaben über die Treibstofflage Deutschlands;
Die Vorbereitungen zum Angriff auf die Ölfelder von Maikop;
Die örtliche Konzentration chemischer Kampfstoffe in Deutschland;
Die Verlegung deutscher Fallschirmjägerverbände von Kreta nach dem Osten;
Die Engpässe beim Lokomotivbau und der Erzeugung von Spezialventilen;
Die monatliche Flugzeugproduktion in Charleroi;
Die örtliche Lage der Schiffsreparaturanstalten in Amsterdam;
Die Rüstungsproduktion in Amsterdam und Rotterdam;
Die Truppenbewegungen an der belgischen und französischen Küste;
Die Eisen- und Stahlproduktion in Belgien;

Die Pläne einer Flugzeugfabrik an der Strecke Dresden-Berlin;
Die Entwicklung der deutschen Gewehrgranate;
Die Stationierung der deutschen Marine;
Tabellen über die monatliche Rüstungsproduktion;
Bombenschäden und Verluste im Osten.

Zum Schluß wurde durch ein raffiniertes Hörspiel den Amerikanern verraten, daß Deutschland den Kairo-Code entschlüsselt hatte. Die Folgen waren für die Afrikanfront Rommels von entscheidendem Nachteil.

6. Der Vollständigkeit halber erwähne ich hier noch die landesverräterische Tätigkeit des Meisterspions Dr. Richard Sorge in Japan. Er hat zwar in allererster Linie als überzeugter Kommunist für die Sowjetunion gearbeitet, doch hat sich ergeben, daß ihm seine Tätigkeit durch die Freundschaft und den bodenlosen Leichtsinn des Botschafters Ott in Tokio sehr erleichtert wurde. Wenn man nun weiß, daß Ott früher rechte Hand Schleichers war, so erklärt sich vielleicht manches. Über Sorge schrieb das deutsche Nachrichtenmagazin Der Spiegel am 13. Juni 1951:

"Wenn Stalin ihm nicht nachträglich den kostbarsten Orden verleiht, den er zu vergeben hat, ist er wirklich ein Geizhals, denn: als die deutschen Armeen in Westrußland vorstießen, also große russische Einheiten zerschmettert und vernichtet waren, wurde die Frage sibirischer Verstärkung lebenswichtig. Aber die Rote Armee konnte ihre sibirische Flanke nicht entblößen, solange die japanische Armee angriffsbereit stand. Sorge konnte glaubhaft zusichern, die Japaner würden nicht angreifen. So konnten die sibirischen Truppen nach dem Westen abgezogen werden und erschienen rechtzeitig zur erfolgreichen Verteidigung Mokaus. Nach der Kesselschlacht von Minsk und Orel waren die Russen äußerst besorgt, die Japaner könnten den gerade abgeschlossenen Nichtangriffspakt annullieren und den bedrängten Roten Truppen in die sibirische Flanke fallen. Im August 1941 meldete Sorge, Japans Flotte habe für zwei Jahre Öl, die Armeen nur für ein halbes Jahr. Unter den ungezählten politischen, wirtschaftlichen und militärischen Informationen, die Sorge der russischen Abwehr zehn Jahre lang übermittlete, befand sich auch die Meldung vom 20. Mai 1941, daß 170-190 Divisionen bereitstanden, am 20. Juni mit Hauptstoß Moskau anzugreifen."

7. Generalmajor H. v. Tresckow war einer der Hauptakteure innerhalb der Verschwörung gegen Hitler. Er war Generalstaabschef der Heeresgruppe Mitte. Zunächst suchte er jeweils nicht nur alle Offiziere seiner Umgebung, sondern auch möglichst die jeweiligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe zur Verschwörung gegen Hitler zu gewinnen. Mehrmals versuchte er Hitler zu Besprechungen zum Hauptquartier der Gruppe zu locken. Als ihm dies gelun-

gen war, gab er einem ahnungslosen Begleiter Hitlers ein getarntes Paket mit, das eine Sprengbombe enthielt und während des Fluges explodieren sollte. Das Flugzeug kam jedoch wohlbehalten im Hauptquartier an, denn die Bombe versagte. Es folgten noch mehrere Versuche.

v. Tresckow ließ sich unter dem Vorwand völliger Erschöpfung mehrere Monate nach Berlin beurlauben und fertigte in dieser Zeit in der Wohnung seiner Schwester die ganzen gefälschten Pläne für eine angebliche Walküre-Übung, welche den Umsturz vom 20. Juli tarnen sollte. Er soll sich am 21. Juli erschossen haben, doch wird dies bestritten.

Der Engländer Jan Colvin berichtet in seinem Buche Chief of Intelligence, daß wichtige Einzelheiten des Operationsplanes "Seelöwe" (Landung in England) vom Fleck weg an Churchill verraten worden seien. Er läßt durchblicken, daß dafür Canaris in Frage käme. Da nun v. Tresckow engste Beziehungen zu Canaris und Oster hatte und an maßgeblicher Stelle des Sonderstabes für die Ausarbeitung der Pläne eingesetzt war, nimmt man an, daß er Anteil an dem Verrat hatte.

Malte Plettenberg, der Verfasser des sehr sachlich und doch eindrucksvoll gehaltenen Buches Guderian, Hintergründe des deutschen Schicksals 1918 bis 1945, schreibt: "Die Forschung wird sich noch eingehend mit den Gründen des Zusammenbruchs der Heersgruppe Mitte befassen, deren Chef des Stabes, Tresckow, die Seele der militärischen Verschwörung war. Das Ausmaß dieser Katastrophe ist weit größer als die Tragödie von Stalingrad: der Truppenbestand einer Heeresgruppe, die Austrüstung für zwei Heeresgruppen sind einfach verschwunden. Der Wegfall dieser Rüstung wird nicht mehr aufzuholen sein."

Die Front verlief am 22. Juni 1944 noch von Rogatschew über Orscha bis Witebsk und befand sich am 3. Juli schon in Ostpreußen. Kein Wunder, daß Hitler ausrief: "Wie kann man eine solche Front verlieren! Die ganze Entwicklung ist mir rätselhaft."

=====================

Anmerkung

27Die in diese Verratsaktionen verwickelten Frauen der "Roten Kapelle" wurden noch am 20. Juli 1952 in der Sondernummer des Regierungsorgans Das Parlament belobigt. ...zurück...

13. Die Moral des Volkes und der Soldaten

Was darf man aus diesen Feststellungen schließen? Können diese Männer, die sich anmaßten, so leichtfertig in den Kampf um das Schicksal Deutschlands einzugreifen, beanspruchen, so beurteilt zu werden, wie sie und ihre Nachkommen dies wünschen? Nein - selbst dann nicht, wenn man ihnen zubilligen würde, das Beste gewollt zu haben. Könnte es etwa entschuldigt werden, wenn sich ein Laie daran machen würde, einen inmitten der Stadt niedergegangenen Bombenblindgänger zu entschärfen, statt dies dem Fachmann zu überlassen? Daß sie vor den Folgen ihres Tuns nicht zurückschreckten, sondern trotz größter Schwierigkeiten und vieler erfolgloser Versuche immer wieder Attentatspläne schmiedeten, beweist allein schon ihren abgrundtiefen Haß, der alle Vernunft und jede Gewissensregung erstickte und sie zur ethischen Motivierung ihres Handelns die ausgefallensten Ausreden erfinden ließ.

Es waren in der Mehrzahl eben keine Menschen, deren seelischer Schwerpunkt in Deutschland lag. Dies stellte auch der über die deutsche Widerstandsbewegung hervorragend orientierte Amerikaner Dulles in seinem Buche Verschwörung in Deutschland fest: "Es ist interessant festzustellen, wie die führenden Rollen in der Verschwörung von Leuten gespielt werden, die verwandtschaftliche oder kulturelle Beziehungen zu der angelsächsischen Welt hatten."

Bei anderen waren es die Beziehungen zur internationalen Kirche, welche die Interessen des Vaterlandes in den Hintergrund treten ließen. Der hingerichtete Pfarrer Dietrich Bonhoeffer sagte 1941 auf einer geheimen Kirchenkonferenz in Genf: "Ich bete für die Niederlage meines Vaterlandes. Nur durch die Niederlage können wir Sühne leisten für die furchtbaren Verbre-

chen, die wir gegen Europa und die Welt begangen haben."

Ich aber frage die Verschwörer und die Befürworter des 20. Juli: Wer wird Sühne leisten für die Schuld am Krieg, für die Bombenzerstörungen, für die Austreibung der Deutschen aus Osteuropa, aus ihren deutschen Heimatgebieten, für die millionenfachen Greuel der Bolschewiken, für die Auslieferung Osteuropas an die Bolschewiken, für das wirtschaftliche Elend und die Bedrohung des gesamten Abendlandes und Amerikas durch den Bolschewismus? Und wer wird bluten müssen für dessen Überwindung, ohne welchen nie Ruhe einkehren wird in Europa? Welchen Kampf haben die lebend gebliebenen Verschwörer des 20. Juli und die Nachfolger der Hingerichteten gegen diese Verbrechen geführt und führen sie noch? - Keinen! Sie führen stattdessen einen unentwegten Kampf gegen die Wahrheit, und vor allem den Kampf gegen das wirkliche Deutschland, das sie mit pseudo-demokratischen Mitteln unterdrücken möchten. Der Eidbruch wird von ihnen mit der lächerlichen Behauptung begründet, daß Adolf Hitler seinerseits den Eid der Nation gegenüber gebrochen habe. Abgesehen davon, daß "zum Eid zur einer gehört und zwar der eine, der ihn aus freien Gründen schwört und vor Gottes Angesicht frei, doch ohne Wanken zu dem steht, was er gelobte", ist mir völlig unbegreiflich, inwiefern Adolf Hitler seinen Eid nicht gehalten habe. Dafür haben diejenigen, die sich auf diesen angeblichen Eidbruch berufen, nicht den geringsten Beweis, sondern nur eine allgemein gehaltene Behauptung. Die Verschwörer haben aber den Eid schon gebrochen, als Adolf Hitler jene Taten, die fälschlich als Eidbruch zu verzeichnen wären, noch gar nicht begangen haben konnte.

Ein weiteres Motiv, das zur Rechtfertigung des Attentats angeführt wird, ist die angebliche Aussichtslosigkeit der militärischen Situation (1944). Abgesehen davon, daß dieses Motiv nachträglich herangeholt ist, weil ja feststeht, daß die Verschwörertätigkeit schon unentwegt von 1933 bis 1944 betrieben wurde, konnten die Putschisten an ihrer Stelle überhaupt nicht die tatsächlichen Kriegsaussichten beurteilen, da ihnen der Überblick der Spitzenführung fehlte, geschweige denn, daß sie deren Absichten kannten. Noch lächerlicher ist die Behauptung der Verschwörer, daß sie verpflichtet gewesen wären, das deutsche Volk von einem Diktator zu befreien. Selbst 1944 wurde Adolf Hitler von der weitaus überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes noch nicht als der Mann betrachtet, unter dessen Führung es seufzte, den es loswerden wollte.

Ich führe hier eine wesentliche Buchstelle an, welche in völliger Klarheit zutreffend zu dem Problem Stellung nimmt:28

"Der 20. Juli hatte erwiesen, daß der Hochverratsgedanke in den Massen des Volkes und den Millionen der Truppe keinen Boden und keine Wurzeln besaß. Was wir mit Schrecken entdeckt hatten, war die Tatsache, daß es ei-

ne fast standesgemäß zu nennenden Fronde ohne jede konstruktive politische Kraft in einer Gesellschaftsschicht gegeben hatte, wo niemand sie vermutet oder für möglich gehalten hatte. Wir hatten das Scheitern des Putschversuches insbesondere deshalb begrüßt, weil sein Gelingen uns unweigerlich innerhalb 24 Stunden in den blutigsten Bürgerkrieg an der Front und in der Heimat und damit in den sofortigen Zusammenbruch gestürzt hätte. Es stand außer Frage, daß die Masse der Arbeiter und der Soldaten trotz aller ihrer schweren Besorgnisse und Leiden einer Putschregierung solcher Art mit verzweifelter Erbitterung begegnet wäre und den Gehorsam verweigert hätte, weil sie den Anschlag als einen tödlichen, ganz aus Standesvorurteil und Standesinteresse entwickelten Verrat an ihren eigenen Hoffnungen betrachtet hätte. Was den Putschisten auch das letzte Gramm von Verständnis vorenthielt, war die im ganzen zutage getretene persönliche Absicht der Beteiligten, nicht ihr Leben für die von ihnen behauptete höchste Notwendigkeit im Interesse des Landes einzusetzen, sondern vor allem für eine Ambition, für einen erhofften Machttitel persönlich zu überleben.

Die Putschisten hatten, wie sich hinterher herausstellte, bedeutende Truppenverbände für ihre Zwecke in den Heimatorten gehalten und der Front damit Reserven gerade in kritischster Situation vorenthalten. Der Umfang dieser Unterschlagung war im einzelnen nicht bekannt. Er schien aber erheblich genug zu sein, wenn Himmler mit diesen Verbänden das Loch im Osten überhaupt zunächst einmal hatte decken können. So entstand nun jedenfalls der tödliche Verdacht, daß die Putschisten an einem militärischen Zusammenbruch der Ostfront vorsätzlich als an einer Voraussetzung für den Zusammenbruch des Regimes interessiert waren und daher die Verhängnisse aus der strategischen Fehlführung absichtlich erweitert hatten, statt sie zu lokalisieren. Wir hatten also guten Grund, ihnen auch eine unmittelbare Verantwortung für die verhängnisvolle Frontentwicklung zuzuschreiben. Diese Entwicklung bedrohte das Gelingen unserer Gesamtkonzeption, sie stellte den Zeitgewinn in Frage, den wir brauchten. Das Scheitern des Putsches gab uns die letzte Chance, dieser Gefahr womöglich doch noch Herr zu werden.

Die Dinge lagen durchaus nicht so, also ob die Gestapo an sich das Rückgrat der inneren Stabilität gewesen wäre. Eine solche Auffassung war gegenüber der tatsächlichen Situation eine Illusion der wenigen, die überhaupt in einer ernsthaften Opposition standen. Volk und Truppe kämpften so erbittert und standhaft, weil sie von dem Bewußtsein durchdrungen waren, daß es in diesem Kampfe buchstäblich um die letzten Fragen der nationalen wie der persönlichen Existenz und Freiheit ging. Es gab, insbesondere an der Ostfront, den Deserteur in der Hauptkampflinie so gut wie nicht. Es gab in der Rüstung zuhause auch den Saboteur an der Werkbank so gut wie nicht. Und das alles, obwohl es in Deutschland einmal einen starken Kommunismus gegeben hatte. Dieses Volk stand nun wie nie in eigener Sache im Feuer und setzte von sich aus alle seine moralische Kraft daran, sie zu retten. Weder

Gestapo noch Truppendisziplin hätten eine Bedeutung behalten und den ungeheuren Druck abfangen können, wäre die moralische Situation anders gewesen.

Daß sie so war, lag in erster Linie an den von den Alliierten proklamierten Kriegszielen, die im Morgenthau-Plan ihre unmißverständliche Formel gefunden hatten. Diese Formulierung erschien dem größten Teil des Volkes so unbegreiflich absurd, daß sie beinahe nicht als Tatsache geglaubt wurde, insbesondere, weil sie aus dem Westen kam, dem niemand eine solche Ungeheuerlichkeit überhaupt zuzutrauen vermochte. Goebbels hat alles daransetzen müssen, um diesen Plan als glaubwürdig zu erklären. Die Deutschen hielten ihn für einen Versuch, sie in Schrecken zu versetzen. In diesem Zwiespalt zwischen Ungläubigkeit und Zorn wuchs ihre moralische Entschlossenheit zu einer verzweifelten und erbitterten Härte. Wäre den Putschisten der Juliputsch gelungen, so wären sie an dieser, durch die alliierte Politik hervorgerufenen seelischen Verfassung der deutschen Massen dennoch gescheitert.

Wenn Hitler immer wieder erklärte, es gäbe nur Sieg oder Vernichtung, so hatte das deutsche Volk infolge der von den Alliierten gestellten gleichlautenden Alternative keinen anderen Weg, als den des Kampfes um die alleräußersten Möglichkeiten.

Wir hatten als Truppenoffiziere - und das war fast der intelligente Großteil einer ganzen Generation - ein begründetes Urteil, daß die Moral des Soldaten den Krieg niemals verlieren könne, wenn es gelang, ihm waffentechnisch Hilfe zu bringen. Wir hatten im Ineren die Unvergleichlichkeit der Werktätigen erlebt, die unter unsäglichen Opfern alles daransetzten, um diese Hilfe zu ermöglichen. Wir hatten erlebt, wie seinerzeit die Bergleute des Aachener Grubenreviers noch im unmittelbaren Kampfgebiet in die Gruben einfuhren und die Kohle selbst unter dem Schlachtfeld noch herausholte - diese Leistungen spielten sich auf einer Ebene ab, auf der die Gestapo längst keine Kompetenz mehr war. Wir hatten erlebt, wie die Ruhrbergleute die Flucht einer demoralisierten Etappe aus Frankreich mit Knüppeln zum Stehen gebracht und die Marodeure mitsamt ihrem Plunder wieder nach vorne gejagt hatten. Wir hatten erlebt, wie sie Reste der zusammengeschlagenen Division Hitlerjugend - jener, die bei Avranches so erbittert gehalten hatte - ebenfalls für Marodeure hielten, als diese Einheiten zur Auffrischung zurückkamen. Damals hatten die Kumpels auch sie gestellt und als Deserteure verachten und behandeln wollen. Wir hatten in Schlesien erlebt, wie unsere Rüstungsarbeiter noch im Feuerbereich der sowjetischen Artillerie und Infanterie pausenlos an der Fertigstellung der Tigerpanzer arbeiteten und den Platz nicht einmal verließen, als wir unsere Stellung räumen mußten. Sie blieben, weil wir wiederkommen und sie heraushauen würden. All das wußten wir. Wir wußten, daß wir alle zusammen uns aufeinander verlassen konnten, wenn nur die Ge-

heimnisse der Führung realisiert wurden. Das war das Ziel."

Die gleiche Quelle über "Die Möglichkeiten, die der 20. Juli zerschlug":

"...Da kam das Gespräch auch auf die Frage, ob nicht zu einem früheren Zeitpunkt ein Vergleich mit den Westmächten möglich gewesen wäre. Der genannte Mann aus dem innersten Kreise sagte - betonend, daß dies auch Goebbels' Auffassung sei - der 20. Juli habe in verhängnisvoller Weise gerade diese Möglichkeit Hitler und jeder möglichen legalen Nachfolgeregierung aus der Hand geschlagen.

Die Tatsache des 20. Juli habe die feindlichen Spekulationen auf eine innere deutsche Schwäche bestärken müssen und damit auch die feindliche Entschlossenheit, durch höchsten militärischen Druck die sichtbar gewordene Zwiespältigkeit der deutschen Kriegführung zu vertiefen. Andererseits aber habe die deutsche Regierung nun später dem deutschen Volke nicht selbst eine Lösung zumuten können, die sie schon im Interesse der durch den Putschversuch aufs schwerste kompromittierten deutschen Position als eine landesverräterische Aktion habe brandmarken müssen. Bis zu diesem Tage habe Hitler eine solche Möglichkeit bei internen Erörterungen mit Himmler oder Goebbels durchaus offen gelassen, danach habe er sie nur mehr kategorisch von sich gewiesen und erklärt, es gäbe nur noch die Wahl, uns bis zu den neuen Waffen oder dem Ausenanderfallen der feindlichen Koalition zu behaupten und mit ihnen zu siegen oder unterzugehen.

Da dieser Mann auch Himmlers besonderes Vertrauen in politischen Fragen genoß, sprach er damals zweifellos einen intimeren und zwar auf einzelne Erfahrungen gestützten Sachverhalt aus.

Außerdem, meinte er, hätte einer solchen Möglichkeit auch auf Seiten der Westmächte der reale Zwang zur unbedingten Rücksichtnahme auf die Sowjets entgegengestanden. Es sei unser Unglück, daß wir vor den Japanern hätten in die Knie gehen müssen. Einerseits habe dieser Umstand Hitler einen etwaigen einseitigen Vergleich mit den Westmächten unmöglich gemacht, weil er den japanischen Bundesgenossen dabei hätte im Stich lassen müssen, wozu er sich niemals würde bereitgefunden haben. Andererseits würden die Sowjets eine einseitige Lösung der Westmächte mit Deutschland zweifellos durch eine Unterstützung Japans gegen England und die USA beantwortet haben, so daß die Westmächte einen Vergleich an der europäischen Front wahrscheinlich mit dem Verlust des Fernostkrieges würden bezahlt haben müssen. Der Schlüssel für uns konnte demnach nur darin liegen, uns so lange kampffähig auf den Beinen zu halten, bis wir zumindest durch entscheidende neue Waffen den einen oder den anderen unserer Gegner zur Beendigung des Kampfes gegen uns zu zwingen oder aus der nun mehr und mehr anwachsenden Zwiespältigkeit der alliierten Interessen auf politischem

Wege die Respektierung unser nationalen und territorialen Substanz zu erreichen vermochten. Dieser allerletzten Möglichkeit sollte die Weiterführung des Kampfes auch aus der sogenannten Alpen- und der Nordseefestung und schließlich aus der Festung Norwegen heraus dienen. Dort standen noch mehr als vierzig kampffähige Divisionen, die wir nicht mehr rechtzeitig hatten zurückführen können, um sie in die Entscheidungsschlacht gegen die Sowjets eingreifen zu lassen. Dort hatten wir Basen für die Operationen mit den neuen U-Booten, Flugzeugen und Raketenwaffen. Dort hatten wir Basen für die Fertigstellung der gewichtigsten Waffe, von der wir nur wußten, daß sie eine V-Waffe mit ungeahnter Reichweite war und ein ganz neues vernichtendes Sprengmittel bekommen sollte.

Diese letzte politisch-operative Idee aus den letzten Gedankengängen Hitlers und Goebbels' ging von der prinzipiellen Unabwendbarkeit des Zusammenstoßes zwischen dem kapitalistisch orientierten Westen und der bolschewistischen Ostmacht oder doch zuminidest dem Auseinanderfallen ihrer derzeitigen Koalition und unserer weiteren Kombinationsfähigkeit mit den Japanern aus. Dann mußte es entscheidend sein, daß irgendwo noch die deutsche Souveränität verteidigt würde und zu Worte kommen konnte.

Wie weit es sich bei den deutschen Geheimwaffen um Tatsächlichkeiten von Gewicht gehandelt hat, ist der Welt inzwischen ziemlich genau bekannt... Von prinzipieller Wichtigkeit für die Beurteilung unserer damaligen Hoffnungen und Erwartungen ist der kriegstechnische Rang, den diese Neuerungen damals, vor der Atombombe, besaßen. Diese tatsächliche Bedeutung auch im Urteil der Westmächte und in den Augen ihrer Kriegsführung haben später Churchill und Eisenhower zur Genüge bestätigt."

=====================

Anmerkung

28In der Originalausgabe des Eklen Wurm der deutschen Zwietracht wurde hier - wohl zum Schutz des Verfassers des zitierten Buches - die Quellenangabe mit dem Hinweis ersetzt: "Verfasser und Titel der Veröffentlichung werden auf Anfrage gern mitgeteilt." Da Friedrich Lenz jedoch nicht mehr kontaktiert werden kann, ist es uns leider nicht möglich, diese Daten für unsere Leser zu ermitteln. [Anm. d. Scriptorium] ...zurück...

14. Ansichten und Urteile zum Attentat und den Attentätern

Angesichts der eine zeitlang beliebten, meist nur sehr allgemein gehaltenen, vagen Verteidigung des Attentats sollen im folgenden Urteile wirklich zuständiger, kompetenter Persönlichkeiten aufgeführt werden.

1. Generaladmiral Hermann Boehm, im Kriege Oberbefehlshaber in Norwegen, urteilt in der Monatsschrift Nation Europa I/9 über die Tat des 20. Juli:

"Ich lehne im übrigen die Tat des 20. Juli ab, weil sie sachlich betrachtet von völlig falscher Beurteilung der Lage ausging, außen- wie innenpolitisch.
a) Außenpolitisch war auch bei geglücktem Attentat keine andere Haltung der Siegermächte zu erwarten. Bereits im November 1939 hatte Churchill in einer Rundfunkansprache an das englische Volk gesagt: 'Dieser Krieg ist ein englischer Krieg und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.' (Quelle: Sven Hedin, Amerika im Kampf der Kontinente.) Man beachte: nicht 'Vernichtung des Nationalsozialismus', sondern 'Vernichtung Deutschlands'! Von da über Teheran, Casablanca, Yalta, Morgenthau-Plan bis Potsdam führt nur eine Linie des Vernichtungswillens. Man lese in Churchills Memoiren seine Unterredung mit Stalin (August 1942) über die bewußte Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung, man lese Churchills zynische Reden über die beabsichtigte Zwangsvertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat! Hitlers Tod 1944 hätte an dem Willen der Sieger, an ihrer Kriegsführung und unserem nationalen Schicksal nichts geändert.
b) Innenpolitisch haben die Männer des 20. Juli die Mentalität des deutschen

Volkes jener Zeit in seiner großen Mehrheit, vor allem die der jungen Frontsoldaten, völlig falsch eingeschätzt. Auch bei einem geglückten Attentat war nichts anderes zu erwarten, als daß wir zu allem sonstigen Leid noch einen Bruderkrieg blutigster Art bekommen hätten. Nun wird gesagt, daß ein Zusammenbruch 1944 uns viel Blut und Opfer gespart hätte. Es erscheint mir müßig, Voraussagen zu machen über Entwicklungen, die nur durch wirklichen Ablauf erwiesen werden können. Da aber solches so oft behauptet wird, möchte ich als wahrscheinliche Folge bezeichnen, daß der unzweifelhaft eingetretene Bürgerkrieg mit schwersten blutigen Opfern den sofortigen Zusammenbruch der Fronten und dadurch die Gefangennahme und Verschleppung von noch mehr Millionen deutscher Soldaten und Zivilisten nach dem Osten verursacht hätte, als ohnedies geschehen.

Zusammenfassend bin ich der Auffassung, daß der Hochverrat vom 20. Juli vom Gesichtspunkt der möglichen und tatsächlichen Folgen für das deutsche Volk eine geschichtliche Rechtfertigung nicht findet."

2. Dietrich von Choltitz, der letzte Kommandant von Paris, schreibt in seinem Buche Soldat unter Soldaten:

"Bestanden die immer wieder vorgebrachten Bedenken, ob eine Beseitigung Hitlers das Unglück des verlorenen Krieges überhaupt noch abwenden könne, zu Unrecht? Sprechen nicht eigentlich die Erfahrungen der Männer des 20. Juli mit dem Ausland dagegen?

Ist der Krieg gegen Deutschland wirklich nur gegen Hitler und seine Trabanten geführt worden? Sind unsere Städte einzig und allein in Trümmer gelegt worden, um Hitler zur Kapitulation zu zwingen? Mußten bei dem 'Kreuzzug in Europa', wie Eisenhower später seine Kriegserinnerungen so geschmackvoll überschrieb, so viele Kirchen und andere Kunstwerke in Frankreich und Deutschland vernichtet werden, wenn es nur um den Kampf gegen den Nationalsozialismus ging?"

3. Otto Meißner in seinem Buche Staatssekretär unter Ebert - Hindenburg - Hitler:

"Die Frage, ob das Gelingen des Anschlags und die gewaltsame Beseitigung Hitlers eine günstige Wendung des deutschen Schicksals herbeigeführt und unserem Volke einen Teil der Opfer erspart hätte, die es nach dem Juli 1944 noch erdulden mußte, kann nicht bejaht werden. Die Partei und ihre Gliederungen waren damals noch stark und wären auch nach Hitlers Ausfall von rücksichtslosen und fanatischen Gewaltmenschen wie Himmler, Bormann, Goebbels usw. geführt worden. Sie hätten sich gegen eine Regierung Beck-

Goerdeler und eine 'reaktionäre Militärdiktatur' entschlossen und wohl auch erfolgreich zur Wehr gesetzt. Der staatliche Apparat, die Polizei, die Propaganda und die Presse waren in ihren Händen. Die Stimmung in der Wehrmacht war nicht einheitlich; die meisten Frontoffiziere, namentlich die jüngeren, sahen in dem versuchten Staatsstreich Hochverrat, Bruch des Fahneneids und der im Kriege dem Vaterland unbedingt geschuldeten Treue. Die annähernd 600,000 Mann starke, gut geschulte und vorzüglich ausgerüstete Elitetruppe der Waffen-SS wäre der Kern eines erbitterten Widerstands der Front gegen das meuternde Heimatheer geworden. Die Parteiagitation hätte in der Behauptung, daß wiederum Verrat und Eidbruch dem siegreich kämpfenden Heer den Dolch in den Rücken zu stoßen versuche, ein Schlagwort gehabt, um den Fanatismus der Massen zu entflammen. Ein gelungenes Attentat hätte den Diktator Hitler beseitigt, aber nicht die Diktatur des Nationalsozialismus. Es hätte vielleicht den Krieg um einige Monate abgekürzt, aber dafür zu neuen schweren Verlusten und Zerstörungen durch Kämpfe in der Heimat geführt, die wohl kaum geringer gewesen wären als die nach dem Juli 1944 noch in den Schlachten der Front und den Bombenangriffen auf die deutschen Städte erlittenen.

Die Kriegslage hätte sich bei der nun eintretenden Zersplitterung des deutschen Volkes weiter verschlimmert; günstigenfalls hätten die Feinde Gewehr bei Fuß gestanden, bis die Deutschen sich selbst zerfleischt hätten, ohne an dem Verlangen der bedingungslosen Übergabe etwas nachzulassen. Ein Gelingen des Attentats und eine hierdurch ausgelöste Revolution hätten an dieser Forderung, auf welche die Feinde Deutschlands sich festgelegt hatten, nichts geändert. Die Auffassung, daß ein gelungener Staatsstreich wenigstens die Einheit Deutschlands und eine eigene deutsche Regierung gerettet hätte, ist reichlich problematisch. Denn damals (im Sommer 1944) hatten sich die Alliierten bereits über die Aufspaltung des Reichs in von den Siegern selbständig verwalteten Zonen verständigt."

3. Generalfeldmarschall von Manstein nahm - nach D. von Choltitz - 1943 wie folgt Stellung:

"Die feindliche Übermacht, gegen die ich seit Jahren zu kämpfen habe, hat sich von 1:3 nun auf 1:20 gesteigert. Angesichts dessen ist der Gedanke lächerlich, einfach ins Führerhauptquartier fahren zu wollen, um Hitler umzubringen, während vor mir Millionen von Russen zum Sprunge bereitstehen, in Deutschland einzubrechen. An der Spitze einer Heeresgruppe bin ich dem deutschen Volke verantwortlich und kann als Armeeführer keine Minute daran denken, gewaltsam eine Änderung in der Führung vorzunehmen. Ich kenne außerdem die Geschichte zu gut, um nicht zu wissen, welch unheilvolle Folgen ein Revoltieren an der Front mit sich bringen kann. Ich habe nicht das Recht, durch meinen eigenen Ungehorsam meine Soldaten unsicher zu ma-

chen. Der General an der Front muß in erster Linie ein Beispiel für seine Untergebenen sein. Wenn eine solche Änderung, die in vieler Hinsicht nötig ist, ja, die ich selbst aufs höchste begrüßen würde, geplant wird, muß sie von Männern in der Heimat eingeleitet werden, die die Möglichkeit haben, an Hitler heranzukommen, und die viel besser in der Lage sind, sich ein Bild von der politischen Auswirkung zu machen. Ich selbst muß zu meinen Soldaten stehen, die ich zu führen habe und deren Schicksal ich teile."

4. Generaloberst Heinz Guderian äußert sich in seinen Erinnerungen:

"Die außenpolitischen Voraussetzungen für einen Erfolg des Attentats waren nicht gegeben. Die Beziehungen der Verschworenen zu maßgebenden Politikern des feindlichen Auslandes waren spärlich. Keiner der maßgebenden feindlichen Politiker hatte sich aber nur im mindesten zu Gunsten der Verschworenen festgelegt. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, daß die Aussichten des Reiches bei Gelingen des Attentats um nichts besser gewesen wären, als sie es heute leider sind. Es ging unseren Feinden eben nicht nur um die Beseitigung Hitlers und des Nazismus...

Natürlich wird immer wieder die Frage aufgeworfen, was geschehen wäre, wenn das Attentat gelungen wäre. Niemand kann das sagen. Nur eines scheint sicher: Damals glaubte ein sehr großer Teil des deutschen Volkes noch an Adolf Hitler und wäre zu der Überzeugung gekommen, daß die Attentäter den einzigen Mann beseitigt hätten, der vielleicht noch in der Lage gewesen wäre, den Krieg zu einem glimpflichen Ende zu bringen. Mit diesem Odium wäre das Offizierskorps, die Generalität und der Generalstab in erster Linie belastet worden, schon während des Krieges, aber auch hinterher. Der Haß und die Verachtung des Volkes hätte sich gegen die Soldaten gekehrt, die mitten in einem Ringen auf Leben und Tod durch den Mord am Oberhaupt des Reiches unter Bruch des Fahneneides das bedrohte Staatsschiff führerlos gemacht hätten. Daß unsere Feinde uns deshalb besser behandelt hätten, als es nach dem Zusammenbruch geschah, ist unwahrscheinlich.

Nun wird man fragen: Was also hätte geschehen sollen? Da kann ich nur sagen: Es wird so viel von Widerstand gegen das Hitler-Regime geredet und geschrieben. Wer von den noch Lebenden, den Rednern und Schreibern, die an Hitler hätten herankommen können, hat denn selber wirklich auch nur ein einziges Mal Widerstand geleistet? Wer hat gewagt, auch nur ein einziges Mal Hitler seine abweichende Ansicht mitzuteilen und gar Auge in Auge mit dem Diktator auf seiner Meinung zu beharren? Das hätte geschehen müssen! In den Monaten, in welchen ich die Lagevorträge und zahlreiche militärische, technische und politische Besprechungen bei Hitler erlebte, taten das nur sehr wenige Menschen, von denen leider nur die wenigsten noch unter den Lebenden weilen. Ich muß aber ablehnen, jene Leute Widerstandskämp-

fer zu nennen, die nur hinter den Kulissen getuschelt haben, daß sie anderer Ansicht seien, die nur andere Leute anzustiften versuchten. Hier scheiden sich die Geister. Wer anderer Ansicht war als Hitler, hatte die Pflicht, ihm das offen zu sagen, wann immer sich ihm die Gelegenheit darbot. Dies gilt in erster Linie und ganz besonders für die Zeit, als es noch Zweck hatte, nämlich für die Zeit vor dem Kriege. Wer sich darüber klar zu sein glaubte, daß Hitlers Politik zu einem Krieg führen mußte, daß ein Krieg verhindert werden mußte, der hätte vor dem Krieg die Gelegenheit suchen und finden müssen, dies Hitler und dem deutschen Volks in unmißverständlicher Deutlichkeit zu sagen, wenn nicht im Inlande, dann aus dem Ausland. Haben die seinerzeit Verantwortlichen das getan?"

5. Wir wollen aber auch niedere Dienstgrade über ihre Auffassung zu Worte kommen lassen. Ein Oberleutnant der Waffen-SS, der den Krieg vom Panzergrenadier aufwärts an der Front mitmachte, Erich Kern: Herz im Stacheldraht:

"Hunderte Male berieten sie, wie Hitler beseitigt werdn könnte und müßte. Zu gleicher Zeit waren sie viele Dutzend Male mit ihm am Kartenbrett, die meisten von ihnen hatten oft die Pistolen umgeschnallt und keiner, kein einziger hatte den Mut, aufzustehen und Brutus zu sein.

Am Schluß hatten sie es einem einäugigen, einarmigen Phantasten und Fanatiker überlassen, der über den fanatischen Nationalsozialismus zum fanatischen Nationalbolschewiken gekommen war, und dem als einzige Rettung eine Art nationaler Räterepublik vorschwebte, die Aktentasche mit der englischen Zeitbombe unter den Schreibtisch zu legen. Als Hitler aber auch das überlebte, legten sie resigniert die Hände in den Schoß, bis der Tod nach ihnen griff...

Man konspirierte mitten im Krieg über die Aufrichtung einer Monarchie und hoffte dabei, die Zustimmung der sich übrigens sehr vorsichtig distanzierenden Kommunisten zu dieser Schnapsidee zu erhalten. Man speiste mit den Wittelsbachern, plauderte mit Prinzessin Pilar, nahm seinen Tee bei Kronprinzens und konferierte wochen- und monatelang mit Frau Riegele, der Schwester Görings, in der Hoffnung, durch diese Dame die Bereitwilligkeit des Reichsmarschalls zu einem Putsch zu erreichen. Ein andermal spielte man mit dem Gedanken, mit dem verhaßten Reichsführer-SS ein Abkommen zum Sturze Hitlers zu treffen, 'da er ja die absolute Macht hat'. Ja, man formte in endlosen Diskussionen bereits Gesetze, die in der Bibliothek des preußischen Finanzministers Dr. Popitz versteckt wurden, man beschloß Richtlinien zur Handhabung des Gesetzes über den Belagerungszustand, worin unter anderem bestimmt wurde, daß 'die Amtsträger der Partei ihre Marschstiefel unverzüglich abgeben müßten', Versammlungen und Demonstrationen zu unterbleiben hätten, Streiks nicht stattfinden dürften, und dafür Sorge zu tragen

sei, daß vorerst Fremdarbeiter und Kriegsgefangene an ihren Arbeitsstellen zu bleiben hätten.

Wir griffen uns an den Kopf über so viel Naivität. Wie sich preußische Generale und Minister eine Revolution vorstellten!

Die anderen aber, und das war die überwiegende Mehrheit, die waren nichts anderes als Kollaboranten dieses Widerstandswillens. Sie unterfertigten die Todesurteile wegen Landesverrat, wegen Feigheit vor dem Feind und Desertion, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, um nachher zu einem konspirativen Tee zu fahren. Wohlgemerkt: die Befehlshaberstandarte vorne am Kübelwagen. Wehe, wenn da ein Frontsoldat nicht mit genügendem Respekt die Ehrenbezeugung geleistet hätte!"

6. Der Leutnant einer Fronttruppe aus Österreich (Entnommen dem Informationsdienst Die Plattform):

"Untersuchen wir sachlich. Jeder Frontsoldat weiß, daß, wenn z.B. bei einem angreifenden Bataillon ein Kompaniechef, weil er der Meinung ist, der Kommandeur würde dieses Bataillon in die Irre führen, den Kommandeur angesichts der Soldaten und Offiziere des Bataillons von rückwärts umlegen würde, er niemals die Situation damit retten könnte. Entweder würde er selbst sofort erschossen werden oder es würde ein blutiger Kampf angesichts des Feindes zwischen Anhängern des Mörders und den Übrigen entbrennen. Auf alle Fälle würde eine glatte Panik entstehen, die jeder feindliche Kommandeur dazu benützen würde, dem Bataillon ein rasches Ende zu bereiten.

Nehmen wir an, es wäre der 20. Juli gelungen. In jeder Stadt, zu der die Meuterer Verbindung hatten, waren bereits die Verhaftungslisten fertig. Teilweise waren sogar schon Männer der Partei und die NSFO bereits eingelocht, wie zum Teil in Wien. Glaubt denn ein einziger Mensch, daß sich z.B. die Waffen-SS freudigst zum Einlochen und Umlegen von selbst gemeldet häte? Glaubt denn ein Mensch, daß das junge Offizierskorps, größtenteils aus der HJ hervorgegangen, an allen Fronten ausgezeichnet, mit jenen Meuterern, die durchwegs den reaktionären Schichten entstammten, gemeinsame Sache gemacht hätte?

Die erste Folge des 20. Juli wäre ein mörderischer Bürgerkrieg in ganz Deutschland gewesen. Die Rote Armee wäre genau so wie die westlichen Alliierten in Deutschland eingerückt, um 'Ordnung zu machen'."

7. Ein Gebirgsjäger-Obergefreiter aus der Steiermark:

"Ich verstehe gar nicht, warum wir darüber diskutieren und streiten sollen. Auf der einen Seite stehen alle jene anständigen Kerle, die, ohne Politiker zu sein, um weiß Gott welche Rolle zu spielen, ihre Pflicht erfüllen, weil Volk und Land (aus welcher Schuld war gleichgültig) in ernster Gefahr waren. Sie taten diese Pflicht auf den Bauernhöfen, in den Fabriken und vor allem an der Front. Auf der anderen Seite stehen eine Handvoll Eidbrecher, die entweder Verbrecher oder zumindest Fantasten waren, die Schiffbruch erlitten. Es gibt hier nur eine einzige kurze und klare Entscheidung: entweder mit der Masse der kleinen, braven und tapferen Pflichterfüller oder mit der Handvoll Verbrecher oder Fantasten. Eine andere Entscheidung gibt es nicht. Wir entscheiden uns selbstverständlich für Pflichterfüller. Denn darunter standen ja auch wir."

15. Ein Wort an General Halder

Da jedem Deutschen klar sein dürfte, welch großen Wert die Feindmächte auf die Tatsache legen mußten, daß die Verschwörung gegen Hitler von den Inhabern so wichtiger Machtposten geführt wurde, wie sie die Herren Beck und Halder als Generalstabschefs des Heeres, Herr Canaris als Leiter der militärischen Abwehr, die sonstigen Generale, Herr Schacht, die Herren Weizsäcker und Kordt als maßgebliche Beamte des Auswärtigen Amtes darstellten, so muß ich mich mit diesem Problem etwas ausführlicher befassen, zumal Herr Halder nunmehr versucht, seine Beteiligung an den Staatsstreichversuchen zu bagatellisieren bzw. zu rechtfertigen. Herr Halder wurde in Heft I/8 von Nation Europa von dem mißtrauisch gewordenen Engländer Mr. M. T. Pacey gefragt:

"1. Ist es wahr, Herr General, daß Sie im September 1938 einen Brigadegeneral namens H. W. Boehm-Tettelbach nach London entsandt haben, um die britische Regierung zu einem kriegerischen Einschreiten gegen die erfolgreiche Anti-Versailles-Politik Hitlers zu bewegen?
2. Ist es wahr, daß dieser deutsche General den Auftrag hatte, einen Mordanschlag auf den deutschen Staatschef 'am Tage nach dem Kriegsausbruch' zu versprechen?

3. Ist es wahr, geehrter General, daß Sie 1939 davon unterrichtet wurden, Ihr Tötungsangebot werde die britische und polnische Regierung veranlassen, nunmehr gegen die deutschen Revisionsforderungen (Danzig, Weg durch den Korridor) am Versailler Vertrag entschieden festzuhalten?

4. Ist es wahr, daß Ihnen die Regierung meines Landes im Jahre 1941 vor Beginn des deutschen Rußlandfeldzuges durch den Vatikan ein Geheimdokument zustellen ließ, in dem erneut die Zusage vom September 1939, i.e. Tö-

tung Hitlers, gefordert wurde?

5. Ist es wahr, daß die Regierung dieses Landes als Preis für die Beseitigung Hitlers die Garantie seiner folgenden, bis dahin erzielten, außenpolitischen Erfolge zugesagt hat: Volle Souveränität im Rhein- und Saarland, Aufrüstung Deutschlands, volle Gleichberechtigung, Anschluß Österreichs, Anschluß des Sudetenlandes, wirtschaftliche Eingliederung (aber nicht politisches Protektorat) der Tschechei, Selbständigkeit der Slowakei, Rückgliederung Danzigs, Rückgliederung Westpreußens und Pommerellens (nach international überwachter Volksabstimmung!), Rückgliederung Memels?

6. Ist es wahr, daß Sie, geehrter General, dieses Dokument dem Oberbefehlshaber des Heeres vorgelegt haben, daß er aber Verhandlungen über die Beseitigung des deutschen Staatschefs als Landesverrat abgelehnt hat?"

Hierauf antwortete Halder am 7. September 1951 (veröffentlicht in Nation Europa, Heft II/6):

"Sehr geehrter Mr. M. T. Pacey!
Der Verlag der Zeitschrift Nation Europa hat mir Ihre unter der Überschrift 'Verhängnisvolle Versprechen?' erschienene Anfrage übermittelt. Ich beehre mich als Antwort auf Ihre Fragen folgendes festzustellen:

Zu 1. Es ist richtig, daß Herr Hans Boehm-Tettelbach, der übrigens nicht Brigadegeneral, sondern Oberstleutnant a.D. und Leiter eines industriellen Unternehmens im Rheinland war, Anfang September 1938 im Auftrag der militärischen Opposition nach London gefahren ist. Über seinen 'Auftrag' hat er in der Rheinischen Post vom 10. Juli 1948 selbst ausgesagt: 'Mein Auftrag lautete, engste Angehörige des englischen Außenministeriums von nun an um die Festigkeit der englischen Regierung gegenüber den Forderungen Hitlers zu bitten. Meine Aufraggeber wünschten nichts anderes, als ein kategorisches Nein der englischen Regierung gegenüber den Expansionsbestrebungen Hitlers. Mit diesem Auftrag fuhr ich am 1. oder 2. September 1938, genau weiß ich das nicht mehr, nach London.'

Von einem 'kriegerischen Einschreiten' Englands war nie die Rede. Das Wort 'Anti-Versailles' Hitlers ist nie gefallen. Das Streben der militärischen Opposition war nur auf einen Punkt gerichtet, nämlich einen deutschen Angriff auf die Tschechen, der einen Weltkrieg auslösen mußte, zu verhindern. Dazu - und nur dazu - war von England eine dieses Bestreben fördernde Haltung erwünscht. Sie wurde auch von Seiten der militärischen Opposition erbeten, nachdem vorher schon ähnliche Schritte von Seiten der diplomatischen Opposition und - wenn die Ausführungen von Raymond Lacoste in La Libre Belgique vom 19. Juni 1951 zutreffen - auch von Canaris getan worden waren.

Zu 2. Nein, Herr Boehm-Tettelbach hatte dazu weder einen Auftrag noch hat er ein solches Versprechen gegeben. Ich darf dazu bemerken, daß damals in den Kreisen der militärischen Opposition von einer Ermordung Hitlers überhaupt nicht gesprochen worden ist. Vielmehr gingen die Pläne und Vorbereitungen der militärischen Opposition darauf hinaus, Hitler zu verhaften und vor ein deutsches Gericht zu stellen.

Zu 3. Nein.

Zu 4. - 6. Gemeint ist wohl die Niederschrift über Verhandlungen, die von einer amtlichen britischen Stelle durch Vermittlung des Vatikans mit führenden Persönlichkeiten der zivilen deutschen Opposition geführt worden sind. Diese Niederschrift ist mir als Ergebnis abgeschlossener Verhandlungen, von denen ich bis zu diesem Zeitpunkt nichts gewußt habe, lediglich in Form einer Abschrift ohne jegliche Unterschrift zur Kenntnis gebracht worden. Ich habe sie pflichtgemäß dem Oberbefehlshaber des Heeres, meinem unmittelbaren Vorgesetzten, vorgelegt. Dieser hat es abgelehnt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, die nach seiner Auffassung, in anbetracht des zwischen England und Deutschland bestehenden Kriegszustandes, glatter Landesverrat war.

Über die Einzelheiten des damals dem Oberkommando des Heeres in Abschrift vertraulich zugeleiteten Dokumentes kann ich keine authentischen Angaben machen. Solche Angaben wird Herr Dr. Josef Müller, z. Zt. Bayer. Justizminister, München, Gedeonstraße 4, machen können, der an der Führung der Verhandlungen in Rom maßgebend beteiligt war. Er wird Ihnen bestätigen, daß ich mit diesen Verhandlungen nicht das Geringste zu tun hatte."

Dazu ist folgendes zu sagen:29

"Militärische Opposition" ist an und für sich schon ein Begriff, bei dem jedem Soldaten das Gruseln kommt, wenn er nur an die damit zusamenhängenden Tatbestandsbegriffe der Meuterei, Wehrkraftzersetzung und Gehorsamsverweigerung denkt. Was ist dann erst die "militärische Opposition" eines Generalstabschefs, wenn sie darin besteht, daß er eine fremde Nation zu Hilfe ruft gegen seinen Vorgesetzten, dem er den Treueid geleistet hat und welcher der von seiner eigenen Nation erwählte Führer ist? Richtigerweise hat dies sein eigener Vorgesetzter Dr. jur. Martin Horn in Halders Spruchkammerverfahren als "vollendeten Hoch- und Landesverrat" bezeichnet. Der Vollständigkeit halber möchte ich hier anführen, was Herr Generaladmiral a. D. Hermann Böhm in Heft II/4 Nation Europa über jene Staatsstreichaktion denkt:

"Wenn Männer in hohen Stellungen im Herbst 1938, in der Überzeugung von Hitlers Schädlichkeit, ihn beseitigen wollten, wenn ein besonders Hochstehender dazu schon die Hand erhob, um sie auf die Nachricht von dem Mün-

chener Abkommen zurückzuziehen und dann dennoch in Frieden und Krieg vier Jahre auf seinem Posten unter dem Diktator zu bleiben, wie andere Verschworene auch, so ist solche Haltung unverständlich...

Wenn aber historische Schuld erörtert wird, dann muß wohl in einer Studie, die Anspruch auf Geltung als historische Arbeit erhebt, auch dies abgewogen werden, ob nicht der Schritt, England insgeheim im Herbst 1938 zum Widerstand gegen Hitler aufzufordern, sehr dazu beigetragen hat, daß England ein Jahr später an Deutschland den Krieg erklärte, nachdem es wußte, welche Risse in dem Fundament der deutschen Wehrmacht bestanden. Der Hinweis auf die englische Garantie an Polen ist nicht stichhaltig, nachdem Rußland am 17. September 1939 ebenfalls in den Krieg mit seiner folgenden Aufteilung eintrat - ohne englische Kriegserklärung."

Da aber Hitler eine Wehrmacht nur aufbaute, um friedliche Völker zu überfallen, so war er ein Verbrecher oder - nach der Terminologie eines heutigen Gerichtes - der Führer eines "Unrechtsstaates", demgegenüber es keinen Verrat gab, d.h. demgegenüber dieser sogar erlaubt, nein, sogar Pflicht war. - So wollen Sie doch sagen, Herr Halder!? Halt! so weit sind wir noch nicht. Wir wollen uns erst noch etwas militärisch unterhalten. Ich könnte Sie daran erinnern, was einst unsere Vorgesetzten zu uns Soldaten sagten, als wir zu denken wagten, was ja auch für eine militärische Oppositionstätigkeit erforderlich sein dürfte: "Überlassen Sie das Denken den Pferden, denn diese haben größere Köpfe als Sie." Als ehemaliger Gefreiter darf ich das nicht, doch ich darf Sie daran erinnern, was einst Hindenburg zu Herrn von Hammerstein sagte, als dieser seine Staatsstreichpläne gegen die Reichskanzlerschaft Hitlers vortrug: "Kümmern Sie sich lieber darum, daß die nächstjährigen Manöver besser klappen; das ist Ihr Geschäft." Das war sein Recht nach den mehrhundertjährigen bewährten Regeln der preußisch-deutschen Wehrmachtstradition, und das gleiche Recht hatte wohl auch Hitler, nachdem er Oberster Befehlshaber geworden war.

Er tat dies auch, als er zu IhremVorgänger sagte: "Die Wehrmacht ist ein Instrument der Politik. Ich werde der Armee die Aufgabe zuweisen, wenn der Augenblick gekommen ist. Die Armee hat diese Aufgabe zu lösen und nicht zu diskutieren, ob die Aufgabe recht oder falsch gestellt ist."

So etwas von einem "böhmischen Gefreiten" hören zu müssen, war zu viel für Herrn Beck. Und darum kam es, um den Biograph des Herrn Beck zu zitieren: "...zu dem bewußten Eingriff des Soldaten in ein Gebiet, das außerhalb seiner Dienstbefugnisse lag, in die Außenpolitik des Reiches! Nach der an große Vorbilder der preußisch-deutschen Heeresgeschichte sich knüpfenden Tradition schien solcher Eingriff unstatthaft. Der ältere Moltke und Schlieffen hatten sich in politischen Fragen, auch wo ihre Ansichten von denen des verantwortlichen Staatsmannes abwichen, ungefragt jeder Mei-

nungsäußerung oder gar Einflußnahme auf den Gang der Außenpolitik enthalten."

Hitler gegenüber war dieser Eingriff natürlich statthaft, denn erstens verstand dieser nichts von Politik und zweitens hatte er nichts anderes im Sinne, als fremde Völker anzugreifen und sein eigenes leichtsinnig in einen Krieg zu verwickeln. Das ging schon los mit der Besetzung des Rheinlandes, als nach der Behauptung eines "Historikers" Hitler bereits gesagt haben soll, daß er nun keine territorialen Forderungen mehr in Europa habe. Dann kam der "unmotivierte" Angriff auf Österreich, vor dem Herr Beck frühzeitig glaubte, mit fortgesetzten Denkschriften warnen zu müssen. Wie dumm muß er wohl - um mich wieder militärisch auszudrücken - aus der Wäsche geguckt haben, als er am 10. März nachmittags erfuhr, daß in zwei Tagen der geplante Krieg tatsächlich ohne seine Mitwirkung beginne. Er hatte eben Pech, denn für diesen "Blumenkrieg" hatte Hitler dem Herrn Generalstabschef keine Operationsstudie in Auftrag gegeben. Er hatte dem Generalstab allerdings Operationsstudien für Eventualfälle in Auftrag gegeben, da es ja nicht nur in Deutschland sondern auch in der ganzen übrigen friedlichen Welt so ist, daß sich die Generalstäbe bis zum Ausbruch der ihnen aufgezwungenen Verteidigungskriege nicht mit Bridgespiel oder sonstigen harmlosen Dingen beschäftigen. Da der kriegslüsterne Hitler - meiner Meinung nach auch zu dem Zweck, daß die Herren etwas für ihren Sold tun und nicht aus der Übung kommen - Operationsstudien ausarbeiten ließ, darunter auch eine für den tschechischen Raum, plante er wieder einen neuen Krieg, der mußte wiederum verhindert werden, diesmal mit Ihrer und englischer Hilfe. Das war der Staatsstreich Nummer Eins. Aber auch diesere Krieg wurde ein Blumenkrieg und brachte dem Reich das Sudetenland aus dem Schlachtfeld "München". Obwohl nun Herr Beck selbst in seiner Denkschrift vom 28. Mai 1938 bekennen mußte: "Es ist richtig, daß die Tschechei in ihrer durch das Versailler Diktat erzwungenen Gestaltung für Deutschland unerträglich ist und ein Weg, sie als Gefahrenherd für Deutschland auszuschalten, notfalls auch durch eine kriegerische Lösung gefunden werden muß, doch muß bei letzterer den Einsatz auch der Erfolg lohnen", und Sie, Herr Halder, in Nürnberg bei Ihrer Vernehmung zugeben mußten, daß Hitler Ihnen sagte, daß er die Tschechei ohne Krieg bekommen werde und ja auch trotz Denkschriften und Staatsstreich bekam, meldeten die Herren Staatsstreichler neue Kriegspläne ihres Staatsoberhauptes nach London und baten um eine feste Haltung, einmal Schwarz in Schwarz malend, daß denen Angst und Bange wurde, und ein andermal die deutsche Stärke herabsetzend, so daß es ein Kinderspiel wäre, einzuschreiten.

Aber man ließ es nicht allein bei diesen wichtigen Meldungen, nein, man versprach auch etwas. Man versprach nicht mehr und nicht weniger als die Beseitigung des Staatsoberhauptes.

Was Sie allerdings damals unter "Beseitigung" verstanden und heute darunter verstanden haben wollen, soll ein großer Unterschied sein, O nein! Nach der einschlägigen Literatur schlugen Sie vor, einen "eidfreien Zustand" zu schaffen. Ein Eisenbahnunglück mit nachfolgendem Führtertod wäre Ihnen am liebsten gewesen. "Dann wird es keinen Hitler mehr geben" - ließ man die englische Regierung wissen. Das ist aber alles nicht so wichtig, denn mir genügt für das, was ich mit meinen Ausführungen beweisen will, schon die Absicht der "Beseitigung". Die Motive Ihres Handelns kamen natürlich wie bei allen Ihren Mitverschworenen nur aus der tiefen Religiosität und nur aus christlichem Verantwortungsgefühl und ausschließlich aus der Liebe zum Vaterland. Es stimmt also nicht, was Herr Gisevius über seinen ersten Besuch im Jahre 1938 bei Ihnen schreibt?: "Mit einem Male wurde dieser eher verhalten wirkende Mann lebendig, nicht so sehr mit Gesten als mit seinen bissigen Worten. Plötzlich war er Gift und Galle. Manche bösen Worte habe ich in den letzten Jahren über unseren Führer... vernommen; ganz frei von Unliebenswürdigkeiten möchte ich mich selber nicht sprechen. Doch an soviel aufgespeicherten Haß und soviel hierauf verwandte Dialektik, wie ich sie diese paar Stunden zu hören bekam, kann ich mich weder vorher noch hinterher erinnern... Ihm zufolge steuerte dieser 'Geisteskranke', dieser 'Verbrecher' zielklar auf den Krieg los, vermutlich aus einer 'sexualpathologischen Veranlagung' heraus, weil er Blut zu sehen wünschte. - 'Blutsäufer' - dieses Wort fiel Sommer 1938." Oder stimmt es nicht, wie ein englischer bekannter Politiker mitteilt, daß Sie Ihre persönlichen Interessen verfolgt und Ihre Seele dem Teufel verkauft hätten? Stimmt es, daß Sie "sich dem amerikanischen Offizier gegenüber, der Sie vernahm, des Komplotts geschämt hätten, weil es einen Schatten auf Ihre Offiziersseele werfe"?

So bescheiden dürfen Sie nun auch wieder nicht sein, denn ein Schatten verschwindet immer wieder, aber bei Ihnen liegt der Fall nun doch anders. Vielleicht begreifen Sie dies, wenn ich Ihnen nachfolgend die Haltung von drei anderen "Verschwörern" unterbreite:

Generaloberst Fromm, der Befehlshaber des Ersatzheeres, soll von den Verschwörern, welche in ihm einen Gesinnungsgenossen wähnen, am 20. Juli zur Mitwirkung überredet werden. Man eröffnet ihm, daß man die nachgemachten "Walküre-Befehle", die den Staatsstreich zur praktischen Durchführung bringen sollen, ohne sein Wissen mit seiner Unterschrift versehen und weitergegeben habe. Da er inzwischen erfahren hatte, daß Hitler nicht tot sei, erklärte er die Anwesenden für verhaftet. Diese drehten den Spieß um und sperrten ihn nach kurzem Handgemenge in seinem Zimmer ein, um ihn später in die Dienstwohnung zu entlassen. Am Abend wird er vom Wachbataillon befreit. Er ließ nun durch ein Standgericht General Olbricht, Oberst von Stauffenberg und andere beteiligte Offiziere aburteilen und erschießen. Trotzdem wurde er vom Volksgerichtshof wegen Feigheit zum Tode verurteilt und er-

schossen. Er starb mit dem Ruf "Heil Hitler!"

Generalfeldmarschall von Kluge, Oberbefehlshaber im Westen, wurde schon seit Jahren von den Verschwörern zur Mitwirkung gedrängt. Er blieb wohl Mitwisser, lehnte aber das Ansinnen der Verschwörer, an seiner Front zu kapitulieren, ab. Wegen Differenzen in strategischen Fragen wurde er am 18. August 1944 durch Feldmarschall Model abgelöst und ins Führerhauptquartier bestellt. Er vergiftete sich, nachdem er Hitler einen Brief geschrieben hatte, dessen Schluß lautete:

"Es muß einen möglichen Weg geben, einen Weg, der verhindert, daß das Reich dem Bolschewismus zum Opfer fällt. Die Haltung einer Reihe im Osten in Gefangenschaft geratener Offiziere ist mir ein Rätsel geblieben. Mein Führer, ich habe Ihrer Größe und Haltung in diesem gigantischen Ringen immer Bewunderung gezollt, ebenso wie Ihrem eisernen Willen, sich selbst und den Nationalsozialismus am Leben zu erhalten. Sollte sich das Geschick stärker erweisen als Ihr Wille und Genie, so ist es Schicksal und die Geschichte wird davon Zeugnis geben. Beweisen Sie auch jetzt die Größe, die notwendig ist, einen fortan hoffnungslosen Kampf zu beenden. In der Überzeugung, bis zum Letzten meine Pflicht getan zu haben, schließe ich, mein Führer, der ich Ihnen innerlich viel näher stand, als Sie wohl geahnt haben.
Heil Hitler, mein Führer!
von Kluge, Generalfeldmarschall"

Generalfeldmarschall Rommel, Oberbefehlshaber der Invasionsfront, war verhältnismäßig spät und zwar in der Hauptsache durch den früheren Oberbürgermeister von Stuttgart - Karl Strölin - in die Pläne der Widerstandsbewegung eingeweiht worden. Er kannte zwar die Attentatspläne, lehnte sie aber ab. Bei einer Lagebesprechung in Frankreich am 17. Juni 1944 schilderte er Hitler die schlechten Aussichten an der Invasionsfront und den sonstigen Kriegsschauplätzen. Hitler wies seine Einmischung zurück und verwies ihn auf den beabsichtigten Einsatz neuer Waffen. Da die Besprechung nicht erfolgreich verlief und sich die militärische Lage an der Invasionsfront nicht besserte, schickte Rommel am 15. Juli Hitler nochmals einen Lagebericht mit der Aufforderung, die Folgerungen zu ziehen (das Wort: "die politischen" hatte er wieder streichen lassen) und war entschlossen, im ablehnenden Falle an der Verschwörung sich aktiv zu beteiligen. Am 12. Juli wurde Rommel im Auto durch feindlichen Fliegerbeschuß schwer verwundet. Von diesem Sachverhalt erhielt Hitler nach dem 20. Juli Kenntnis. Er hat, so sehr dies manche nicht begreifen wollen, die vom Standpunkt der absoluten Staatsautorität aus einzig richtige, wenn auch harte Lösung getroffen. Rommel, der in jeder Hinsicht Soldat war, hat dies eingesehen und danach gehandelt. Er hat weder den durchaus möglichen Widerstand geleistet, noch die Möglichkeit einer

Verhandlung vor dem Volksgerichtshof vorgezogen.30 Besser sagt dies Hans Hagen in Heft I/4 von Nation Europa:

"Es ist menschlich verständlich, daß sich Rommels Familie und seine engsten Mitarbeiter heißen Herzens auf die Seite der Feinde Hitlers stellen. Aber werden sie Rommels Rang gerecht? Vermögen sie in die Seele eines Soldaten von seiner Größe zu blicken? Der Feldherr nahm das Gift, das ihm Hitler schicken mußte, als er ihn als Mitwisser an der Verschwörung und an dem Attentat erkannte. Welcher Staatsmann hätte einen Mordanschlag auf sein Leben ungesühnt gelassen, welcher Kriegsherr darf eine Verschwörung im Augenblick der höchsten Bedrohung seines Volkes, angesichts der Gefahr einer tödlichen Niederlage, ungesühnt lassen?

Aus dem postkatastrophalen Streit der Meinungen über diese Ereignisse erhebt sich in makelloser Größe die Gestalt des Feldmarschalls. Im tragischen Auseinandertritt Hitlers und Rommels erschüttert die schweigende Geste, mit der Rommel das Gift annahm. In diesem Augenblick trat er an die Seite der großen Demütigen des Schicksals. Er erhebt sich zur Höhe eines Sokrates, der wie er den Giftbecher nahm und wie er den Rat zur Flucht von sich wies. Der höhere Gehorsam dieses Heldentums entrückt Rommel dem Streit der Parteien, ihrem Ringen um Recht und Unrecht, wie es für die unteren Stufen noch gelten mag und wie es von der Tendenz des Tages mit willkürlich verteilten Lichtern und Schatten dargestellt werden möchte. Wir vergessen das Gezänk des Augenblickes im Erschauern vor dem tragischen, die Zeit überdauernden und in die Ewigkeit weisenden Schicksalsvollzug."

Das waren Männer, Herr Halder!

Anmerkungen

29Mit der Antwort zu 4.-6. macht es sich Herr Halder nun zu leicht. Der Sachverhalt war doch so, daß die zivile Opposition das "Dokument X", d.h. die englische Erklärung mit vieler Mühe beschafft hatte, weil die militärische Opposition viel zu mißtrauisch bezüglich der englischen Haltung nach einem Staatsstreich war, ein solches Dokument also direkt verlangte. Daß es gegeben wurde, war darauf zurückzuführen, daß inzwischen die Lage für England katastrophal geworden war, umgekehrt für Deutschland günstig. Wenn Herr Halder nun das Dokument dem Oberbefehlshaber des Heeres, also seinem Vorgesetzten gab, so geschah dies weniger in Erfüllung seiner Dienstpflicht, sondern deswegen, weil sich die militärische Opposition schon seit langem bemühte, Herrn v. Brauchitsch mit in die Reihen der Verschwörung einzubeziehen. Beide aber verletzten ihre Dienst- und Treuepflicht, daß sie den Bericht nicht dorthin gaben, wo er hingehörte. ...zurück...

30Der derzeit in Deutschland laufende amerikanische Rommel-Film enthält, abgesehen von seinen sonstigen Unzulänglichkeiten, derart viele historische Unwahrheiten, daß man es mehr als bedauern muß, daß dieser Film in Deutschland zur Irreführung des Volkes gezeigt und auch noch von den geschäftstüchtigen Filmleuten als Dokument der Wahrheit usw. angepriesen wird. Diese Tatsache und besonders der Umstand, daß wir dagegen, weniger wegen der Haltung des Auslandes als unserer eigenen Behörden, völlig wehrlos sind, beweist, wie tief wir gesunken und wie ehrlos wir geworden sind. ...zurück...

16. Die Rolle von Admiral Canaris

Ich muß mich nun mit einem Mitglied der Verschwörung befassen, das sich gleichfalls anmaßte, neben Hitler "deutsche Politik" auf eigene Faust zu machen, nämlich mit Herrn Admiral Canaris, dem Chef der deutschen Abwehr, also jener Organisation, welche in erster Linie dazu da war, Nachrichten in der ganzen Welt zu ermitteln, welche für die deutsche Regierung von militärischer und politischer Bedeutung waren. Jedem leuchtet die Wichtigkeit dieser Aufgabe ein. Da Canaris friedliebend und Hitler kriegslüstern war, arbeitete er gegen ihn. Sein Biograph Abshagen umschreibt dies so: "Es steht auf einem anderen Blatte, daß Canaris bei sich bietender Gelegenheit, etwa beim Vortrag vor Hitler oder vor Keitel, in dem Bestreben, Einfluß auf die Oberste Führung in dem Sinne auszuüben, der ihm als vernünftig oder moralisch einwandfrei erschien, gewisse Nachrichten, welche seine These unterstützten, besonders hervorhob, andere, welche Hitlers Ideen Vorschub zu leisten schienen, geflissentlich überging."

Ich beschränke mich auf die Darstellung vier besonders wichtiger Fälle:

Norwegenfeldzug

Herr Canaris war dagegen, weil er das Scheitern als sicher voraussah. Obwohl der deutschen Regierung und ihm bekannt war, was ja inzwischen von amtlicher englischer Seite zugegeben wurde, nämlich daß England selbst schon früher den Einfall in Norwegen vorbereitete, versuchte er die Aktion Hitlers zu verhindern. Er sagte sich - nach Abshagen: "Auf alle Fälle aber müssen wir, die Abwehr, alles in unseren Kräften stehende tun, um die als Ergebnis der zu erwartenden britischen Demonstrationen bei Hitler eintretende Wirkung zu bekräftigen. Wir müssen möglichst viele alarmierende Berichte über englische Gegenmaßnahmen vorlegen. - In der Tat wurden in den folgenden Tagen alle Meldungen, die in dieser Richtung auszulegen waren, in

möglichst eindringliche Form gekleidet und an den Sonderstab für das Norwegenunternehmen geleitet."

Daß Deutschlands Schlag trotz seiner Voraussage und trotz seiner Falschmeldungen und trotz der Tatsache, daß seine rechte Hand, Herr Oster, sogar den Norwegern den deutschen Plan vorher verraten hatte, gelang, spricht für Hitler und gegen Canaris.

Spaniens Haltung

Es steht fest, daß sich Spanien mit der Absicht trug, sich Deutschland anzuschließen, um sich in den Besitz von Gibraltar setzen zu können. Welche Vorteile Deutschland hinsichtlich der Beherrschung des Mittelmeeres daraus erwachsen wären, brauche ich nicht näher zu erläutern.

Herr Canaris hintertrieb dies dadurch, daß er Herrn Dr. Josef Müller, Mitglied der Abwehr, Anfang September 1940 dem kurz vorher in Berlin zu Besuch gewesenen spanischen Außenminister Serrano Suner in Rom sagen ließ:

"Der Admiral bittet Sie, dem Caudillo zu sagen, daß er Spanien unter allen Umständen aus dem Spiel heraushalten soll. Es mag Ihnen scheinen, daß unsere Position jetzt die stärkere ist - sie ist in Wirklichkeit verzweifelt (nach dem Sieg über Frankreich! d.V.), und wir haben wenig Hoffnung, diesen Krieg zu gewinnen. Der Caudillo kann sicher sein, daß Hitler nicht mit Waffengewalt in Spanien einmarschieren wird."

Während Franco am 22. September 1940 Hitler noch einen zusagenden Brief schrieb, war er bei der Konferenz in Hendaye, welche vier Wochen später stattfand, völlig abweisend - weil Franco unterdessen in den Besitz von Kenntnissen aus der Quelle Canaris gekommen war.

Rußlandfeldzug

Es besteht der begründete Verdacht, daß Canaris Hitler schon im Sommer 1940 absichtlich Falschmeldungen über russische Angriffsvorbereitungen zuspielte, um ihn zur Sorge vor einem russischen Angriff zu veranlassen und dadurch von dem für Anfang Januar 1941 geplanten Durchmarsch durch Spanien und Angriff auf Gibraltar abzuhalten. Man muß erst weitere Forschungsergebnisse in dieser Hinsicht abwarten, doch sollte es mich nicht wundern, wenn Hitlers wachsende Sorgen vor einem russischen Angriff zum großen Teil auf diese Meldungen zurückzuführen wären.

Italienfront

Als Mussolini gestürzt war, versicherte Badoglio, daß Italien auch unter dem neuen Regime den Kampf an Deutschlands Seite fortsetzen werde. Da Hitler dies nicht glaubte und in seinem Mißtrauen durch Meldungen von verschiedenen Seiten bestärkt wurde, traf er Vorbereitungen, um dem Abfall Italiens durch militärische Maßnahmen zuvor zu kommen. Canaris startete nun ein großes Manöver, um Hitler irrezuführen. Er ließ sich zur "genauen Klärung des Sachverhalts" nach Italien schicken und erfuhr dort von seinem Freund, General Amé, dem Chef des italienischen Geheimdienstes, daß Italien tatsächlich in Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten stehe, aber Hitlers Gegenschlag befürchte. Er, Canaris, solle diesen Gegenschlag verhindern. Canaris tat dies dadurch, daß er im Anschluß an dieses unter vier Augen abgehaltene Gespräch eine offizielle Konferenz unter Anwesenheit des beiderseitigen Begleitpersonals veranstaltete und hierbei die ihm von Hitler aufgetragenen Fragen an Amé stellte, die dieser mit einer Ableugnung der Abfallsabsichten und "Treuekundgebung" für die Achse beantwortete. Dieses gemeine Theater wurde protokolliert und Hitler vorgelegt, worauf dieser schweren Herzens auf Gegenmaßnahmen verzichtete.

Ich zitiere den englischen Militärschriftsteller Liddell Hart: "Am 12. Januar eröffneten die Alliierten auf dem Casino-Sektor einen Angriff und am 18. entwickelte er sich zu einer schweren Offensive über Garigliano. Der Armee-Kommandeur fürchtete, es könne zu einem Durchbruch ins Lirital kommen und erbat sich leihweise die zwei Reservedivisionen mit der Bemerkung, er brauche sie nur für einige Tage. Kesselring zögerte, diesem Wunsch nachzukommen. Aber gerade in diesem Augenblick erhielt er den Besuch von Admiral Canaris, dem Chef des deutschen Nachrichtendienstes, der ihm zur Antwort auf seine Fragen versicherte, 'es seien nicht die leisesten Anzeichen einer neuen Landung zu bemerken, der Schiffsverkehr im Hafen von Neapel wäre durchaus normal'. So stimmte Kesselring, wenn auch sehr ungern, der Abgabe seiner Reserve zu... die Folge war, daß die anglo-amerikanischen Kräfte bei ihrer Landung in Anzio keinem Widerstand begegneten, auch als sie landeinwärts vorstießen und eine Deckung für ihren Kopf errichteten..."

Zum Schluß noch einige Charakterzüge, überliefert von seinem Biographen: "...daß die Nachricht von Heydrichs Tod im Mai 1942 von ihm mit einem Aufatmen der Erleichterung aufgenommen wurde, wenngleich er es für richtig hielt, bei der Beisetzung gegenüber Heydrichs Mitarbeitern mit dumpfer, wie von Tränen erstickter Stimme zu erklären, daß er Heydrich als großen Menschen außerordentlich geschätzt und verehrt habe und mit ihm einen treuen Freund verliere... Als er Hitler in der 'Wolfsschanze' sah, meinte sein Begleiter: Auf die Entfernung, das gäbe 'nen Blattschuß. Canaris antwortete ohne lange zu überlegen: 'Tun Sie's doch...' Er widersetzte sich aber auch nicht, als innerhalb der Abwehr Vorkehrungen getroffen wurden, die mit dem ge-

planten Anschlag auf Hitler zusammenhingen. Er war mehr als halb darüber unterrichtet, aber er wollte nicht zu genau im Bilde sein."

Ich frage Herrn Strölin: War Herr Canaris nun Patriot oder Verräter?

17. Die Brüder Erich und Theodor Kordt

Wir müssen hier noch zweier Männer gedenken, welche im Rahmen aller Verschwöreraktionen die folgenschwerste Arbeit verrichteten: Es sind die Brüder Erich und Theo Kordt, des Herrn Staatssekretärs Weizsäckers "rechte Hände". Sie haben es unternommen, den Herren Halifax und Vansittart vor München, vor Abschluß des deutsch-russischen Paktes und vor Ausbruch des Krieges mit Polen alle wichtigen Staatsgeheimnisse, von welchen sie teils durch ihre Tätigkeit im Auswärtigen Amt und teils durch vorsichtiges Aushorchen der nächsten Umgebung Hitlers Kenntnis erlangten, zu übermitteln. Sie gingen hierbei mit solcher Raffiniertheit vor, daß man der technischen Seite ihres Vorgehens eigentlich Bewunderung zollen müßte. Da war der alte Hagen ein Waisenknabe hinsichtlich der Art, wie er Krimhildens Geheimnis entlockte. Die Schilderungen dieser Aktionen im Buche Erich Kordts, Nicht aus den Akten, lassen jeden anständigen Deutschen zur Verzweiflung gelangen über so viel Gemeinheit und Dummheit, mit welcher von eigenen Leuten dem mächtigsten Manne Englands - dem Manne, der seit dreißig Jahren als größter Deutschenhasser jedem Kinde bekannt war, nach dem der Begriff des "Vansittartismus" geprägt wurde, der das wichtige Amt eines "Beraters Seiner Majestät Regierung" innehatte - nicht nur die wichtigsten Staatsgeheimnisse verraten, sondern auch ihm nahegelegt wurde, Maßnahmen gegen das eigene Staatsoberhaupt zu ergreifen, das man zuvor auf das gemeinste verleumdet hatte. Gleichzeitig versprachen sie auftraggemäß den eigenen Staatsstreich gegen ihr Staatsoberhaupt! Gegen ihres? O nein, sie hatten ja keines mehr, denn sie hatten es schon längst abgeschrieben. Nein - es war das Staatsoberhaupt des deutschen Volkes, das sich die Gesetze, durch die es am 2. August 1934 nach dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Staatsoberhaupt mit Zustimmung sämtlicher 14 Minister, worunter sieben "bürgerliche" waren, ernannt worden war, am 19. August 1934 vom Volke in einer Volksabstimmung bestätigen ließ. Die Begründung für diese Abstimmung ist zu klassisch, als daß sie hier ausgelassen werden dürfte: "Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzeramtes an sich mit den Funktionen des Reichspräsidenten ausdrücklich die Sanktion des deutsche Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgeht und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zulassen." Für die Billigung des Gesetzes stimmten 90% aller wahlberechtigten Deutschen. Wer will bestreite,

daß derjenige, der dieses Staatsoberhaupt verriet, damit nicht auch das von diesem geführte Volk verraten hat?

Am 5. September 1938, als der erste Verrat erfolgte, hatten die Verräter noch gar keinen Beweis, daß Hitler auf alle Fälle den Krieg wollte. Oder wollen sie behaupten, daß der nach so vielen enttäuschenden Absagen mit Druck vorgebrachte Anspruch auf Rückkehr der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen unbegründet oder ein Angriff auf die Freiheit der Engländer war, zu deren Gunsten die Staatsgeheimnisse verraten wurden? Oder können mir die Herren Kordt jene Engländer nennen, die England verraten haben, weil England seine zahlreichen Kolonien anderen Völkern wegnahm, weil England jahrhundertelang gegen die Freiheit der Irländer kämpfte, weil England Kopenhagen mitten im Frieden überfiel, weil England die Buren bekriegte und in Konzentrationslager steckte, weil England den Opiumkrieg führte oder gegen die Sepoys kämpfte? Das werden sie nicht können.

Herr Vansittart aber sagte, als sich die Herren Kordt in Nürnberg auf ihre ehrenvolle Arbeit beriefen: Ich kenne diese Menschen nicht! Ein Glück, daß sich in Herrn Halifax ein zweifelsfreier Zeuge fand, denn sonst könnten die Herren gar nicht ruhig schlafen, ohne ihren Verrat eindeutig bestätigt zu sehen. Er ist bestätigt und wird Deutschland ewig an eine große Schande erinnern müssen. Trotzdem ist Herr Dr. Theo Kordt heute Botschaftsrat im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik - und gerade deswegen hat ihn der Untersuchungsausschuß für geeignet zur Weiterverwendung befunden. Wo sich Herr Erich Kordt aufhält, ist mir nicht bekannt. Ich zweifle weder, daß es ihm gut geht, noch daß er persona gratissima ist.

Bevor ich dieses Kapitel abschließe, will ich noch erwähnen, was Herr Vansittart am 31. August 1939 zu Herrn Kordt sagte:

"England wird diesen Krieg bis zum äußersten durchfechten und wie Samson in der Bibel werden wir die Säulen des Palastes einreißen und alles darunter begraben."



18. Hitlers Friedensbestrebungen

Die Widerständler und Verschwörer, die in allen Schattierungen von den Kommunisten bis zu den Junkern reichten, hatten zwar in Herrn Beck auch ihren Führer, allerdings war dieser nicht so bescheiden wir Hitler, der sich gerne von der Vorsehung31 schicken oder schützen ließ, sondern er wurde allgemein von ihnen "der liebe Gott" genannt. Trotzdem gelang es diesem natürlich bei weitem nicht, die Bestrebungen und noch viel weniger die Handlungen der verschiedenen Gruppen einheitlich auszurichten, obgleich es sogar nach der Bekundung des Herrn Dr. O. A. W. John, Präsident des Verfassungsschutzamtes, der natürlich auch prominenter Verschwörer war, zu der Kuriosität kam, daß die SPD durch ihren Herrn Leuschner dem Plan einer Monarchie unter Prinz Louis Ferdinand von Preußen zustimmte. Da kann man nur sagen: Ihr seid mir scheene Republikaner. Die Hauptsache war aber, daß nach Herr John "alle parteipolitischen Gegensätze angesichts des gemeinsamen Gegners Hitler leicht überbrückt wurden". Alle aber hatten sie ihre Verbindungen und Kanäle nach dem Ausland.

Die Tätigkeit dieser "zivilien" Verschwörer bestand ohne "Planung" grundsätzlich darin:

a) Seit 1933 das Ausland in übertriebenen Meldungen über angebliche Unterdrückung und sonstige Mißverhältnisse gegen die Führung des Reichs aufzuputschen und auf die Gefahren des Nationalsozialismus hinzuweisen. Die an einer Auseinandersetzung mit Deutschland interessierten Kreise verwerteten diese Nachrichten über die Presse in propagandistischer Hinsicht, um ihre Massen für diese Auseinandersetzung reif zu machen.

b) Die angeblichen Kriegsabsichten Hitlers im Ausland zu propagieren und zwar jeweils nach mehrmaliger Vergrößerung jedes geringfügigen Umstan-

des, den der Betreffende in völliger Unkenntnis der wahren Zusammenhänge als Kriegsabsicht glaubte deuten zu können.

Ich könnte ein ganzes Buch füllen mit Beweisen über Hitlers ehrliche Friedensabsichten, doch ist dies hier nicht meine Aufgabe. Trotzdem will ich es mir nicht so leicht machen, wie Herr Karl Strölin in seiner Schrift Verräter oder Patrioten, mit der er versucht, Hitlers grundsätzliche Kriegsabsicht durch Herrn Rauschning zu beweisen, diesen Psychopathen, dessen Gespräche mit Hitler man nach den ersten Seiten schon als Schwindel erkennen kann und deren historischer Wert sogar von namhaften englischen Historikern bestritten wird. Ich will daher dem Leser nicht alle Friedenskundgebungen Hitlers, sondern nur folgendes unterbreiten:

1. Der Hitler gegenüber sehr kritisch eingestellte Botschafter Abetz schreibt in seinem Buche Das offene Problem:

"In jene Zeit fiel auch eine der öffentlichen Reden Hitlers, die mich zum ersten Male in meinem Mißtrauen gegen ihn schwankend machte und mich von der Aufrichtigkeit seiner Friedensliebe überzeugte. 'Eine mittlere moderne Granate', führte er vor einer großen Versammlung aus, 'kostet 3500 Mark. Ein kleines Eigenheim für eine Arbeiterfamilie kostet auch 3500 Mark. Wenn ich aufrüste, brauche ich mindestens 10 Millionen Granaten. Sie werden dann in den Arsenalen liegen, und niemand wird mir dafür dankbar sein. Wenn ich aber 10 Millionen Arbeiterwohnungen baue, werde ich mir den Dank des Großteils meines Volkes sichern. Wie sollte ich da nicht wünschen, daß die anderen abrüsten, um mir die Aufrüstung zu ersparen? Aber mitten eines bis an die Zähne bewaffneten Europas kann Deutschland allein nicht unbewaffnet bleiben.' - Ich muß gestehen, daß mich die Einfachheit und Logik dieser Argumentation stark beeindruckte. Ich begann Hitler Glauben zu schenken, daß er alle zu Gebote stehenden Mittel in den Dienst der sozialen Aufgabe stellen und den Wiederaufbau Deutschlands mit Werken des Friedens vollziehen wolle."

2. Hitler hat sich vom ersten Tage die größte Mühe gegeben, alle Differenzpunkte mit den Großmächten, insbesondere mit Deutschlands Nachbarn, auf friedliche Weise zu regeln, hat aber, als er auf keine Gegenliebe stieß, allmählich die Politik getrieben, die bei der inkonsequenten Haltung der ehemaligen Feindmächte zwangsläufig war, dabei aber immer an der Grundabsicht festgehalten, einen Krieg zu vermeiden.

Gerade bei der polnischen Frage ist er, wie einwandfreie Unterlagen beweisen, eindeutig so behutsam vorgegangen, daß sich eine Einigung hätte erzielen lassen müssen, wenn auf der anderen Seite der Wille dazu dagewesen

wäre; es gab auch Kreise auf der anderen Seite, wozu ich in erster Linie den englischen Botschafter Henderson zählen möchte, welche dies wollten, doch nicht entscheidend waren. Ich sage dies ausdrücklich, weil deren Wollen oft für die Gegenseite zitiert wird, wodurch leicht Trugschlüsse hervorgerufen werden können. Es ist erschütternd festzustellen, mit welcher Geduld Hitler jeden Vermittlungsvorschlag bis zum 3. September 1939 aufgriff. Da gerade dieser Umstand den Geschichtsfälschern, darunter auch deutschen Historikern, störend ist, verwenden sie die Lüge, daß Hitler bei der Besprechung am 22. August 1939 in Berchtesgaden seiner Sorge Ausdruck gegeben habe, daß in letzter Minute "irgend ein Schweinehund mit einem Vermittlungsvorschlag dazwischenkomme." Gottseidank hat wenigstens ein Offizier, der Generaladmiral a.D. Hermann Boehm, es übernommen, durch Eid diese Lüge und sonstige zu widerlegen, welche in den anderen beiden Protokollen über diese Besprechung enthalten waren. Hat Hitler nicht am 6. Oktober 1939 nach dem Sieg über Polen, und am 19. Juli 1940 nach dem Sieg über Frankreich, den Feindmächten einen Frieden angeboten und nicht noch später mehrere Friedensversuche von neutraler Seite zustimmend behandelt, welche aber von der Gegenseite alle abgelehnt wurden?32 Mit welchem Geist diese Friedensversuche seitens unserer derzeitigen Historiker beurteilt werden, beweist die Tatsache, daß sie entweder - neben allen unwichtigen Kleinigkeiten - gar nicht erwähnt oder aber hämisch in ihrer Bedeutung verwässert werden.

Über die Rede vom 19. Juli 1940 schreibt doch tatsächlich einer dieser Herren, ein anderer ähnlich: "Die Flut der Beförderungen und Auszeichnungen paßte schlecht zu dem beabsichtigten Tenor einer Friedensrede."

Um so erfreulicher ist es aber, die Ansicht eines Franzosen darüber zu hören.

3. Jean Montigny sagt in seinem Buche La Defaite:

"Die Ziele, für die die Alliierten in den Krieg eingetreten sind, Rettung oder Wiederherstellung Polens, sind nicht mehr zu verwirklichen. Im gleichen Augenblick präzisiert sich die Gefahr für Frankreich. Die deutschen Divisionen fluten aus Polen nach Frankreich: von nun an besitzt das deutsche Heer Frankreich gegenüber eine unzweifelhafte Überlegenheit, die mindestens ebenso groß ist wie im Mai 1940. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo er seine ganzen Kräfte auf eine einzige Font werfen kann: jetzt ist die gefürchtete Situation Wirklichkeit geworden, deren Schreckgespenst immer von den Kriegshetzern zugunsten ihrer Politik ausgenützt worden ist... 'Wir müssen schleunigst in den Krieg eintreten, sowie uns ein Konflikt im Osten dazu Gelegenheit gibt, sonst wird Hitler eines Tages unsere Vereinsamung im Westen

benutzen, um uns zu vernichten.' Nun - Ende September 1939 - gibt es keine Ostfront mehr und Frankreich steht praktisch allein. Wenn Hitler den Hintergedanken gehabt hat, den die Kriegshetzer ihm zuschreiben, dann wird er es beweisen und angreifen. Wenn er es dagegen nicht tut und der Versuchung widersteht, dann ist es ein Zeichen, daß er all die Jahre aufrichtig gewesen ist, als er die Konsolidierung des Friedens mit Frankreich und Großbritannien suchte; als er nach Beilegung der Saarzwistigkeiten den Verlauf der deutsch-französischen Grenze für endgültig erklärt hat; als er zugunsten des Friedens im Westen feierlich auf die alten deutschen Forderungen auf Elsaß-Lothringen verzichtete.

Die Tatsachen werden hier das letzte Wort haben.

Es ist nun so, daß Hitler nicht nur nicht angreift, sondern er erklärt sich sogar öffentlich in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 zu Friedensverhandlungen mit Frankreich bereit.

Eine andere Aufgabe besteht darin, etwas Klarheit in die Ziele der europäischen Außenpolitik zu bringen. Das Reich ist zu diesen Aufklärungen, soweit sie seine Absichten betreffen, bereit. Es hat keine Forderungen mehr außer denen nach Kolonien. Die deutschen Forderungen hierzu sind rechtmäßig begründet. Sie tragen nicht den Charakter eines Ultimatums.

Ferner zeigt er auf, daß sich Europa eines Tages der Notwendigkeit einer Rüstungsbeschränkung und einer Zusammenarbeit der Nationen gegenübersehen wird: 'Es wäre vernünftiger, an dieses Problem heranzugehen, ehe Millionen menschlicher Leiber geopfert worden sind. Die Völker und Staatsoberhäupter, die glauben, daß es in einem Krieg nichts als Besiegte geben kann, mögen die Hand ergreifen, die ich ihnen hinstrecke.'

Diese Rede fällt zeitlich zwischen Hitlers vernichtenden Sieg in Polen und seinen vernichtenden Sieg im Westen. Wen würde sie heute nicht zutiefst ergreifen? Damals beantworteten London und Paris sie mit Hohngelächter: 'Hitler hat Angst, er kennt seine Unterlegenheit, seine Ohnmacht'."

4. Zum Schluß noch Zitate aus zwei Briefen Hitlers, deren Inhalt wohl am besten Aufschluß über seine Motive gibt, da sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren:

a) Am 3. September 1939 an Benito Mussolini:
"Duce! Ich danke Ihnen zunächst für Ihren letzten Versuch einer Vermittlung. Ich wäre bereit gewesen, anzunehmen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß sich eine Möglichkeit hätte finden lassen, mir gewisse Garantien zu geben für einen erfolgreichen Verlauf der Konferenz. Denn seit zwei Tagen

sind die deutschen Truppen in einem teilweise außerordentlich schnellen Vormarsch in Polen begriffen. Es wäre unmöglich gewesen, die dabei gebrachten Blutopfer sich durch diplomatische Ränke wieder entwerten zu lassen. Trotzdem glaube ich, daß ein Weg hätte gefunden werden können, wenn nicht England von vornherein entschlossen gewesen wäre, es unter allen Umständen zum Kriege kommen zu lassen. Ich bin vor der englischen Drohung nicht zurückgewichen, weil ich, Duce, nicht mehr daran glaube, daß der Friede länger als ein halbes oder sagen wir ein ganzes Jahr hätte aufrecht erhalten werden können. Unter diesen Umständen hielt ich aber den jetzigen Zeitpunkt eines Widerstandes trotz allem für geeigneter. Zur Zeit ist die Überlegenheit der deutschen Wehrmacht in Polen auf allen technischen Gebieten eine so ungeheure, daß die polnische Armee in ganz kurzer Zeit zusammenbrechen wird. Ob dieser schnelle Erfolg in ein oder zwei Jahren auch noch zu erzielen gewesen wäre, glaube ich bezweifeln zu müssen. England und Frankreich hätten ihren Verbündeten immerhin so weit aufgerüstet, daß die durchschlagende Überlegenheit der deutschen Wehrmacht nicht mehr so in Erscheinung hätte treten können."

b) Am 30. Oktober 1942 an Sven Hedin:
"...Wäre Polen zu der von mir angebotenen Verständigung bereit gewesen, dann würde es nicht zum Kriege gekommen sein. In diesem Falle aber hätte Rußland seine Rüstungen in einem Ausmaße vollenden könne, das wir erst heute kennen und zu ermessen vermögen. Fünf Jahre noch Friede und Europa wäre von dem Gewicht der bolschewistischen Kriegsmaschine einfach niedergewalzt worden. Denn es ist ja klar, daß nach der Erledigung der deutsch-polnischen Zwistigkeiten das Reich und vor allem die nationalsozialistische Bewegung sich in erster Linie der Kultur und vor allem den sozialen Fragen zugewandt haben würden. Wenn wir auch nicht die Rüstung direkt vernachlässigt hätten, so wäre sie doch in Grenzen geblieben, die wenige Jahre später zu einer hilflosen Unterlegenheit gegenüber diesem asiatischen Koloß hätte führen müssen.

Das Schicksal Europas und damit einer mehrtausendjährigen Kultur würden unter diesen Umständen wohl ihr Ende gefunden haben."

=====================

Anmerkungen

31Übrigens hat der Papst zu Mussolin gesagt, er sei ein "Mann der Vorsehung". ...zurück...

32Interessante Angaben findet man darüber auch in dem Buch von Frau Ilse

Heß, England - Nürnberg - Spandau (1952), über ihren Mann, der ja mit seinem Flug nach England als Reichsminister seine Freiheit und sein Leben nicht riskierte, um einen Wochenendausflug zu machen, sondern um den Frieden mit England vor dem Krieg mit Rußland herbeizuführen. ...zurück...

19. Urteile der Sieger und der deutschen Justiz - Rechtsstaat oder "Unrechtsstaat"?

Man stelle sich aber nun erst vor, wie die Gegner geschmunzelt haben müssen - von Churchill hörten wir dies schon - als sie die bindenden Versprechungen hinsichtlich der Beseitigung Hitlers vernahmen. Für eine solche Hilfe waren zu allen Zeiten von einzelnen Kriegspartnern riesige Summen aufgewendet worden, und hier wird die Lieferung solcher Kriegshilfe gratis und franko schon im voraus versprochen.

Umgekehrt waren unsere Staatsmänner erschüttert, als sie in Nürnberg von diesen Sachen erfuhren - und das war bis zu ihrem Tode noch lange nicht alles. Der Außenminister v. Ribbentrop äußerte sich z.B.:

"Kein Wunder, daß London dann den Krieg nicht scheute und der polnische Botschafter von Revolution und dem polnischen Marsch nach Berlin sprach. Diese Verschwörerkreise haben daher einen absolut entscheidenden Anteil am Ausbruch des Krieges. Sie haben alle Bemühungen des Führers und von mir zu einer friedlichen Lösung in den letzten Augusttagen vereitelt und bei der englischen Kriegsentscheidung den Ausschlag gegeben."

Nun war der Krieg gegen Deutschland überhaupt kein Risiko mehr. Man brauchte nur den Krieg zu erklären und - abzuwarten. So ungefähr erklärte Herr Lindley Fraser den Sinn der Polen zugesagten Hilfe. Daß sich die Erfüllung des Versprechens verzögerte, ist eine andere Sache; die Hauptsache, es war gegeben und die Schlußfolgerungen daraus gezogen. Die Herren Verschwörer berufen sich immer so gern auf ihre sittlichen Beweggründe für die zahlreichen Mordanschläge auf Hitler - ohne Rücksicht darauf, daß hierbei auch andere Unschuldige ihr Leben lassen mußten. Als aber die Invasion gelungen war und einzelne selbst der Meinung waren, daß das Attentat keinen Sinn mehr habe, meinten die Oberattentäter, daß es doch erfolgen müsse, denn es komme nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt habe. Dabei war er doch schon 1938 getan, ohne daß sie es allerdings in ihrer Einfalt bemerkt hätten.

Im übrigen staunt man, wenn man die umfangreiche Literatur durchliest, an was die Herren alles gedacht haben. Man wollte sogar Garantien vom Gegner haben, daß er militärisch nicht eingriffe, wenn man mitten beim Staats-

streich sei. Später, als der Krieg im Gange war, wollte man bessere Bedingungen, wenn der böse Hitler beseitigt sei. Da aber der Staatsstreich zum versprochenen Termin nicht geliefert worden war, hatte der Gegner seine eigene Meinung darüber. Chamberlain zeigte eine "eisige" Haltung, Roosevelt hielt Fühlungnahme für "untunlich" und 1942 ließ er einen Mittelmann wissen, daß seine Bitte um Fühlungnahme die "offizielle Politik" in "größte Verlegenheit" bringe. Die unterwürfigsten Friedensangebote der Verschwörer - ohne Hitler - wurden beantwortet von Eden mit der Bemerkung, daß die Angelegenheit zu den Akten gelegt worden sei, von Churchill mit der Erklärung, daß die Atlantik-Charta nicht für die Achsenmächte gelte. Und als sich die Angebote der Verschwörer häuften und Formen annahmen, welche sich "nur im Namen von einer bedingungslosen Kapitulation unterschieden", hatten sie den ersten Erfolg, daß die Alliierten tatsächlich Januar 1943 in Casablanca die Forderung der bedingungslosen Übergabe verkündeten. Und als 1944 "der große Wurf" mit dem Attentat getan war, verkündeten die Empfänger der Vorteile des Wurfes zum Dank den Morgenthau-Plan.

Zum Attentat selber meinte New York Times am 9. August 1944, daß dessen Einzelheiten mehr an "die Atmosphäre der finsteren Verbrecherwelt" erinnerten als an die, welche "man normalerweise in einem Offizierskorps eines Kulturstaates erwarten würde". Die Zeitung entrüstete sich darüber, daß höchste Offiziere sich jahrelang mit Plänen beschäftigt haben, "das Oberhaupt des Staates und den Oberstkommandierenden seiner Armee zu entführen oder zu töten - mit einer Bombe, der typischen Waffe der Verbrecherwelt". Herald Tribune meinte am 9. August 1944 nicht gerade sentimental, daß es die Amerikaner im allgemeinen nicht bedauern würden, daß die Bombe Hitler verschont habe, damit er seine Generale erledigen könne. Churchill allerdings war etwas undankbar - man kann dies bei einem so nüchternen Mann der Weltgeschichte auch nicht anders erwarten - wenn er meinte, daß es sich nur um einen Kampf der Hunde untereinander handele. Er liebte wie Napoleon den Verrat, haßte aber die Verräter. Herr Freisler, der berüchtigte Richter des Volksgerichtshofes, konnte sich nicht verkneifen, einen der Verschwörer auf das zynische Flugblatt der Engländer hinzuweisen, worin der Dank an die Verräter mit den Worten abgestattet wurde: "Die Beteiligten und die, die es vorbereitet haben, taugten alle zusammen nichts, im besten Falle ist alles aus einer perversen Liebe für Deutschland geschehen."

Aber wir haben das Landgericht von Braunschweig vergessen! Es hat in seinem Urteil anders bestimmt und stellte folgende Hauptthesen auf:

1. "Die Verschwörer handelten nicht mit dem Vorsatz, ihrem Volke und der Macht des Reiches Nachteile zuzufügen, sondern allein in dem aufrichtigen, von patriotischer Gesinnung getragenem Streben, beiden zu nützen. Der Schuldvorwurf des Landesverrats kann solche Männer daher nicht treffen."

2. "Soweit die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 mit dem Auslande in Verbindung gestanden haben, um die Einstellung des Feindes zu dem beabsichtigten inneren Umsturz zu sondieren, kann ihnen nach Lage der Dinge moralisch und deshalb auch rechtlich ein Schuldvorwurf nicht gemacht werden."

3. "Die Strafkammer ist der Auffassung, daß der nationalsozialistische Staat kein Rechtsstaat, sondern ein Unrechtsstaat war, der nicht dem Wohle des deutschen Volkes diente. Dabei braucht hier auf die Frage der Verfassungsmäßigkeit des NS-Staates nicht näher eingegangen zu werden. All das, was das deutsche Volk, angefangen vom Reichstagsbrand über den 30. Juli 1934 und den 9. November 1938 hat über sich ergehen lassen müssen, war schreiendes Unrecht, dessen Beseitigung geboten war."

Das war im Jahre 1952 - wo habe ich das in etwas weniger amtlicher Sprache schon einmal gelesen? Richtig - in einem interessanten Artikel, den der Widerstandskämpfer Hanns Erich Haack in Heft 9/47 der Deutschen Rundschau des Herrn Rudolf Pechel veröffentlichte. Ich zitiere folgende Stellen:

"Dabei haben jene Männer, die aus patriotischer Gesinnung die Verbindung mit dem Ausland hergestellt haben, keineswegs leichtfertig gehandelt. Erst als sich herausstellte, daß kein anderer Weg möglich, und angesichts der Unmeßbarkeit des Ausmaßes von Mord, Not und Leid, das heranrückte, haben sie diesen Schritt getan. Rebellion gegen den Tyrannen ist Gehorsam gegen Gott, das schwebte ihnen als Motto immer wieder vor...

Auch der Hinweis der deutschen Gegner der Widerstandsbewegung, daß das Zusammenarbeiten mit dem Ausland vornehmlich Vorteile für dieses Ausland hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig. Europa ist in deser Hinsicht wirklich unteilbar, keines seiner Länder kann mehr in einer 'splendid isolation' leben und sie sind alle wechselseitig derart aufeinander angewiesen, daß sich sogar eine notwendige Wandlung des Begriffes 'national' immer deutlicher aufzwingt. Wer für Europa handelt, begeht eine nationale Tat - und wer dagegen handelt, begeht echten Verrat.

Die Diktatur kann man als einen rechtswidrigen Angriff auf einen wesentlichen Bestandteil der Menschenrechte, nämlich auf die Freiheit ansehen. Jede Aktion gegen die Diktatur wird damit ohne weiteres zu einem Rechtsakt."

Und Herr Pechel selbst, der sich seines "sengenden Hasses" gegen Hitler rühmte, meinte zum Schluß, "daß der Kampf gegen den Nationalsozialismus von einer Elite des deutschen Volkes als verpflichtender Auftrag Gottes für die höchsten Werte der Menschheit geführt worden ist, ohne das geringste Motiv persönlichen Ehrgeizes oder eines Suchens nach eigenem Vorteil."

Es ist also klar, daß sich die Ansichten des Gerichts mit den Ansichten der Verschwörer decken. Wenn das Urteil vom höchsten Gericht gebilligt würde, so würde dies beweisen, daß dem Deutschen eine amtliche Auffassung über geschichtliche Vorgänge als bindend vorgeschrieben würde, ein Verfahren, das sich natürlich mit der Forderung nach Freiheit des Geistes und sonstigen Grundrechten nicht in Einklang bringen ließe. Trotzdem stehe ich auf dem Standpunkt, daß, einerlei, wie das Berufungsgericht urteilen möge, das endgültige Urteil über die Verschwörer die Geschichte im Sinne des gesunden Menschenverstandes fällen wird.

Ich fasse meine Meinung über das zitierte Urteil wie folgt zusammen:

Zu 1. Mit Vorsatz kämpften die Verschwörer schon jahrelang vor dem 20. Juli 1944 gegen den legal zur Macht gekommenen und in zahlreichen Abstimmungen immer wieder mit dem Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Volkes bedachten Führer des Reiches, planten Attentat um Attentat gegen ihn und nahmen, um ihn an seinen weiteren Plänen zur Beseitigung des Versailler Unrechts und Schaffung Großdeutschlands zu hindern, Verbindung mit dem Ausland auf, damit dies gegen ihn, d.h. gegen Deutschland eingreife.

Daß sich diese mit Vorsatz gegen den Führer begangenen Taten nur gegen ihn und nicht gegen das von ihm geführte Volk auswirken würden, konnten sie nicht annehmen. Dafür gibt es aus der Verschwörerliteratur zu viele Gegenbeweise. Mit Vorsatz wurde auch die Bombe geworfen, die Hitler galt und Unschuldige mordete, wie vorauszusehen war.

Zu 2. Die Verschwörer standen zum größten Teil auch nach Kriegsausbruch hinter dem Rücken der verantwortlichen Staatsführung in Verbindung mit dem Feinde - und das ist rechtlich zweifelsfrei Landesverrat. Im übrigen wollten sie nicht nur die Einstellung des Auslandes zu den Staatsstreichplänen sondieren, sondern sie verlangten immer wieder ein Eingreifen des Auslandes gegen Hitler und versprachen den Staatsstreich mit Gefangennehmung oder Tötung Hitlers. Diese Verbindungen wurden bis Kriegsende unentwegt aufrecht erhalten, obwohl sich das Ausland nur auf das Aushorchen der Verschwörer bzw. Überbringen von Nachrichten beschränkte und niemals auch nur die geringsten Zusagen hinsichtlich eines vorteilhaften Friedensschlusses für Deutschland im Falle einer Beseitigung Hitlers machte. Da hierbei auch Nachrichten über die angebliche oder wirkliche militärische Stärke Deutschlands überbracht wurden, ist auch dieses Vorgehen einwandfrei Landesverrat.

Zu 3. Ich könnte es mir einfach und sagen: De gustibus non est disputandum! Über Geschmäcker läßt sich nicht streiten. Es ist aber verständlich, daß solche Menschen keinen Begriff von einem Rechtsstaat haben, welche einen Staat bilden oder bejahen, der neben sonstigen Ungeheuerlichkeiten gegen

die einfachsten Prinzipien der Moral und des Rechts die größte Inquisitionsaktion der Neuzeit startete, welche in ihrer ganzen Dummheit und brutalen Rechtswillkür von der bekannten Zeitschrift Der Stern unter der noch harmlosen Überschrift "Der große Schwindel" behandelt wird, nämlich die Entnazifizierung. Ich möchte ferner das deutsche Volk und insbesondere die Herren der Braunschweiger Strafkammer erinnern, daß allein die Zahl der seit dem Zusammenbruch aus Angst vor der Vergeltung und wegen der sonstigen mißlichen Zustände verübten Selbstmorde die Zahl der im Unrechtsstaat verübten Selbstmorde und angeblich politischen Morde um ein vielfaches übersteigt. Wenn wir uns ferner vorstellen, ein wie geringer Prozentsatz der Angeschuldigten (im Verhältnis zu den Propagandalügen über angebliche Verbrechen) seit 1945 verurteilt werden konnten und von ihnen diejenigen abziehen, welche bei Anwendung einwandfreier Rechtsverfahren gar nicht hätten verurteilt werden können, so staunt man über die Differenz. Nähme man nun noch den Rest unter die Lupe, so würde man die interessante Feststellung machen können, daß es sich in den meisten Fällen um solche Taten handelte, die allein zur Deckung krimineller Motive im Namen des NS-Staates begangen wurden.

Wenn man aber die im bekannten Buche Kostspielige Rache der Amerikanerin Freda Utley so realistisch geschilderten Taten gegen die Deutschen und die Menschheit in ordnungsgemäßen Gerichtsverfahren verfolgen wollte, so wären allein die deutschen Gerichte für die nächsten zwanzig Jahre überbeschäftigt.

Die Voreingenommenheit der Strafkammer, mit der sie dieses heikle Thema zu Lasten Deutschlands behandelte, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie den Reichstagsbrand, der einwandfrei als Einzeltat des van der Lubbe erwiesen ist, dem NS-Staat in die Schuhe schiebt.

Wenn auch über den Röhm-Putsch noch keine abgeschlossene, historisch einwandfreie Darstellung vorliegt, so genügt doch die sachliche Schilderung des ehemaligen Staatssekretärs Meißner, um jedem objektiv denkenden Menschen die Überzeugung zu vermitteln, daß Hitler schon wichtige staatspolitische Gründe gehabt haben muß, um unter Beiseitelassung umständlicher Methoden durch raschestes und schärfstes Handeln die Gefahr einer für den Staat schädlichen Revolte zu beseitigen, und wenn er sich hierbei auch der möglichen Gegner entledigte, wie er gesagt haben soll, so wird man darüber anders urteilen müssen, wenn man nunmehr weiß, daß Herr Schleicher tatsächlich eine Militärrevolte plante, um die legale Machtergreifung Hitlers zu verhindern, und bis zum 30. Juni 1934 hinter Hitlers Rücken mit Frankreich verhandelte, um für die Anerkennung einer von ihm zusammen mit Röhm geplanten Regierung Vorsorge zu treffen. Jedenfalls hat Hitler mit dem Vorgehen gegen Röhm und seine revolutionären Anhänger sich schützend vor die konservative Gesellschaftsschicht gestellt - ohne daß diese es ihm gedankt

hätte.

Ich muß es mir natürlich versagen, Taten, welche im Dritten Reich aus dem Geist nationalsozialistischer Staatsauffassung zum Zwecke ganz bestimmter höherer Ziele begangen und von den Gegnern dieser Staatsauffassung als "Unrecht", von der Volksmehrheit aber als "Recht" angesehen wurden, in ausführlichen objektiven Darlegungen einer gerechten Würdigung zu unterwerfen, und kann mich auf die einfache Feststellung beschränken, daß heute schon wesentliche Teile des Volkes andere, recht anschauliche Auffassungen über die verschiedenen Begriffe wie Unrechtsstaat, Diktatur, Demokratie, Freiheit, Menschlichkeit usw. haben. Wie werden sie erst in einigen Jahren sein, wenn wir entweder die Bolschewisierung oder die "Entbolschewisierung" Europas hinter uns haben.

In Elba schrieb Napoleon über die Deutschen: "Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nie zu säen. Ich brauchte nur meine Netze zu stellen und sie liefen von selbst hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt, und sie glaubten damit ihre Pflicht zu tun. Dümmer ist kein anderes Volk auf der Erde. Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden, die Deutschen glauben sie. Stets kämpfen sie erbitterter gegeneinander als gegen den wahren Feind." Nach dieser Erkenntnis handelte nicht nur Herr Churchill, indem er seine Netze stellte, sondern auch Adolf Hitler, indem er versuchte, sein Volk zur Erreichung großer Ziele in eine Marschrichtung zu bringen. Das Ziel Hitlers war die Erfüllung eines prophetischen Schillerwortes:

Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte!
Der Tag der Deutschen aber ist die Ernte der ganzen Zeit.

In der Erntezeit müssen alle zusammenhelfen und sich mehr Arbeit und Einschränkungen auferlegen. Der Versuch Hitlers wurde von den Verständigen gerne durch freudige Mitarbeit unterstützt, von den Unverständigen aber als Zwang und Unrecht bezeichnet. Zum Beispiel haben Millionen das Verbot des Abhörens feindlicher Sender zur Abwehr ihrer Lügen gerne befolgt, ohne daß sie an ihrer Gesundheit litten oder weniger glücklich waren als jene Hunderttausende, welche geglaubt haben, sie durchaus abhören zu müssen. Es ist lächerlich, wenn Herr Pechel meint, daß der Kampf gegen Hitler von einer Elite ausgegangen sei. - Nein, es handelte sich um eine Clique im typischen Sinne des Wortes. Und deswegen ist es paradox, wenn die Widerständler für sich jene bekannte Stelle aus Hitlers Mein Kampf in Anspruch nehmen wollen: "Wenn durch die Hilfsmittel der Regierungsgewalt ein Volkstum dem Untergang entgegengeführt wird, dann ist die Rebellion eines jeden Angehörigen eines solchen Volkes nicht nur Recht, sondern Pflicht. Menschenrecht bricht Staatsrecht."

Es ist interessant, daß Herr Strölin einen offenen Brief Hitlers an Brüning

vom Jahre 1932 zitiert, in dem sich Hitler selbst auf diese Auffassung beruft. Da kann ich nur auf das verweisen, was über jene Zeit mit ihren sieben Millionen Arbeitslosen Herr Gert. P. Spindler unter der bezeichnenden Überschrift "Falschmünzer der Geschichte" in seinem Fortschritt vom 25. Mai 1951 sagte: "Sehen die wiederaufgetauchten Parteien der Weimarer Republik ihr Versagen bis 1933 tatsächlich nur darin, daß sie den Nationalsozialismus nicht mit Verboten und Zuchthaus bekämpften? Geht die Überheblichkeit und Selbstzufriedenheit dieser Politiker von einst und heute wirklich so weit, daß sie ihre Nachkriegskonjunktur für eine aus dem Volke kommende echte Nachfrage halten? Man muß ihnen ins Gedächtnis zurückrufen, daß der Nationalsozialismus nicht durch einen Mißbrauch demokratischer Freiheiten an die Macht gekommen ist, sondern infolge der Unfähigkeit der Weimarer Regierung, die es nicht veratanden hat, mit den Folgeerscheinungen des Versailler Friedensvertrages, den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der damaligen Zeit fertig zu werden. Alle Konstruktionen, mit denen die in der Weimar Republik führenden Persönlichkeiten die totale Pleite verschleiern wollen, indem sie behaupten, Hitler sei illegal an die Regierung gekommen, stellen im Grund genommen nichts anderes dar, als das Aufbauschen einzelner Tatsachen, die das Phänomen seines Aufstiegs nicht erklären. Sie sind als eine Fälschung des Geschichtsbildes anzusehen, aus dem verständlichen Bedürfnis entstanden, die Aufmerksamkeit von den eigenen Unzulänglichkeiten abzulenken.

Auf dem Nährboden der ungelösten Probleme vor 1933 hat Hitler die breiten Massen des Volkes für sich zu gewinnen gewußt. Die Einsichtslosigkeit der Siegermächte von 1918 waren die Trommeln, auf denen er seinen Schlägel rührte."

Man braucht sich also nur folgende Fragen zu stellen:

Hatte Hitler das Volkstum dem Untergang entgegengeführt, als
1933 Herr v. Hammerstein mit seiner Clique staatsstreichen wollte,
1934 Herr v. Schleicher mit seiner Clique staatsstreichen wollte,
1938 die Herren Kordt, Weizsäcker, Halder und ihre Clique den Engländern die größten Staatsgeheimnisse verrieten,
1939 die gleichen Herren dies wiederholten und dem Feind durch das Versprechen des Staatsstreiches den Entschluß zum Kriege gegen unser Vaterland erleichterten,
1939-1943 Hitler auf allen Kriegsschauplätzen siegte und sie Attentat auf Attentat planten und laufend mit dem Feind in geheimer Verbindung standen?

Nein! wird die große Masse unseres Volkes sagen, auch wenn die "Elite" das Gegenteil behauptet. Da könnten ja auch heute Unzufriedene kommen und

sich das Recht zum Staatsstreich herausnehmen.

Wenn ich irgendeine Konzession machen will, dann die, daß ich denjenigen, die nach der Invasion am Siege zweifelten und für sich die Konsequenzen zogen, nicht böse sein will, vorausgesetzt, daß sie bis dorthin ihre Pflicht erfüllten. Ich habe es aber leider zu oft erleben müssen, daß wir mehr Uniformierte als Soldaten hatten. Es ist eben schwer, sich zu der wirkliche soldatischen Devise durchzuringen, die da sagt: 'Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben."33 Nur wer das konnte, wird verstehen, daß es für einen echten deutschen Soldaten nichts anderes gab, als so lange zu kämpfen wie es ihm anbefohlen war, einerlei, ob es mulmig aussah oder nicht. Wo wäre der Alte Fritz hingekommen, wenn ihm die Soldaten bei jeder seiner vielen "aussichtslosen Situationen" davongelaufen wären? Wer aber schon vor der Invasion sich mit Staatsstreichplänen befaßte, kann kein Verständnis erwarten; wenn uns gar noch Herr Hanns Erich Haack weismachen will, daß der Landesverrat im Interesse Europas gelegen habe, so ist dies einfach lächerlich und bedarf angesichts der gegenwärtigen Gefahr und der ausweglosen Situation, in der sich Europa befindet, keiner ausführlichen Widerlegung. Genau so widersinnig ist die Behauptung, daß der Krieg schon am ersten Tage verloren gewesen wäre. Von einer kritischen Situation für uns konnte man erst nach Stalingrad sprechen, und selbst dann hätte der Krieg noch nicht verlorengehen brauchen, doch steht diese Frage hier nicht zur Debate.

====================

Anmerkung

33 Obwohl diese Erkenntnis schon älter als 2000 Jahre ist, kam der SPD-Vorsitzende Hoffmeister von Niedersachsen doch zu der "edleren" Erkenntnis, daß vom Heldentode nichts anders übrig bliebe als ein Klumpen vermanschten Fleisches in einer Zeltbahn. ...zurück...

19. Urteile der Sieger und der deutschen Justiz - Rechtsstaat oder "Unrechtsstaat"?

Man stelle sich aber nun erst vor, wie die Gegner geschmunzelt haben müssen - von Churchill hörten wir dies schon - als sie die bindenden Versprechungen hinsichtlich der Beseitigung Hitlers vernahmen. Für eine solche Hilfe waren zu allen Zeiten von einzelnen Kriegspartnern riesige Summen aufgewendet worden, und hier wird die Lieferung solcher Kriegshilfe gratis und franko schon im voraus versprochen.

Umgekehrt waren unsere Staatsmänner erschüttert, als sie in Nürnberg von diesen Sachen erfuhren - und das war bis zu ihrem Tode noch lange nicht alles. Der Außenminister v. Ribbentrop äußerte sich z.B.:

"Kein Wunder, daß London dann den Krieg nicht scheute und der polnische Botschafter von Revolution und dem polnischen Marsch nach Berlin sprach. Diese Verschwörerkreise haben daher einen absolut entscheidenden Anteil am Ausbruch des Krieges. Sie haben alle Bemühungen des Führers und von mir zu einer friedlichen Lösung in den letzten Augusttagen vereitelt und bei der englischen Kriegsentscheidung den Ausschlag gegeben."

Nun war der Krieg gegen Deutschland überhaupt kein Risiko mehr. Man brauchte nur den Krieg zu erklären und - abzuwarten. So ungefähr erklärte Herr Lindley Fraser den Sinn der Polen zugesagten Hilfe. Daß sich die Erfüllung des Versprechens verzögerte, ist eine andere Sache; die Hauptsache, es war gegeben und die Schlußfolgerungen daraus gezogen. Die Herren Verschwörer berufen sich immer so gern auf ihre sittlichen Beweggründe für die zahlreichen Mordanschläge auf Hitler - ohne Rücksicht darauf, daß hierbei auch andere Unschuldige ihr Leben lassen mußten. Als aber die Invasion gelungen war und einzelne selbst der Meinung waren, daß das Attentat keinen Sinn mehr habe, meinten die Oberattentäter, daß es doch erfolgen müsse, denn es komme nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt habe. Dabei war er doch schon 1938 getan, ohne daß sie es allerdings in ihrer Einfalt bemerkt hätten.

Im übrigen staunt man, wenn man die umfangreiche Literatur durchliest, an was die Herren alles gedacht haben. Man wollte sogar Garantien vom Gegner haben, daß er militärisch nicht eingriffe, wenn man mitten beim Staatsstreich sei. Später, als der Krieg im Gange war, wollte man bessere Bedingungen, wenn der böse Hitler beseitigt sei. Da aber der Staatsstreich zum versprochenen Termin nicht geliefert worden war, hatte der Gegner seine eigene Meinung darüber. Chamberlain zeigte eine "eisige" Haltung, Roosevelt hielt Fühlungnahme für "untunlich" und 1942 ließ er einen Mittelmann wissen, daß seine Bitte um Fühlungnahme die "offizielle Politik" in "größte Verlegenheit" bringe. Die unterwürfigsten Friedensangebote der Verschwörer - ohne Hitler - wurden beantwortet von Eden mit der Bemerkung, daß die Angelegenheit zu den Akten gelegt worden sei, von Churchill mit der Erklärung, daß die Atlantik-Charta nicht für die Achsenmächte gelte. Und als sich die Angebote der Verschwörer häuften und Formen annahmen, welche sich "nur im Namen von einer bedingungslosen Kapitulation unterschieden", hatten sie den ersten Erfolg, daß die Alliierten tatsächlich Januar 1943 in Casablanca die Forderung der bedingungslosen Übergabe verkündeten. Und als 1944 "der große Wurf" mit dem Attentat getan war, verkündeten die Empfänger der

Vorteile des Wurfes zum Dank den Morgenthau-Plan.

Zum Attentat selber meinte New York Times am 9. August 1944, daß dessen Einzelheiten mehr an "die Atmosphäre der finsteren Verbrecherwelt" erinnerten als an die, welche "man normalerweise in einem Offizierskorps eines Kulturstaates erwarten würde". Die Zeitung entrüstete sich darüber, daß höchste Offiziere sich jahrelang mit Plänen beschäftigt haben, "das Oberhaupt des Staates und den Oberstkommandierenden seiner Armee zu entführen oder zu töten - mit einer Bombe, der typischen Waffe der Verbrecherwelt". Herald Tribune meinte am 9. August 1944 nicht gerade sentimental, daß es die Amerikaner im allgemeinen nicht bedauern würden, daß die Bombe Hitler verschont habe, damit er seine Generale erledigen könne. Churchill allerdings war etwas undankbar - man kann dies bei einem so nüchternen Mann der Weltgeschichte auch nicht anders erwarten - wenn er meinte, daß es sich nur um einen Kampf der Hunde untereinander handele. Er liebte wie Napoleon den Verrat, haßte aber die Verräter. Herr Freisler, der berüchtigte Richter des Volksgerichtshofes, konnte sich nicht verkneifen, einen der Verschwörer auf das zynische Flugblatt der Engländer hinzuweisen, worin der Dank an die Verräter mit den Worten abgestattet wurde: "Die Beteiligten und die, die es vorbereitet haben, taugten alle zusammen nichts, im besten Falle ist alles aus einer perversen Liebe für Deutschland geschehen."

Aber wir haben das Landgericht von Braunschweig vergessen! Es hat in seinem Urteil anders bestimmt und stellte folgende Hauptthesen auf:

1. "Die Verschwörer handelten nicht mit dem Vorsatz, ihrem Volke und der Macht des Reiches Nachteile zuzufügen, sondern allein in dem aufrichtigen, von patriotischer Gesinnung getragenem Streben, beiden zu nützen. Der Schuldvorwurf des Landesverrats kann solche Männer daher nicht treffen."

2. "Soweit die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 mit dem Auslande in Verbindung gestanden haben, um die Einstellung des Feindes zu dem beabsichtigten inneren Umsturz zu sondieren, kann ihnen nach Lage der Dinge moralisch und deshalb auch rechtlich ein Schuldvorwurf nicht gemacht werden."

3. "Die Strafkammer ist der Auffassung, daß der nationalsozialistische Staat kein Rechtsstaat, sondern ein Unrechtsstaat war, der nicht dem Wohle des deutschen Volkes diente. Dabei braucht hier auf die Frage der Verfassungsmäßigkeit des NS-Staates nicht näher eingegangen zu werden. All das, was das deutsche Volk, angefangen vom Reichstagsbrand über den 30. Juli 1934 und den 9. November 1938 hat über sich ergehen lassen müssen, war schreiendes Unrecht, dessen Beseitigung geboten war."

Das war im Jahre 1952 - wo habe ich das in etwas weniger amtlicher Spra-

che schon einmal gelesen? Richtig - in einem interessanten Artikel, den der Widerstandskämpfer Hanns Erich Haack in Heft 9/47 der Deutschen Rundschau des Herrn Rudolf Pechel veröffentlichte. Ich zitiere folgende Stellen:

"Dabei haben jene Männer, die aus patriotischer Gesinnung die Verbindung mit dem Ausland hergestellt haben, keineswegs leichtfertig gehandelt. Erst als sich herausstellte, daß kein anderer Weg möglich, und angesichts der Unmeßbarkeit des Ausmaßes von Mord, Not und Leid, das heranrückte, haben sie diesen Schritt getan. Rebellion gegen den Tyrannen ist Gehorsam gegen Gott, das schwebte ihnen als Motto immer wieder vor...

Auch der Hinweis der deutschen Gegner der Widerstandsbewegung, daß das Zusammenarbeiten mit dem Ausland vornehmlich Vorteile für dieses Ausland hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig. Europa ist in deser Hinsicht wirklich unteilbar, keines seiner Länder kann mehr in einer 'splendid isolation' leben und sie sind alle wechselseitig derart aufeinander angewiesen, daß sich sogar eine notwendige Wandlung des Begriffes 'national' immer deutlicher aufzwingt. Wer für Europa handelt, begeht eine nationale Tat - und wer dagegen handelt, begeht echten Verrat.

Die Diktatur kann man als einen rechtswidrigen Angriff auf einen wesentlichen Bestandteil der Menschenrechte, nämlich auf die Freiheit ansehen. Jede Aktion gegen die Diktatur wird damit ohne weiteres zu einem Rechtsakt."

Und Herr Pechel selbst, der sich seines "sengenden Hasses" gegen Hitler rühmte, meinte zum Schluß, "daß der Kampf gegen den Nationalsozialismus von einer Elite des deutschen Volkes als verpflichtender Auftrag Gottes für die höchsten Werte der Menschheit geführt worden ist, ohne das geringste Motiv persönlichen Ehrgeizes oder eines Suchens nach eigenem Vorteil."

Es ist also klar, daß sich die Ansichten des Gerichts mit den Ansichten der Verschwörer decken. Wenn das Urteil vom höchsten Gericht gebilligt würde, so würde dies beweisen, daß dem Deutschen eine amtliche Auffassung über geschichtliche Vorgänge als bindend vorgeschrieben würde, ein Verfahren, das sich natürlich mit der Forderung nach Freiheit des Geistes und sonstigen Grundrechten nicht in Einklang bringen ließe. Trotzdem stehe ich auf dem Standpunkt, daß, einerlei, wie das Berufungsgericht urteilen möge, das endgültige Urteil über die Verschwörer die Geschichte im Sinne des gesunden Menschenverstandes fällen wird.

Ich fasse meine Meinung über das zitierte Urteil wie folgt zusammen:

Zu 1. Mit Vorsatz kämpften die Verschwörer schon jahrelang vor dem 20. Juli 1944 gegen den legal zur Macht gekommenen und in zahlreichen Abstimmungen immer wieder mit dem Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des

Volkes bedachten Führer des Reiches, planten Attentat um Attentat gegen ihn und nahmen, um ihn an seinen weiteren Plänen zur Beseitigung des Versailler Unrechts und Schaffung Großdeutschlands zu hindern, Verbindung mit dem Ausland auf, damit dies gegen ihn, d.h. gegen Deutschland eingreife.

Daß sich diese mit Vorsatz gegen den Führer begangenen Taten nur gegen ihn und nicht gegen das von ihm geführte Volk auswirken würden, konnten sie nicht annehmen. Dafür gibt es aus der Verschwörerliteratur zu viele Gegenbeweise. Mit Vorsatz wurde auch die Bombe geworfen, die Hitler galt und Unschuldige mordete, wie vorauszusehen war.

Zu 2. Die Verschwörer standen zum größten Teil auch nach Kriegsausbruch hinter dem Rücken der verantwortlichen Staatsführung in Verbindung mit dem Feinde - und das ist rechtlich zweifelsfrei Landesverrat. Im übrigen wollten sie nicht nur die Einstellung des Auslandes zu den Staatsstreichplänen sondieren, sondern sie verlangten immer wieder ein Eingreifen des Auslandes gegen Hitler und versprachen den Staatsstreich mit Gefangennehmung oder Tötung Hitlers. Diese Verbindungen wurden bis Kriegsende unentwegt aufrecht erhalten, obwohl sich das Ausland nur auf das Aushorchen der Verschwörer bzw. Überbringen von Nachrichten beschränkte und niemals auch nur die geringsten Zusagen hinsichtlich eines vorteilhaften Friedensschlusses für Deutschland im Falle einer Beseitigung Hitlers machte. Da hierbei auch Nachrichten über die angebliche oder wirkliche militärische Stärke Deutschlands überbracht wurden, ist auch dieses Vorgehen einwandfrei Landesverrat.

Zu 3. Ich könnte es mir einfach und sagen: De gustibus non est disputandum! Über Geschmäcker läßt sich nicht streiten. Es ist aber verständlich, daß solche Menschen keinen Begriff von einem Rechtsstaat haben, welche einen Staat bilden oder bejahen, der neben sonstigen Ungeheuerlichkeiten gegen die einfachsten Prinzipien der Moral und des Rechts die größte Inquisitionsaktion der Neuzeit startete, welche in ihrer ganzen Dummheit und brutalen Rechtswillkür von der bekannten Zeitschrift Der Stern unter der noch harmlosen Überschrift "Der große Schwindel" behandelt wird, nämlich die Entnazifizierung. Ich möchte ferner das deutsche Volk und insbesondere die Herren der Braunschweiger Strafkammer erinnern, daß allein die Zahl der seit dem Zusammenbruch aus Angst vor der Vergeltung und wegen der sonstigen mißlichen Zustände verübten Selbstmorde die Zahl der im Unrechtsstaat verübten Selbstmorde und angeblich politischen Morde um ein vielfaches übersteigt. Wenn wir uns ferner vorstellen, ein wie geringer Prozentsatz der Angeschuldigten (im Verhältnis zu den Propagandalügen über angebliche Verbrechen) seit 1945 verurteilt werden konnten und von ihnen diejenigen abziehen, welche bei Anwendung einwandfreier Rechtsverfahren gar nicht hätten verurteilt werden können, so staunt man über die Differenz. Nähme man nun noch den Rest unter die Lupe, so würde man die interessante Feststellung machen

können, daß es sich in den meisten Fällen um solche Taten handelte, die allein zur Deckung krimineller Motive im Namen des NS-Staates begangen wurden.

Wenn man aber die im bekannten Buche Kostspielige Rache der Amerikanerin Freda Utley so realistisch geschilderten Taten gegen die Deutschen und die Menschheit in ordnungsgemäßen Gerichtsverfahren verfolgen wollte, so wären allein die deutschen Gerichte für die nächsten zwanzig Jahre überbeschäftigt.

Die Voreingenommenheit der Strafkammer, mit der sie dieses heikle Thema zu Lasten Deutschlands behandelte, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie den Reichstagsbrand, der einwandfrei als Einzeltat des van der Lubbe erwiesen ist, dem NS-Staat in die Schuhe schiebt.

Wenn auch über den Röhm-Putsch noch keine abgeschlossene, historisch einwandfreie Darstellung vorliegt, so genügt doch die sachliche Schilderung des ehemaligen Staatssekretärs Meißner, um jedem objektiv denkenden Menschen die Überzeugung zu vermitteln, daß Hitler schon wichtige staatspolitische Gründe gehabt haben muß, um unter Beiseitelassung umständlicher Methoden durch raschestes und schärfstes Handeln die Gefahr einer für den Staat schädlichen Revolte zu beseitigen, und wenn er sich hierbei auch der möglichen Gegner entledigte, wie er gesagt haben soll, so wird man darüber anders urteilen müssen, wenn man nunmehr weiß, daß Herr Schleicher tatsächlich eine Militärrevolte plante, um die legale Machtergreifung Hitlers zu verhindern, und bis zum 30. Juni 1934 hinter Hitlers Rücken mit Frankreich verhandelte, um für die Anerkennung einer von ihm zusammen mit Röhm geplanten Regierung Vorsorge zu treffen. Jedenfalls hat Hitler mit dem Vorgehen gegen Röhm und seine revolutionären Anhänger sich schützend vor die konservative Gesellschaftsschicht gestellt - ohne daß diese es ihm gedankt hätte.

Ich muß es mir natürlich versagen, Taten, welche im Dritten Reich aus dem Geist nationalsozialistischer Staatsauffassung zum Zwecke ganz bestimmter höherer Ziele begangen und von den Gegnern dieser Staatsauffassung als "Unrecht", von der Volksmehrheit aber als "Recht" angesehen wurden, in ausführlichen objektiven Darlegungen einer gerechten Würdigung zu unterwerfen, und kann mich auf die einfache Feststellung beschränken, daß heute schon wesentliche Teile des Volkes andere, recht anschauliche Auffassungen über die verschiedenen Begriffe wie Unrechtsstaat, Diktatur, Demokratie, Freiheit, Menschlichkeit usw. haben. Wie werden sie erst in einigen Jahren sein, wenn wir entweder die Bolschewisierung oder die "Entbolschewisierung" Europas hinter uns haben.

In Elba schrieb Napoleon über die Deutschen: "Zwiespalt brauchte ich unter

ihnen nie zu säen. Ich brauchte nur meine Netze zu stellen und sie liefen von selbst hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt, und sie glaubten damit ihre Pflicht zu tun. Dümmer ist kein anderes Volk auf der Erde. Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden, die Deutschen glauben sie. Stets kämpfen sie erbitterter gegeneinander als gegen den wahren Feind." Nach dieser Erkenntnis handelte nicht nur Herr Churchill, indem er seine Netze stellte, sondern auch Adolf Hitler, indem er versuchte, sein Volk zur Erreichung großer Ziele in eine Marschrichtung zu bringen. Das Ziel Hitlers war die Erfüllung eines prophetischen Schillerwortes:

Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte!
Der Tag der Deutschen aber ist die Ernte der ganzen Zeit.

In der Erntezeit müssen alle zusammenhelfen und sich mehr Arbeit und Einschränkungen auferlegen. Der Versuch Hitlers wurde von den Verständigen gerne durch freudige Mitarbeit unterstützt, von den Unverständigen aber als Zwang und Unrecht bezeichnet. Zum Beispiel haben Millionen das Verbot des Abhörens feindlicher Sender zur Abwehr ihrer Lügen gerne befolgt, ohne daß sie an ihrer Gesundheit litten oder weniger glücklich waren als jene Hunderttausende, welche geglaubt haben, sie durchaus abhören zu müssen. Es ist lächerlich, wenn Herr Pechel meint, daß der Kampf gegen Hitler von einer Elite ausgegangen sei. - Nein, es handelte sich um eine Clique im typischen Sinne des Wortes. Und deswegen ist es paradox, wenn die Widerständler für sich jene bekannte Stelle aus Hitlers Mein Kampf in Anspruch nehmen wollen: "Wenn durch die Hilfsmittel der Regierungsgewalt ein Volkstum dem Untergang entgegengeführt wird, dann ist die Rebellion eines jeden Angehörigen eines solchen Volkes nicht nur Recht, sondern Pflicht. Menschenrecht bricht Staatsrecht."

Es ist interessant, daß Herr Strölin einen offenen Brief Hitlers an Brüning vom Jahre 1932 zitiert, in dem sich Hitler selbst auf diese Auffassung beruft. Da kann ich nur auf das verweisen, was über jene Zeit mit ihren sieben Millionen Arbeitslosen Herr Gert. P. Spindler unter der bezeichnenden Überschrift "Falschmünzer der Geschichte" in seinem Fortschritt vom 25. Mai 1951 sagte: "Sehen die wiederaufgetauchten Parteien der Weimarer Republik ihr Versagen bis 1933 tatsächlich nur darin, daß sie den Nationalsozialismus nicht mit Verboten und Zuchthaus bekämpften? Geht die Überheblichkeit und Selbstzufriedenheit dieser Politiker von einst und heute wirklich so weit, daß sie ihre Nachkriegskonjunktur für eine aus dem Volke kommende echte Nachfrage halten? Man muß ihnen ins Gedächtnis zurückrufen, daß der Nationalsozialismus nicht durch einen Mißbrauch demokratischer Freiheiten an die Macht gekommen ist, sondern infolge der Unfähigkeit der Weimarer Regierung, die es nicht veratanden hat, mit den Folgeerscheinungen des Versailler Friedensvertrages, den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der damaligen Zeit fertig zu werden. Alle Konstruktionen, mit denen die in der

Weimar Republik führenden Persönlichkeiten die totale Pleite verschleiern wollen, indem sie behaupten, Hitler sei illegal an die Regierung gekommen, stellen im Grund genommen nichts anderes dar, als das Aufbauschen einzelner Tatsachen, die das Phänomen seines Aufstiegs nicht erklären. Sie sind als eine Fälschung des Geschichtsbildes anzusehen, aus dem verständlichen Bedürfnis entstanden, die Aufmerksamkeit von den eigenen Unzulänglichkeiten abzulenken.

Auf dem Nährboden der ungelösten Probleme vor 1933 hat Hitler die breiten Massen des Volkes für sich zu gewinnen gewußt. Die Einsichtslosigkeit der Siegermächte von 1918 waren die Trommeln, auf denen er seinen Schlägel rührte."

Man braucht sich also nur folgende Fragen zu stellen:

Hatte Hitler das Volkstum dem Untergang entgegengeführt, als
1933 Herr v. Hammerstein mit seiner Clique staatsstreichen wollte,
1934 Herr v. Schleicher mit seiner Clique staatsstreichen wollte,
1938 die Herren Kordt, Weizsäcker, Halder und ihre Clique den Engländern die größten Staatsgeheimnisse verrieten,
1939 die gleichen Herren dies wiederholten und dem Feind durch das Versprechen des Staatsstreiches den Entschluß zum Kriege gegen unser Vaterland erleichterten,
1939-1943 Hitler auf allen Kriegsschauplätzen siegte und sie Attentat auf Attentat planten und laufend mit dem Feind in geheimer Verbindung standen?

Nein! wird die große Masse unseres Volkes sagen, auch wenn die "Elite" das Gegenteil behauptet. Da könnten ja auch heute Unzufriedene kommen und sich das Recht zum Staatsstreich herausnehmen.

Wenn ich irgendeine Konzession machen will, dann die, daß ich denjenigen, die nach der Invasion am Siege zweifelten und für sich die Konsequenzen zogen, nicht böse sein will, vorausgesetzt, daß sie bis dorthin ihre Pflicht erfüllten. Ich habe es aber leider zu oft erleben müssen, daß wir mehr Uniformierte als Soldaten hatten. Es ist eben schwer, sich zu der wirkliche soldatischen Devise durchzuringen, die da sagt: 'Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben."33 Nur wer das konnte, wird verstehen, daß es für einen echten deutschen Soldaten nichts anderes gab, als so lange zu kämpfen wie es ihm anbefohlen war, einerlei, ob es mulmig aussah oder nicht. Wo wäre der Alte Fritz hingekommen, wenn ihm die Soldaten bei jeder seiner vielen "aussichtslosen Situationen" davongelaufen wären? Wer aber schon vor der Invasion sich mit Staatsstreichplänen befaßte, kann kein Verständnis erwarten; wenn uns gar noch Herr Hanns Erich Haack weismachen will, daß der

Landesverrat im Interesse Europas gelegen habe, so ist dies einfach lächerlich und bedarf angesichts der gegenwärtigen Gefahr und der ausweglosen Situation, in der sich Europa befindet, keiner ausführlichen Widerlegung. Genau so widersinnig ist die Behauptung, daß der Krieg schon am ersten Tage verloren gewesen wäre. Von einer kritischen Situation für uns konnte man erst nach Stalingrad sprechen, und selbst dann hätte der Krieg noch nicht verlorengehen brauchen, doch steht diese Frage hier nicht zur Debate.

=====================

Anmerkung

33Obwohl diese Erkenntnis schon älter als 2000 Jahre ist, kam der SPD-Vorsitzende Hoffmeister von Niedersachsen doch zu der "edleren" Erkenntnis, daß vom Heldentode nichts anders übrig bliebe als ein Klumpen vermanschten Fleisches in einer Zeltbahn. ...zurück...

20. Zusammenfassung und Ausklang

Zusammenfassend kann man also sagen: die Gegner Hitlers, welche in der Bekämpfung des von ihm repräsentierten Systems sich nicht auf innerpolitische Widerstandstätigkeit beschränkten, wie sie sich in allen Regierungssystemen möglicherweise als notwendig zeigt, sondern in ihrem Haß so weit gingen, daß sie das Ausland zu Hilfe riefen, haben auf jeden Fall falsch und unrecht gehandelt, einerlei, ob man die These vom "Unrechtsstaat" bejahen oder ablehnen will. Zunächst haben sie eine grundsätzliche Lebenserkenntnis außer acht gelassen, daß nämlich jede Tat vier Auswirkungen hat: sofortige und späte, gute und schlechte. Sie waren der Meinung, daß ihre Mitteilungen vom September 1938 und August 1939 jeweils sofort die englische Regierung veranlassen würden, scharfe Erklärungen gegen Hitler abzugeben.

Im Innenverhältnis hat die englische Regierung aus den Mitteilungen sofort die für sich günstige Schlußfolgerung von dem Vorhandensein einer verwundbaren Stelle des Gegners gezogen. Im Außenverhältnis hat sie mit Rücksicht auf die unfertige Rüstung eine schwache, statt die erwünschte starke Haltung gezeigt. Später - nach einem Jahr - als die Gefahr der zu schwachen Rüstung einerseits beseitigt und andererseits die Regierung im Zeitdruck wegen Hitlers Plänen war, hat sich die erbetene starke Haltung in eine Kriegserklärung verwandelt. Die Mitteilungen an das Ausland und das Versprechen des Staatsstreiches sollten angeblich den Weltfrieden retten, brachten jedoch den Weltkrieg.

Es ist interessant, daß Hans-Ulrich Rudel in Dolchstoß oder Legende? zur gleichen Schlußfolgerung kommt: "Faßt man zusammen, was sich aus den Veröffentlichungen aller Widerständler selbst unwiderlegbar ergibt, so entsteht folgender Tatbestand:

Die Verschwörung der in diesen Zeilen zu Wort kommenden Männer hat sich in ihren praktischen Auswirkungen nicht nur gegen Hitler und den Nationalsozialismus gerichtet, sondern gegen den Bestand des Deutschen Reiches. Sie haben zu diesem Zweck nicht nur mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß Deutschland unter entsetzlichen Verlusten den Krieg verlor, sondern sie haben - das ist bisher zu wenig beachtet worden - Englands Eintritt in den zweiten Weltkrieg weitgehend begünstigt durch ihr an Lord Halifax gegebenes Versprechen, Hitler im Augenblick des Krieges zu beseitigen. Ohne England aber hätte Frankreich nichts unternommen und hätten auch die USA keinen brauchbaren Grund zum Kriegseintritt gehabt. Ohne die Arbeit dieser Widerständler wären also möglicherweise alle Kräfte freigewesen zur Niederwerfung des Bolschewismus. Muß man sie daher nicht letzlich für das Zustandekommen und den Ausgang des zweiten Weltkrieges mit all seinen furchtbaren Folgen verantwortlich machen? Soll man ihnen noch einmal, dieses Mal legal, die Möglichkeit geben, in die Geschicke des Vaterlandes einzugreifen?"

Bis jetzt war das Wort noch nicht gefallen, das automatisch im Zusammenhang mit dem Problem der Verschwörung zu fallen pflegt, das berüchtigte Wort "Dolchstoß". Die Widerständler und Verschwörer weisen dies mit Entrüstung zurück und auch die Bundesregierung hat sich nicht nur in einer Sondernummer des Bundesorgans Das Parlament bemüht, "die Wahrheit über den 20. Juli" zu verkünden und scharf gegen die These von der Dolchstoßlüge aufzutreten, sondern legte auch bei der Klage gegen die SRP hierauf den größten Wert. Dies ist durchaus verständlich, wenn man weiß, daß nicht nur einige Minister und Abgeordnete, sondern auch viele höhere Beamte der Bundesregierung sowie zahlreiche Politiker und Beamte der Länderregierungen aus den Kreisen der Widerständler und Verschwörer stammen. Nun erleichtert uns aber einer der Hauptakteure und Historiker der Verschwörer gegen Hitler, Herr H. B. Gisevius, die Klärung der Begriffe, denn er ist auch in dieser Frage von einer erfrischenden Klarheit, wenn er meint: "Immer noch gibt es besorgte Gemüter, die solche Warnungen (an den Feind) nicht wahrhaben wollen, weil dadurch eine neue Dolchstoßlegende entstehen könnte. Ihnen ist zu antworten, daß die Legende von 1918 auf einer historischen Lüge beruhte, während es sich hier um Tatsachen handelt. Die Wahrheit läßt sich aber auf die Dauer nicht unterdrücken und in diesem Falle soll sie es auch nicht werden... Übrigens darf man über die Warnungen umso unbekümmerter reden, als sie ja vergeblich waren. Zum Dolchstoß - wenn er überhaupt gegen das deutsche Volk gerichtet gewesen wäre und nicht allein gegen seine Verderber - kam es gar nicht. Wenn je, dann konnte Hitler 1940

seine Triumphe voll auskosten."

Auch hier zeigt sich zunächst wieder, daß den Herren gar nicht klar geworden zu sein scheint, daß der "Dolchstoß" 1938/39 mit den Mitteilungen und dem Staatsstreichversprechen an die Feindmächte erfolgt war. Wenn die Warnungen an die Feinde vor dem Einmarsch in Holland, Belgien und Norwegen vergeblich waren, dann doch nur deswegen, weil die Gegner so viel Verräterei den Deutschen gar nicht zutrauten und daher nicht glaubten, sondern fürchteten, zu Deutschlands Gunsten belogen zu werden. Deswegen bleiben die Warnungen doch Tatsachen und doch Verrat und damit Dolchstoß - keine Legende.

Eine andere Frage ist, wie man sich dazu stellt, daß der Dolchstoß gegen den "Unrechtsstaat" gerichtet gewesen sein soll und nicht gegen das deutsche Volk. Das ist nun natürlich Sache jedes einzelnen Deutschen, auf welchen Standpunkt er sich in dieser Hinsicht stellen oder ob er sich ihn nicht vom Gericht vorschreiben lassen will. Das hängt auch davon ab, welche Vorstellung man vom Treuebegriff zum selbsterwählten Führer hat, ob man diesem nur treu sein will in guten Tagen, oder nur wenn er keine Fehler macht, oder überhaupt nicht.

Wenn es 1939 wirklich um die Erhaltung des Weltfriedens gegangen wäre, so hätte dieser durch folgende Erklärung aller gegen Hitler eingestellten Mächte in zehn Minuten gesichert sein können:

Nachdem durch etwa hundert Erklärungen alliierter, neutraler und deutscher Politiker festgestellt ist, daß die bisherige Regelung der Besitzverhältnisse in Danzig und im Korridor mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Minderheitenprinzips nicht zu vereinbaren ist, haben wir zur Erhaltung des Weltfriedens die polnische Regierung gebeten, die als korrekt und tragbar erscheinenden deutschen Vorschläge vom 29. August 1939 anzunehmen und ferner beschlossen, eine Konferenz anzuberaumen, auf der die noch ausstehende Regelung der Kolonialfrage in einem für alle Beteiligten gerechten Sinne erreicht werden soll. Wir laden Deutschland zu dieser Konferenz ein. Wir verlangen aber gleichfalls von der deutschen Regierung im Interesse des Weltfriedens, daß sie nach Beseitigung dieser beiden Streitpunkte die feierliche Erklärung abgibt, daß sie keinerlei Forderungen mehr an andere Nationen zu stellen gewillt ist, welche geeignet wären, deren Souveränität zu beeinträchtigen. Sollte dies seitens der deutschen Regierung in Zukunft doch in irgendeiner Form versucht werden, so würden sich die unterzeichneten Nationen im Interesse des Weltfriedens genötigt sehen, gemeinsame Schritte hiergegen, notfalls in kriegerischer Form, einzuleiten.

Hitler hätte ohne Bedenken angenommen und der Weltfrieden wäre gerettet

gewesen. - Aber ging es nur um den Weltfrieden? Nun, das konnten nur Phantasten glauben, zu denen die Mehrzahl der Verschwörer gehörte. Es ging um etwas ganz anderes! Ich will es jedem Begriffstutzigen an einem einzigen Beispiel erläutern: Man stelle sich vor, wir hätten Frieden behalten und das Volkswagenwerk in Fallersleben wäre fertig geworden, desgleichen das dazugehörige Buna- und Hydrierwerk. Und der Volksagen wäre für 1100 RM und nicht wie heute für 5000 DM verkauft worden. Wieviel mehr hätten wir exportiert als heute? Und was wäre geworden, wenn Hitler, was bei der zum ersten Male zusammengefaßten Wirtschaftsmacht Deutschlands durchaus im Bereich des Möglichen gelegen wäre, dieses gelungene Experiment verzehnfacht und auch bei anderen wesentlichen Exporterzeugnissen zur Anwendung gebracht hätte? Das Abendland hatte andere Auffassungen bekommen von Deutschlands Leistungsfähigkeit, Unternehmungsgeist und Erfindergabe, wie jene lächerlichen Miesmacher in Deutschland, welche wie Herr Gördeler von dem Augenblick an, wo er nicht mehr Preiskommissar war, einen wirtschaftlichen Zusammenbruch nach dem anderen prophezeiten, der aber nie eintrat, auch nicht in den schlimmsten Situationen des ganzen Krieges. Um was es ging, wird man nun wohl begreifen. Den Kampf konnten unsere Gegner erst wagen, als sie ihre Rüstung aufgeholt, noch einige Verbündete geworben hatten und vor allem die Gewißheit besaßen, daß der Deutsche - wie schon oft in der Geschichte - wieder einmal soweit war, sich selbst in seiner eigenen Zwietracht zu zerfleischen. Sie wußten genau, daß der Deutsche dies gründlich machen würde - und es ist gründlich geschehen. Damit wir aber nach dem Zusammenbruch nicht aus der Übung und zum Erwachen kamen, haben sie uns noch einige Läuse in den Pelz gesetzt, die da heißen: Entnazifizierung, Vierteilung, Föderalismus, Parteienstreit und Verfassungsentwürfe. Nun haben wir mindestens für die nächsten 50 Jahre mit der "Entlausung" Arbeit. Aber auch unsere Gegner haben sich durch ihre "Zusammenarbeit" mit dem Bären einen ganzen Pelz voll Läuse geholt und nun sollen wir auch da bei der Entlausung mithelfen. Das dürfte vorläufig etwas zu viel sein.

Fassen wir noch einmal unsere Erkenntnisse zusammen:

1. War der Weltkrieg notwendig? - Darauf gibt es nur eine Antwort: Nein!

2. Konnte er im August 1939 dadurch vermieden werden, daß Hitler auf Kosten seines und Deutschlands Prestige auf die zufriedenstellende Regelung der Korridorfrage verzichtete? Ja - aber nur vorläufig!

3. Konnte der Krieg für die Dauer vermieden werden? - Einerseits nein, weil der Deutschland zur Verfügung stehende Raum in Anbetracht der immer

mehr zunehmenden Bevölkerung zu klein und die Konkurrenz der deutschen Exportindustrie zu groß war, andererseits ja, wenn die übrige Welt Deutschland die Gebiete des Korridors, einen entsprechenden Anteil an den Kolonien und gerechte Vereinbarungen bezüglich der Rohstoff- und Absatzmärkte gegeben hätte.

4. Wie konnte der Krieg in jedem Fall vermieden werden? - Dadurch, daß der von Deutschland in der militärischen Machtansammlung errungene Vorsprung immer so stark gewesen wäre, daß es niemand wagen konnte, Deutschland anzugreifen. Dazu waren aber zwei Voraussetzungen notwendig: einmal, daß nur das Staatsoberhaupt unter Mithilfe seines Außenministers die Außenpolitik betrieb, andererseits, daß "jeder sein Höchstes hingab, daß nicht die Rüstung einen Sprung aufwies und nicht an der germanischen Kraft - wie bisher - ein ekler Wurm nagte".

5. Ohne Kenntnis von diesem "eklen Wurm" hätte England 1939 keinen Krieg erklärt. Die Völker hätten sich auch mit einer gewaltsam erzwungenen Lösung der Korridorfrage zufrieden gegeben.

6. Die gesamteuropäische Wehrkraft wäre als Schutzwall gegen den Bolschewismus erhalten geblieben. Dieser wäre durch die Kraft der im Nationalsozialismus enthaltenen antibolschewistischen Tendenzen auf sein damaliges Gebiet beschränkt geblieben und im Laufe der Zeit an dieser Beschränkung zugrunde gegangen, da er nur von der Ausbreitung, das heißt von neuen Futterplätzen leben kann - die ihm ja seit Teheran und Yalta reichlich gewährt wurden.

7. Europa wäre unter der Führung Deutschlands aufgeblüht und hätte sich mit voller Kraft zum Nutzen aller seiner Völker der Erschließung Afrikas widmen können.

- - - - - - - -

Seit sieben Jahren sind sie nun tot - Hitler, Mussolini und der Antikominternpakt, die Kriegsverbrecher, Friedensfeinde, Störenfriede usw. Und keine Macht der Welt konnte jene Männer, die sich in Potsdam lächelnd die Hand reichten und sich über ihr gelungenes Werk freuten, hindern, Frieden zu schließen, die Wunden des Krieges zu heilen und ein besseres Europa aufzubauen. Niemand in Deutschland hat auch jene Männer in Pankow und Bonn oder in den Landesregierungen, welche mit ihren Anhängern so sehnsüchtig Niederlage und "Befreiung" herbeiwünschten, gehindert, wie einst über alle parteipolitischen Gegensätze hinweg zusammenzustehen und ein besseres Deutschland aufzubauen. Man mute mir nicht zu, von dem vielen leeren Stroh zu reden, das in den sieben Jahren auf hundert kostspieligen Konferenzen zu Lasten der Völker gedoschen wurde, sondern begnüge sich

mit der Erkenntnis des Herrn McCloy, der gesagt haben soll: Wenn es nicht in absehbarer Zeit gelungen ist, die Saarfrage zu lösen, so können wir uns alle auf unseren Geisteszustand untersuchen lassen.

Statt dessen legt man uns Verträge vor, durch deren Paragraphendickicht kein normaler Mensch mehr durchfindet, die so viele Fußangeln haben, daß es in anbetracht des Gesetzes von der vierfachen Auswirkung aller Taten, wozu ja auch ein Vertragsabschluß gehört, gar nicht abgesehen werden kann - weder von den Befürwortern, noch den Gegnern - ob die Verträge in unserem Interesse liegen oder nicht. Das kann bei der Kompliziertheit der politischen Weltlage, bei der Unsicherheit unseres eigenen Schicksals, überhaupt niemand beurteilen. Man muß nur staunen, mit welcher Sicherheit die Befürworter und Gegner das genaue Wissen um die Folgen der Verträge für sich beanspruchen. Ich beurteile die Frage, ob wir jetzt schon und mit wem wir solche weittragenden Verträge abschließen können, von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus - von dem Gesichtspunkt der Ehre, aber nicht von jenem überspitzten Ehrbegriff, der die Realitäten der Praxis und des Möglichen außer Acht läßt, sondern von jenem Mindestmaß an Ehre, ohne welche keine erfolgreiche Außenpolitik gemacht werden kann, ja ohne welche keine Nation auf die Dauer bestehen kann.34 Auf unserer Seite ist überhaupt noch niemand da, der für uns solche Verträge abschließen könnte, denn ich brauche mich nicht nur auf die Sozialdemokraten berufen, daß die gegenwärtige Regierung sich nicht auf die wahre Volksmeinung stützen kann - dies pfeifen schon die Spatzen von den Dächern. Selbst wenn heute eine Wahl stattfände, so würde das Ergebnis nicht die wirkliche Volksmeinung widerspiegeln, da für die rechtsstehenden Kreise gar keine geeignete Partei besteht, da einer solchen jede praktische Wahltätigkeit unterbunden wird und sich das Volk mangels genügend objektiver Aufklärung nicht einmal richtig entscheiden kann, zumal es derart vom Materialismus ergriffen ist, daß es keine Zeit hat, sich selbst Klarheit zu verschaffen. Die Kreise, aus denen Deutschlands Parlamente und Regierungen sich rekrutieren, sind jene, die Deutschland selbst der Kriegsschuld, der Kriegsverbrechen und der Verpflichtung zur Wiedergutmachung über den Umfang des normalen Siegeranspruchs bezichtigt haben, welche die Ehre der Soldaten mit Schmutz bewarfen und weite Teile des Volkes völlig entrechteten und in Not stießen.35 Manche von ihnen beteiligten sich am Widerstand und an der Verschwörung und verlangen nun, daß das Volk kritiklos ihre Gesetze für richtig hält und die schicksalsvollsten Verträge akzeptiert, einerlei mit wem sie geschlossen werden sollen. Um gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen, möchte ich betonen, daß ich seit dreißig Jahren wußte, daß der Bolschewismus so oder so einmal aus der Welt verbannt werden muß. Voraussetzung hierzu ist aber ein gesundes und einiges Europa und dies kann es nie geben, solange man Deutschland nicht als völlig gleichberechtigtes Glied in diesem Europa zuläßt und solange nicht die europäischen Völker von Regierungen regiert werden, welche erstens hierzu den Willen haben und dann auch bereit sind, ihre eigenen Interessen hinter die

großen Notwendigkeiten Europas zurückzustellen. Was soll man von der Regeirung Frankreichs halten, die solche egoistischen Kunststücke um die Saar aufführt. Es gibt keinen besseren Maßstab für den richtigen Zeitpunkt, zu dem Deutschland einen Vertrag mit Frankreich abschließen kann, als die Erfüllung der Voraussetzung, daß Frankreich das Saargebiet bedingungslos an Deutschland zurückgibt, weil es eben nach der internationalen Abstimmung von 1935 deutsch ist.

Haben wir uns schon einmal gefragt, von wem die Völker regiert werden, mit denen wir Verträge abschließen sollen? In England sind es die gleichen Männer, die uns den Krieg erklärten, in Amerika ist immer noch jener Herr Truman Präsident, der da am 24. Juni 1941 sagte: "Wenn wir sehen, daß Deutschland gewinnt, müssen wir Rußland helfen - und wenn Rußland gewinnt, müssen wir Deutschland helfen, damit sich so viele von ihnen wie nur möglich gegenseitig totschlagen."

Die Wahl gewann jener Mr. Eisenhower, der auf Planquadrate zeigte und erläuterte, wie systematisch Kulturstätten solange zerbombt würden, bis die Kapitulation akzeptiert würde.

Nach dem Bericht ihres eigenen Kriegsministeriums lieferten die Amerikaner während des Krieges an die Sowjetunion die komplette Ausrüstung für etwa 200 Divisionen, 1500 Flugzeuge und 400,000 Lastwagen, welche zum russischen Siege entscheidend beitrugen. Die Allierten lieferten die Bomber, mit denen deutsche Städte zerstört wurden, sie putschten in allen Völkern zur Partisanentätigkeit auf, aus deren berechtigter Abwehr sich erst die sogenannten Kriegsverbrechen entwickelten. Sie duldeten es, daß eine entmenschte rusische Soldateska, angespornt von den Haßtiraden eines Ilja Ehrenburg, über die wehrlose Bevölkerung Osteuropas und Ostdeutschlands herfiel, sie brandschatzte, vergewaltigte und beraubte. Sie hatten durch ihre Propaganda die Untermenschen der Tschechei und Polens gegen die deutsche Bevölkerung aufgehetzt. Ferner lieferten sie hunderttausende deutsche und europäische Soldaten, welche jahrelang gegen den Bolschewismus gekämpft hatten, an diesen aus. Durch eine mehr als leichtsinnige Regelung, wie sie in Potsdam getroffen wurde, beraubten sie weitere Millionen hinter Oder und Neiße ihrer Heimat, ihres Eigentums, ihrer Ehre. Was ist mit unseren Patenten und den Demontagen, was mit unseren riesigen Auslandsguthaben, mit unseren Kriegsgefangenen und jenen Männern geworden, welche noch als "Kriegsverbrecher" eingesperrt sind, obwohl sie aufgrund von Verfahren verurteilt wurden, die jeder Gerechtigkeit Hohn sprechen? Glaubt man denn ernstlich, daß das deutsche Volk "Nürnberg" oder die Behandlung der Regierung Dönitz einfach vergessen würde? Durch eine riesige Lügenpropaganda beluden sie das deutsche Volk mit einer Scheinschuld, welche dazu dienen soll, einen Rechtstitel für die Duchführung von Zielen abzugeben, welche nicht sehr weit von dem ursprünglichen Morgenthau-Plan abweichen.

Bevor wir über einen Bündnisvertrag verhandeln dürfen, müssen auch bei den ehemals mit uns im Kriege gewesenen Völkern grundsätzliche Wandlunge in der Einstellung zu uns eingetreten sein, welche nicht mehr mit Haßgefühl uns entgegentreten und nur auf der Basis von Sieger zu Besiegten mit uns verhandeln wollen, welche eingesehen haben, daß Deutschland das Herz Europas ist und daß Europa nur existenzfähig ist, wenn dieses Herz mit Liebe und Vernunft gesund gemacht wird, welche Deutschland also gerne alles das geben, was für seine Zukunft notwendig ist, nämlich wirtschaftliche, politische und militärische Freiheit. Materielle und politische Hilfe bei der Wiedervereinigung aller seiner Gebiete, wirkliche Gleichberechtigung innerhalb eines Europas, in dem alle Nationen wohl ihre kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit behalten, aber bei den großen Aufgaben unbedingt zusammenarbeiten zur Erhaltung des Abendlandes. Deutschland hat noch Freunde in der Welt und wenn die Wahrheit den Propagandanebel durchstoßen hat, wird es noch viele dazu gewinnen, vor allem in den ehemaligen Feindländern. Die verhetzten Völker werden auch einsehen, daß es noch ein anderes Deutschland gibt als das, welches die Herren Oulman, Kempner, Habe, Auerbach, Emigranten, Widerständler und Verschwörer in den letzten zwanzig Jahren propagandistisch der Welt vorgeführt haben. Das braucht aber noch einige Jahre Zeit. Vor allem kann man von den anderen Völkern nicht verlangen, daß sie darin schneller vorgehen als wir selbst bei uns.36

Wenn sich in den letzten Monaten eine gewisse Besserung anbahnt, so darf dies nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß sie nur darauf zurückzuführen ist, daß die Gegensätze zwischen den ehemaligen Verbündeten, zwischen dem Bolschewismus und den westlichen Mächten immer größer werden und sich diese Gegensätze im Endeffekt zu Gunsten Deutschlands auswirken.37 Kein Beispiel kann dies drastischer aufzeigen als die Behandlung des Falles Katyn. Während in Nürnberg die westlichen Mächte den russischen Ankläger Rudenko noch vor einer Aufrollung des Falles Katyn warnten, sind sie nunmehr eifrig bemüht, dieses Verbrechen durch die einwandfreie Aufklärung eines Untersuchungsausschusses den Russen zur Last zu legen. Sicher wird es Herr Churchill schon bedauert haben, daß, wie er am 5. Juli 1950 gestand, Amerika und England allein verhinderten, daß Hitler Stalin hinter den Ural zurücktrieb.

Wir brauchen also nur zu warten, die Zeit wird für uns arbeiten. Aus diesem Grunde ist auch die Eile unverständlich, mit der Kanzler Adenauer bestrebt ist, folgenschwere Verpflichtungen über einen deutschen Wehrbeitrag einzugehen. Wenn es im Falle eines Angriffs der Sowjetunion nicht gelänge, ihn durch die vereinigten Westmächte ohne die Hilfe Westdeutschlands abzuwehren, so ist dies auch nicht mit unserem lächerlich geringfügigen Kräftepotential möglich. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, braucht man nicht erst die Fachbücher militärischer Autoren zu studieren. Ich empfehle Herrn Ade-

nauer vielmehr jene Erkenntnis, welche der berühmte Forscher Sven Hedin am 5. November 1950 kundgab:

"Die Entwicklung wird wie eine Naturkraft die Feinde Deutschlands dazu zwingen, Deutschland seine alte unabhängige Stellung in der Mitte Europas zurückzugeben. Wenn das nicht geschieht, geht Europa zugrunde. Es ist gefährlich, gegen Naturkräfte zu kämpfen. Die jetzigen Machthaber, die dies tun, sind blind und verrückt...

Wäre ich ein Deutscher, würde ich mich auch nicht ohne weiteres zu einem internationalen Heer unter fremden Führern ziehen lassen, die noch vor wenigen Jahren meine Todfeinde waren. Ich würde zunächst einen anständigen und würdigen Frieden verlangen, der meinem Lande volle Selbständigkeit und Gleichberechtigung mit anderen Großmächten sichert. Weiter würde ich verlangen, daß die deutschen Kontingente der neuen Europa-Armee unter deutschen Befehl gestellt, alle deutschen Kriegsgefangenen aus fremden Ländern zurückgeschickt und alle Deutschen in den alliierten Gefängnissen nach deutschem Recht zur Verantwortung gezogen oder freigelassen würden.

Ohne Deutschland ist Europa verloren. Wieder an seinen alten Platz gestellt, wird Deutschland Europa retten. Es erfordert Selbstbeherrschung und Edelmut bei den Siegern, diese elementaren Wahrheiten einzusehen und zu erkennen. Haß, Mißgunst und Propaganda haben die Welt in Unordnung gebracht. Die Macht des Bösen gilt es zu bekämpfen, und allen, auch den früheren Feinden, die gleichen Menschenrechte einzuräumen, damit jene, die die Entscheidung in Händen halten, die Welt retten und die leidende Menschheit zu dem Frieden führen können, den wir alle ersehnen."

Deutschland muß warten können, bis diese Voraussetzungen erfüllt sind. Nur wenn die wirkliche Gleichberechtigung, also Deutschlands völlige Freiheit garantiert ist, kann man auch von einer Wiederherstellung der Ehre der deutschen Nation sprechen.

Sich mit einer scheinbaren Gleichberechtigung und der scheinbaren Wiederherstellung der Ehre der Soldaten durch die ohnehin selbstverständliche Freilassung aller Kriegs- und politischen Gefangenen zufriedenzugeben, wäre ehrlos, denn der wirkliche Soldat kämpft für den Bestand und die Ehre seiner Nation und nicht seiner Person.

Bis es also soweit ist, daß wir wieder aktiv in die Außenpolitik eingreifen können, ist es in erster Linie notwendig, daß wir im eigenen Hause Ordnung schaffen und zwar in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller, vor allem aber personeller Hinsicht.

Dieser Aufgabe kann nur Erfolg beschieden sein, wenn das deutsche Volk die Irrtümer und Propagandalügen als solche erkennt und die richtigen Schlußfolgerungen bei der nächsten Bundestagswahl daraus zieht.

Nur ein neuer Bundestag mit einer starken Rechtspartei, durch eine wirklich freie und demokratische Wahl gewählt, kann eine Regierung bilden, welche beginnen muß, Ordnung im deutschen Hause zu schaffen und vorsichtige und weitsichtige Politik zu treiben - unter dem vornehmsten Wahrspruch:

"Nichtswürdig ist die Nation,
die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

Anmerkungen

34Ich empfehle jedem Leser zu diesem Thema die Schrift des bekannten Fliegers Hans-Ulrich Rudel: Wir Frontsoldaten zur Wiederaufrüstung. ...zurück...

35Sehr "zart" bringt diesen politischen Widersinn Hermann Sievers unter "Gedanken zur Kriegsschuld" in Heft 10/II von Nation Europa zum Ausdruck: Das Bestreben der Männer von Bonn, aus innerpolitischer Berechnung bereitwillig in diee Anklagen einzustimmen und alle nur denkbare Schuld auf Hitler und den Nationalsozialismus zu häufen, ist nicht nur ethisch und historisch, sondern auch politisch falsch. Weder Geschichte noch Politik machen einen Unterschied zwischen den Völkern und ihren Staatsführern. Es nützt uns deshalb gar nichts, in die Schmähungen der Gegner einzustimmen; vielmehr sollten wir die unerschrockenen Männer des Auslands, die sich um der historischen Wahrheit oder der politischen Notwendigkeit willen um eine objektive Klärung bemühen, nach Kräften unterstützen. Unsere Läuterungsbestrebungen in allen Ehren, aber wir dürfen die Seelen der anderen nicht dadurch in Gefahr bringen, daß wir Heuchelei und Niedertracht durch Schweigen oder feige Zustimmung noch ermutigen....zurück...

36Hier sieht der Verfasser die Situation leider mit etwas zuviel Zuversicht. 1952, als Der ekle Wurm der deutschen Zwietracht erschien, mag diese Ansicht noch gerechtfertigt gewesen sein, doch heute, beinahe ein halbes Jahrhundert später, hat die alliierte Umerziehungskampagne reichere Früchte getragen als Lenz sich wohl je träumen ließ. Deutschland hat noch immer keinen Friedensvertrag und wird in der UN-Charta nach wie vor als "Feindstaat"

geführt, und die verhetzten Völker haben erst wenig eingesehen; Deutschland ist nach wie vor der globale Bösewicht. In der Tat kann man von den anderen Völkern nicht verlangen, daß sie in der Bereinigung der Geschichte schneller vorgehen sollen als wir selbst bei uns - aber solange wir Deutsche uns mit Anti-Wehrmachts-Ausstellungen lustig selbst in den Schmutz treten und unsere Jugendlichen mit Rucksäcken wandern, auf denen die zeitgeistgemäße Aufschrift prangt: "Ich scheiß drauf, Deutscher zu sein" [persönliche Beobachtung eines unserer Mitarbeiter], so lange geben wir den anderen Völkern kaum ein nachahmenswertes Beispiel.
Was Friedrich Lenz übersah, ist die Agenda jener Hintermänner, denen unsere Verschwörer und auch die Allierten selbst in die Hände spielten und die auch nach dem Krieg und sogar heute noch keinen Wert auf eine Bereinigung der Geschichte legen. Kurz nach dem Kriege schrieb der damals führende US-Publizist Walter Lippmann:
"'Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang in die Geschichtsbücher der Besiegten gefunden hat und von der nachfolgenden Generation auch geglaubt wird, erst dann ist die Umerziehung wirklich gelungen.'
Walter Lippmann unterstrich damit, was ein hoher Offizier vom französischen Contre-Espionnage-Büro, ein Fachmann der feindlichen Greuelpropaganda, gegenüber dem weltweit bekannten deutschen Rechtsgelehrten Professor Dr. Friedrich Grimm bereits im Mai 1945 während eines Gesprächs im Lindauer Prominentengefängnis 'Hotel Bayerischer Hof' ankündigte. Auf Professor Grimms Bemerkung, die Greuellügen gegen Deutschland müßten nun - nach Ende des Krieges - eingestellt werden, sprudelte es aus seinem Gesprächspartner heraus:
'Nein, nein! Jetzt fängt es erst richtig an. Wir werden fortfahren, jahraus, jahrein. Wir werden diese Greuelpropaganda steigern, bis in der Welt der letzte Funke Sympathie für Deutschland ausgelöscht und das deutsche Volk selbst so durcheinandergeraten sein wird, bis es nicht mehr weiß, was es tut!'
Das Ergebnis dieser jahrelangen Feindberieselung liegt nun vor. Als sei es ganz selbstverständlich und normal, versuchen Deutsche aller Alters- und Berufsgruppen heute, Schuld und Verbrechen einseitig bei unserer Kriegsgeneration nachzuweisen, die viehischsten und sadistischsten Mörderbanden der Gegenseite jedoch als 'Befreier' zu feiern." (Aus: Prof. Dr. Friedrich Grimm, Politische Justiz: Die Krankheit unserer Zeit, S. 148, und: Wolfgang Juchem, Wahrheit und Recht gegen Lüge und Hetze, Hess. Lichtenau: Selbstverlag Aktion Freies Deutschland, 1992, S. 11.) [Anm. d. Scriptorium]
...zurück...

37Für sich selbst spricht folgende Äußerung der englischen Zeitung Economist vom 17. April 1948: "Wenn nichts hinter dem eisernen Vorhang wäre, dann wäre es möglich, Deutschland verfaulen zu lassen." ...zurück...